Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 191 — Gelsenkirchen, Montag, den 18. August 1930 — 12. Jahrgang

Klar zum Gefecht!

Einstimmige Wahl der sozialdemokratischen Reichtagskandidaten - Fritz Husemann führt die Liste der SPD für Westfalen-Süd

Außerordentlicher Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk Westliches Westfalen, Samstag nachmittag im neuerbauten Volkshaus der freien Gewerkschaften in Dortmund. Es war keine Arbeitstagung, wie es sonst gewöhnlich unsere Bezirksparteitage sind. Eine Kampftagung wars.

Die Sozialdemokratie, die stärkste Partei Deutschlands, die mächtigste Partei der Freiheit, wie Anton Erkelenz sie genannt hat, die starke Partei aller Schaffenden, die einzige Partei der werktätigen Bevölkerung, die wahre Volkspartei, hat ihre Vorarbeiten beendet für einen der schwierigsten Wahlkämpfe, die das deutsche Volk zu bestreiten gehabt hat. Sie hat ihre Kandidaten aufgestellt für den Deutschen Reichstag, Männer, die seit Jahrzehnten im Brennpunkt des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens stehen, die in bewährter Arbeit das Vertrauen des organisierten Proletariats gewonnen haben, von den Freunden verehrt, von den Feinden der Arbeiterklasse aber beschimpft und viel befehdet. Der Bergarbeiterführer **Fritz Husemann wird die Sozialdemokratische** Liste für den Reichstagswahlkampf führen. Er gab auch auf dem Bezirksparteitag am Samstag Ziel und Richtschnur für die Arbeit und den Kampf der Sozialdemokratischen Partei, der Freien Gewerkschaften, der Arbeitersport-Organisationen und aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinigungen an. Er zeigte die Hochziele der Sozialdemokratie, um deretwillen die Sozialdemokratie aller Länder kämpft, und wies nach, wie die Sozialdemokratie im alten Reichstag viel, viel stärker hätte sein müssen, um diese sozialdemokratischen Hochziele zu verwirklichen. Ergo: Die Sozialdemokratie muß stärker werden, viel stärker, wenn es gelingen soll, den kapitalistischen und reaktionären Gewalten zum Trotz das Wohl der Menschheit zu fördern und allen Menschen in allen Völkern Brot, Frieden und Freiheit zu bringen.

*

Die rote Fahne wehte auf dem Volkshaus, die rote Fahne des internationalen völker- und menschheitsbefreienden Sozialismus. Unter diesem Zeichen stand die Kampftagung der westfälischen Sozialdemokratie. Unter diesem Zeichen geht die Sozialdemokratie in den Wahlkampf, unter diesem Zeichen wird die Sozialdemokratie siegen.

Der Bezirksvorsitzende, Landtagsabgeordneter Genosse **Klupsch** eröffnete die Tagung und wies in kurzen Begrüßungsworten auf die Bedeutung dieses außerordentlichen Parteitages hin. Klar und scharf herausstreichend, wie der bevorstehende Kampf der Lösung wichtigster Probleme gilt. Schutz der Verfassung und Ausbau der Republik im Sinne der Verfassung. Kampf gegen das auf Abbau der Sozialgesetzgebung gerichtete Vorhaben aller rechts von der Sozialdemokratie stehenden Parteien, Erhaltung, ja Ausbau der bestehenden Sozialgesetzgebung, das sind die Stichworte für Partei und Gewerkschaften im Wahlkampf.

Dann spricht

Fritz Husemann:

Ob Diktatur und Herrschaft einzelner oder Demokratie und Gerechtigkeit für alle, ob das Wohlergehen aller oder das Vorrecht der Besitzenden Geltung haben soll, darum geht der Kampf.

Daran denkt wohl keiner ernsthaft mehr, den neuen Staat gewaltsam zu beseitigen, aber es geht heute darum, wer in dem neuen Staat die Macht haben soll. Es geht aber auch darum, den Friedenszustand unter allen Völkern der Welt zu fördern und zu festigen. Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, den Locarno-Pakt, den Kellogg-Pakt und den Young-Plan ist das schon weit verwirklicht. Wir haben heute schon die Möglichkeit, auf Grund des Young-Paktes eine Revision zu beantragen, wenn sich herausstellt, daß die Lasten für Deutschland untragbar sind. Drittens geht es um die Verteilung der Lasten aus den Reparationen.

Die Regierung Hermann Müller hat diese Lasten entsprechend der Leistungsfähigkeit des einzelnen verteilen wollen. Dazu hat sie keine Mehrheit im Reichstag bekommen. Die bürgerlichen Parteien waren nicht gewillt, der Regierung Hermann Müller die Mittel zu bewilligen die sie brauchte, um die Finanzen des Reiches zu ordnen, denn die Regierung Hermann Müller wollte auch soziale Gerechtigkeit, die aber will das Bürgertum nicht, darum stürzte es die Regierung Hermann Müller.

Der Wohlfahrtsstaat sollte beseitigt werden und Wirtschafts- und Steuerpolitik im Sinne des Privatkapitals getrieben werden. Die Regierung Brüning übernahm diese Aufgabe und so zeigte sich wieder nach kurzer Zeit schon, was sich immer zeigte, wenn rein bürgerliche Regierungen am Ruder waren:

Es wird sozialreaktionär regiert.

Husemann weist dann die Taten der Regierung Hermann Müller auf, zeigt ihre Zollpolitik mit den gleitenden Zöllen, die dem ganzen Volke gerecht wurden, während die Zollpolitik der Regierung Brüning lediglich zu Lasten der Besitzlosen und zugunsten des Großgrundbesitzes geht und uns zollpolitische Schwierigkeiten aller Art und gar den Boykott deutscher Waren in Holland gebracht hat.

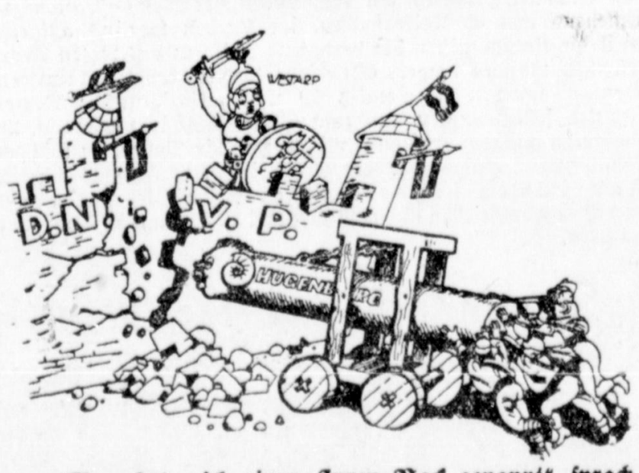
Wegen der ½prozentigen Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung wurde die Regierung Müller gestürzt, die Regierung Brüning aber erhöhte jetzt die Beiträge um 1 Prozent und verschlechtert die Leistungen der Arbeitslosenversicherung, verschlechtert auch die übrigen Zweige der Sozialversicherung. Die Neger- und die Ledigensteuer belasten die Angehörigen der breiten Volksmassen mehr als die Besitzenden. Mit der Stegerwaldschen Verbindlichkeitserklärung des Oeynhauser Schiedsspruchs in der Metallindustrie hat die Regierung Brüning den Lohnabbau zu ihrem Programm gemacht. Der Metallindustrie folgt jetzt der Ruhrbergbau. Die versprochene Preissenkung aber hat die Regierung nicht die Kraft durchzuführen, vielleicht auch nicht den Willen dazu. Noch einmal läßt Husemann die Vorgänge, die zur Reichstagsauflösung führten, kurz vorübergleiten und zeigt, daß die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion stets bis an die Grenze des Möglichen gegangen ist, das sie als Vertretung der Werktätigen noch verantworten konnte.

Die Sozialdemokratie hat auch den Willen zur Mitarbeit noch in ihrem Steuerprogramm im Juli gezeigt. Sie hat da die Senkung der Steuern, die Senkung der Zinsen, die Beschaffung von Arbeit gefordert. Sie hat das Verbot der Ueberstunden gefordert und darüber hinaus die Verkürzung der Arbeitszeit auf der ganzen Linie.

Denn wo 2½ Millionen Arbeitslose sind, da müssen neue Wege gegangen werden, um die Menschen wieder in den Produktionsprozeß zu bringen. Nicht durch Lohnsenkung und Arbeitszeitverlängerung bei Feierschichten ist die Krise zu lösen, sie kann kapitalistisch überhaupt nicht gelöst werden.

(Fortsetzung Seite 2).

Der sture Bock



„Man hat mich einen sturen Bock genannt" sprach Hugenberg. Der Zustand seiner Partei bestätigt es.

Spiel mit Reformen

Es gibt eine neue große Mode im politischen Deutschland, die fast schon zu einer Modekrankheit zu werden droht. Das ist ein Spiel mit Reformideen, das geradezu epidemisch auftritt.

Reichsreform — Wahlrechtsreform! Jeder, der nicht im Rufe eines geistig Zurückgebliebenen stehen möchte, schließt sich diesem allgemeinen Verlangen an, und je unsicherer die politische Grundlage des Fordernden, desto entschiedener ist seine Forderung. Wollte man alle, die in letzter Zeit so laut nach der „Reichsreform" geschrien haben, beim Wort nehmen und sie zu ihrem Teile an der Beseitigung des Kleinstaatenelends mitschaffen lassen, so würde sich bald zeigen, daß die angebliche „Reform" sich in das Bestreben nach einer unverkennbaren Rückwärtswandlung auflöst.

Nicht anders steht es mit der Forderung nach der Reform des Reichstagswahlrechts. Hier nimmt das Verlangen schon eine geradezu krankhafte Form an. Freilich versteht jeder unter dieser Reform etwas wesentlich anderes, als sein Nachbar. Die Wirtschaftspartei hat bekanntlich ebenso wie die sogenannte „Deutsche Volkspartei" im letzten Reichstage noch den Antrag eingebracht, das Alter der Wahlberechtigten heraufzusetzen, so daß alle die Jungwähler vom 20. bis zum 25. Lebensjahre in Zukunft von der Wahlbeteiligung ausgeschaltet sein würden. Aber das ist nur eine Spezialforderung zweier besonders verbissener Gegner des allgemeinen Wahlrechts. Einmütigkeit besteht bei den „Reformern" vor allem in dem Wunsche, das heutige Listensystem zu beseitigen oder einzuengen, die großen Wahlkreise zu zerschlagen und wieder kleine Wahlkreise mit Einzelkandidaten oder ganz kleinen Listen einzuführen, um die „persönliche Fühlung zwischen dem Abgeordneten und seinen Wählern" zu ermöglichen.

Aus sämtlichen liberalistischen, dem Persönlichkeitskult huldigenden Blättern klingt als Kehrreim jeder Wahlmelodie die Forderung nach dem kleinen Wahlkreise mit seinen Führerpersönlichkeiten wieder. Aber auch aus dem Zentrum kommen die gleichen Wünsche und es wird sogar behauptet, daß im Reichsinnenministerium unter Leitung des Herrn Wirth bereits fertige Pläne für eine Verböserung des geltenden Wahlrechtes vorlägen. Den Vogel des Reformeifers schießt jedoch das neue Wunderwerk deutscher Parteipolitik ab, die „Deutsche Staatspartei". Sie hat zwar ihre Synthese aus Orient und Okzident, aus Kaisertum und Republik, aus Plutokratismus und jungdeutschem Asketentum noch nicht vollendet. Dafür aber kündigt sie schon an, daß sie die Forderung nach Reichs- und Wahlrechtsreform sogar zum Gegenstand eines Volksbegehrens und Volksentscheides machen werde, wenn nicht die Regierung bereits dem nächsten Reichstag eine entsprechende Vorlage mache.

Das alles sieht sehr energisch und sehr fortschrittsfreundlich aus. In Wirklichkeit aber ist es nichts anderes als ein recht gedankenloses Spiel. Den meisten dieser reformeifrigen Politiker und Halbpolitiker ist es augenscheinlich ganz entfallen, daß die Zeit der kleinen Wahlkreise mit ihrer „Auswahl von Führerpersönlichkeiten" fast 50 Jahre lang Deutschland beglückt hat, nämlich von 1870 bis 1918. Aber ebenso wird übersehen, daß die letzte allgemeine Wahl auf Grund dieser kleinen Wahlkreise bereits vor 18 Jahren, im Jahre 1912 erfolgte. Diejenigen unter den heutigen Wählern, die jetzt das 30. Jahr vollenden, waren zur Zeit jener letzten allgemeinen Reichstagswahl erst zwölf Jahre alt. Sie können von den Zuständen der damaligen Zeit also kaum eine rechte Vorstellung haben. Das trifft noch mehr zu in dem Falle, daß die gerade von der Staatspartei umworbene Jugend sich noch im Alter zwischen 20 und 30 befindet.

Nehmen wir einmal das Ergebnis der Reichstagswahlen von 1912 zur Hand. Bekanntlich waren damals nur Männer wahlberechtigt, soweit sie das 25. Lebensjahr erreicht hatten. Bei der Hauptwahl 1912 erhielt nach dem damaligen Wahlsystem das Zentrum 79 Mandate, die Sozialdemokratie 64. Wie aber stand es um die Vorläufer der

heutigen Deutschen Volkspartei und der einstigen demokratischen, jetzigen „Staatspartei“? Antwort: Einfach jammervoll! Obgleich sie damals in derselben Weise auf Persönlichkeitskult schworen, die „gleichmachenden Tendenzen des Sozialismus“ verabscheuten, erhielten die Nationalliberalen, die unmittelbaren Vorläufer der Deutschen Volkspartei, ganze vier Mandate! Der fortschrittlichen Volkspartei aber, der letzten Vorfahrin der Demokraten, gelang es in sämtlichen 397 damaligen Wahlkreisen nicht, auch nur ein einziges Mandat zu erobern! Erst bei der sogenannten Stichwahl konnte sie, zumeist mit Hilfe der Sozialdemokraten, 42 Mandate retten, während sie nach dem Verhältnis der von ihr aufgebrachten zu der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 51 Mandate hätte erzielen müssen! Sie war also damals um neun Mandate hinter ihrem eigentlichen Anspruch zurückgeblieben, die Nationalliberalen büßten auf diese Weise sogar zehn Mandate ein. Aber auch die Sozialdemokraten, die 110 Mandate aus dem Kampfe heimbrachten, hatten nach dem Verhältnis 29 Sitze zu wenig bekommen, während das Zentrum 23 zuviel erhielt!

Man sieht also, daß die kleinen Wahlkreise mit persönlicher Bearbeitung durch Führerpersönlichkeiten durchaus nicht die Gewähr dafür bieten, daß nun wirklich alle Anhänger des Individualismus in Politik und Gesellschaft zu ihrem Erfolge kämen. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der berühmte Vorgänger Stresemanns in der Führung der Nationalliberalen Partei, der Abgeordnete Bassermann, fast bei jeder Wahl zum Reichstag suchend durch Deutschland irrte, um irgendwo einen Wahlkreis aufzutreiben, der ihn für das nächstemal ins Parlament entsende. Nicht viel besser erging es vielen bekannten Politikern, die für sich gewissermaßen das Programm ihrer Partei verkörperten.

Wollen die Reformer von heute wirklich solche Zustände wieder herbeiführen? Ist es richtig, was man munkelt, daß der Reformeifer des Herrn Dr. Wirth aus jenen Zeiten stammt, da infolge seiner Differenzen mit der Zentrumsfraktion sein Heimatwahlkreis Baden ihn von der Liste strich, so daß er jetzt in dem ihm völlig fremden Lande Schlesien kandidieren muß?

Die Sozialdemokratie hatte das Verhältniswahlsystem ebenso wie die Wahlberechtigung für alle Zwanzigjährigen schon auf ihre Fahne geschrieben, als noch in Deutschland der Terror des Sozialistengesetzes geübt wurde. Sie hat an dieser Forderung festgehalten durch die Jahrzehnte der wilhelminischen Aera und hat sie in die Wirklichkeit umgesetzt in demselben Augenblick, als ihr mit dem Zusammenbruch des alten Systems die politische Macht und Verantwortung in die Hand gegeben war.

Der Gedanke der Verhältniswahl ist aber unzweifelhaft verbunden mit der Listenwahl und der Verrechnung der Reststimmen. Die sozialdemokratische Idee geht in Bezug auf das Wahlrecht von der Grundlage aus, daß die Stimme des einzelnen Wählers nicht so sehr einer Person als der von ihr vertretenen politischen Idee gegeben wird und gelten soll. Der einzelne Wähler, mag er in Berlin oder Treuenbrietzen, in Hamburg der Ingolstadt wohnen, gibt so oder so seine Stimme seiner Partei, deren Grundsätze er für die richtigen ansieht, mag der Kandidat nun Schulze, Meier oder Huber heißen.

Eine Beseitigung der großen Wahlkreise und Wiedereinführung der Ein- und Zweimännerbezirke würde daran nichts ändern. Wohl aber bestände die große Gefahr, daß auf der bürgerlichen Seite sich besonders zahlungsfähige oder sonst einflußreiche „Persönlichkeiten“ viel leichter das „Vertrauen“ der mit der Kandidatenaufstellung betrauten Wähler, nämlich der Parteivorstände, erkaufen könnten als das bei dem gegenwärtigen System der Fall ist.

Betrachtet man also die Reformbestrebungen bei Lichte, so ergibt sich, daß die meisten ihrer Anhänger nur deshalb eine Reform herbeiwünschen, weil sie glauben, die Altersschwäche ihrer Ideen künstlich verhüllen zu können. Die Sozialdemokratie hat indessen keinen Anlaß, auf diese Verjüngungsabsichten überalterter Parteien Rücksicht zu nehmen. Sie wird die Grundlage des Wahlrechts verteidigen und dafür sorgen, daß nicht wieder Millionen Stimmen großer Parteien unvertreten bleiben, wie das früher war. Je stärker die Sozialdemokratie in den neuen Reichstag wiederkehrt, desto sicherer werden die Wähler vor Experimenten bewahrt bleiben, die unter dem Deckmantel der Reform das gegenwärtige Wahlsystem komplizieren oder verschlechtern wollen.

Der Aufmarsch zur Wahl

Berlin, 17. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der Aufmarsch der Kandidaten für die Reichstagswahl ist nunmehr auch bei den bürgerlichen Parteien im Gange. Die Deutschnationalen stellen an die Spitze der Reichsliste natürlich Dr. Hugenberg und auch die übrigen Kandidaten sind durchweg treue Hugenbergianer. In Ostpreußen wird Kammerherr von Oldenburg-Januschau die deutschnationale Liste führen. In Pommern ist Landrat von Bismarck, ein Großneffe des ersten Reichskanzlers, an die Spitze gestellt. Im Wahlkreis Breslau führt die Liste Freiherr von Lohringhofen, im Wahlkreis Liegnitz der frühere Reichsjustizminister Hergt. Hugenberg ist außer auf der Reichsliste auch in den Wahlkreisen Westfalen-Nord und Westfalen-Süd (?) an der Spitze der Kandidaten zu finden. Die Deutsche Volkspartei hat ihre Kandidatenliste im großen und ganzen unverändert gelassen. Jedoch verlautet, daß Professor Kahl nicht wieder kandidieren wird. Bei der Deutschen Staatspartei sind im wesentlichen die früheren Demokraten an die Spitze der Liste gekommen, während die Führer des Jungdeutschen Ordens zumeist an zweiter Stelle stehen. Ueber die Liste der National-Sozialisten verlautet vorläufig nur, daß Frick in Thüringen kandidiert und daß die Berliner Liste von Goebbels geführt wird. Die nationalsozialistische Opposition, die sogenannten revolutionären Nationalsozialisten, erlassen einen Aufruf zur Wahlenthaltung unter der Parole: Wer wählt, wählt Young.

Bezirks-Parteitag

Fortsetzung und Schluß

Die Sozialdemokratie hat größte Sparsamkeit am Wehretat verlangt, wo mit Leichtigkeit 200 Millionen gespart werden können. Sie hat sich gegen die hohen Pensionen gewandt und ihre Kürzung gefordert. Sie hat weiter verlangt, daß die leistungsfähigen Gehälter mit einem Zuschlag zur Einkommensteuer als Notopfer belegt werden und daß dieses Notopfer nach sozialen Gesichtspunkten gestaffelt wird. Kein Abbau der sozialpolitischen Verpflichtungen des Reiches und Uebernahme der Krisenversicherung auf das Reich, Schankverzehrsteuer, abgestuft je nach den Lokalen, ein Sperrgesetz gegen die wahnsinnig hohen Oberbürgermeistergehälter und ein Pensionssperrgesetz forderte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und vieles andere. Aber unsere Forderungen wurden abgelehnt. Und so konnte man nicht erwarten, daß wir eine Regierung tolerierten, die gegen uns gebildet wurde und die unsere Forderungen ablehnte. Nun soll der Wahlkampf eine Einheitsfront gegen die arbeitenden Menschen und die Sozialdemokratie sein. Darum die Sammlungswut des Bürgertums. Wir stellen ihm den Sammlungsruf der Werktätigen gegenüber. Wir haben viel in der Republik zu verlieren. Wir haben die Staatsform zu verteidigen, der Staat soll Hebel zur Verwirklichung des Sozialismus werden. Vergleichen wir die Leistungen der Republik mit den Leistungen des kaiserlichen Deutschlands, sehen wir, wie 1913 rund 1,3 Milliarden an sozialen Aufwendungen im Reich, Staat und Gemeinden gemacht wurden, während heute rund 7 Milliarden Mark auf die sozialen Leistungen entfallen, dann wissen wir, was auf dem Spiele steht. Mit einem Appell an die Jugend und der Forderung, das Reservoir der Nichtwähler für die Sozialdemokratie auszuschöpfen, schließt Genosse Husemann mit lebhaftem Beifall seine Ausführungen.

Auf die Frage nach einer Diskussion kommt spontan aus der Versammlung der vielfache Ruf: „Verzicht auf eine Diskussion“. So gings dann zur Kandidatenaufstellung und in knapp zehn Minuten war auch diese Arbeit erledigt. Der Bezirksvorsitzende Genosse Klupsch gab die Namen der in den Unterbezirken gewählten Reichstagskandidaten bekannt und teilte mit, daß ihre Einrangierung auf der sozialdemokratischen Liste vom Bezirksvorstand einstimmig in folgender Reihe erfolgt sei:

1. Fritz Husemann-Bochum, Vorsitzender des Bergbauindustriearbeiterverbandes;
2. Alwin Brandes-Berlin, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes;
3. Frau Berta Schulz-Herne;
4. Redakteur Fritz Henßler-Dortmund;
5. Metallarbeiter Walter Oettinghaus-Hagen;
6. Parteivorstandsmitglied Conrad Ludwig-Berlin;
7. Karl Spiegel-Bielefeld, Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes;
8. Müller-Bochum, Parteisekretär;
9. Becker-Siegen;
10. Frau Lohmann-Eichlinghofen;
11. Dr. Acker-Schwelm;
12. Lehrer Lehnemann-Bergkamen.

Ohne Diskussion nahm der Parteitag die Vorschläge des Bezirksvorstandes mit Beifall auf und einstimmig wurde diese Liste gutgeheißen. Darauf konnte der Bezirksvorsitzende Gen. Klupsch mit einem kurzen Appell den Bezirksparteitag nach kaum zweistündiger Dauer schließen.

Mit großem Beifall aufgenommen wurde folgendes

Telegramm an den Bezirksparteitag:

Westfälische Arbeiter-Jugend der sozialistischen Zeltlagergemeinschaft in Kierspe sendet dem Bezirksparteitag der SPD. herzliche Freundschaftsgrüße. Wir Jungwähler stehen mit begeistertem Herzen im Wahlkampf. Wir wollen siegen mit der SPD. für das Wohl des schaffenden Volkes. Zeltlager „Rote Jugend“.

Nun gehts in den Kampf. Er wird heiß und schwer werden. Einig wie die Sozialdemokratie ihre Vorbereitungen getroffen hat, so wird sie den Kampf führen und der Sieg ist ihr gewiß.

Verschärfung der Lage im Bergbau

Die Verantwortung tragen die Zechenindustriellen

Wie wir zuverlässig erfahren, ist bisher bei den Bergarbeiter-Verbänden das Lohnkündigungsschreiben des Zechenverbandes noch nicht eingegangen. Aus diesem Grunde konnte bisher keine offizielle Stellungnahme der Organisationen zu der Kündigung der Lohnordnung durch die Bergbauindustriellen erfolgen. Offenbar will man in Kreisen der Bergarbeiterverbände zunächst die Begründung der Kündigung der Lohnordnung abwarten. Zweifelsohne werden die Bergarbeiterverbände unverzüglich in eine eingehende Prüfung der Gestehungskosten im Ruhrbergbau eintreten und sie erwarten von der Gegenseite die Vorlegung des von ihnen als für die Selbstkostenerhebung erforderlich erachteten Unterlagenmaterials.

Bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen werden die Bergarbeiterverbände den Forderungen der Bergbauindustriellen ihre Gegenforderungen gegenüberstellen. Entgegen anderslautenden Gerüchten ist eine Kündigung der Lohnordnung durch die Bergarbeiterverbände ihrerseits nicht erfolgt. Durch den Schritt des Zechenverbandes dürfte sich übrigens eine solche Maßnahme, selbst wenn sie erwogen worden sein sollte, was nach unseren Informationen jedoch nicht der Fall gewesen zu sein scheint, erübrigen. Die Bergarbeiterverbände lehnen schon jetzt mit aller Entschiedenheit jede Verantwortung für eine Verschärfung der Sozialkrise im Ruhrbergbau, wie sie nach ihren Verlautbarungen durch die Ankündigung der Lohnsenkungsaktion durch den Zechenverband bewirkt worden ist, ab.

Berliner Kandidaturen zum Reichstag

Berlin, 17. August. (Eig. Drahtber.) Der außerordentliche Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirksverband Berlin hat einmütig die Kandidatenliste für die Reichstagswahl aufgestellt. Die Kandidaten für den Wahlkreis II Berlin sind: 1. Artur Crispien, 2. Hugo Heimann, 3. Klara Bohm-Schuch, 4. Aufhäuser, 5. Karl Litke, 6. Dr. Julius Moses. Die Kandidaten für den Wahlkreis III (Potsdam II) sind: 1. Franz Künstler, 2. Kurt Löwenstein, 3. Kurt Heinig, 4. Georg Wendt, 5. Fritz Schröder. Für die Reichsliste wurden vorgeschlagen die Genossen Albert Falkenberg und Max Westphal.

Wahlkampf-Holzereien in Berlin

Nazis und Kommunisten

Berlin, 17. Aug. (Eig. Drahtber.) Der heutige Sonntag ist in Berlin wieder äußerst unruhig verlaufen. Eine ganze Reihe von politischen Schlägereien ereigneten sich an verschiedenen Stellen der Stadt und die Polizei mußte in zahlreichen Fällen eingreifen. Bereits in der Nacht zum Sonntag kam es in Charlottenburg zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei zwei Personen schwer und zahlreiche andere leicht verletzt wurden. Vier Personen wurden festgenommen, weil sie die Wegschaffung der Verletzten durch die Polizei verhindern wollten. Am Sonntag nachmittag wurde ein kommunistischer Demonstrationszug, bestehend aus 40 Teilnehmern, im Norden Berlins aufgelöst, weil die Kommunisten die verbotene Uniform des Roten Front-Kämpfer-Bundes trugen. Gleichfalls wegen verbotenen Uniformtragens wurden in Steglitz 70 nationalsozialistische Demonstranten festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht. Bei mehreren anderen Zusammenstößen kam die Polizei zu spät und konnte nur einige Schwerverletzte ins Krankenhaus schaffen. Fast immer handelt es sich bei den Radaumachern um Nationalsozialisten und Kommunisten.

Stammtische an die Front

Die Volkskonservativen brauchen Adressen

Die konservative Volkspartei hat ihre Kandidatenliste aufgestellt, und siehe da, es dominieren die Grafen und Herren. Nun braucht man dazu aber noch Staffage, Statisten, die das „Volk“ markieren, und wenigstens für ein paar Anstandsstimmen sorgen. Sie werden krampfhaft gesucht. Die „Volkskonservativen Stimmen“, das Organ des Herrn Treviranus, veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Wir brauchen Anschriften! In den nächsten Wochen wollen wir Werbedrucksachen in großer Zahl hinausgehen lassen. Geben Sie uns Anschriften! Konservative Menschen suchen wir in Regimentsvereinen und Schützengesellschaften, in Bürgerverbänden und Berufsverbänden, in den Organisationen der Altakademiker und in den Wehrverbänden, in Turn- und Musikvereinen, überall, wo das Bewußtsein der Verantwortung für Volkstum und Staat eine Pflegestätte hat. Geben Sie uns geeignete Anschriften! Konservative Volkspartei, Reichsgeschäftsstelle.

Stammtische an die Front! Wie wäre es, wenn die Reichsgeschäftsstelle der Konservativen Volkspartei sich bei einem Adressenbüro abonnieren würde? Vielleicht stellt sie am besten Herrn Hall-Halfern als bewährten Parteigründer an. Der Wanderprediger gustav nagel will ebenfalls kandidieren und reist nach Unterschriften für seine Kandidatur. Vielleicht können beide Geschäfte fusioniert werden? Die politische Groteske der Herren Offiziere, die nach Adressen von Parteisoldaten suchen, ist nicht zu übertreffen.

Seekt Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei

WTB. Berlin, 17. August. (Drahtmeldung.) Wie die Nationalliberale Korrespondenz meldet, hat der Vertretertag der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises 10, Magdeburg-Anhalt, als Spitzenkandidat den Generaloberst v. Seekt ohne Debatte heute aufgestellt. Gegen die Kandidatur wurde keine Stimme abgegeben, zwei Vertreter enthielten sich der Stimme, alle übrigen stimmten geschlossen dafür. Generaloberst v. Seekt erklärte sich bereit, die Kandidatur zu übernehmen und dankte für das ihm geschenkte Vertrauen.

Rettung in letzter Minute

Berlin, 17. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Passagiere und die Mannschaft des englischen Dampfers „Tahiti“, der im Stillen Ozean in schwere Seenot geraten war, können als gerettet gelten. In letzter Stunde, nachdem der Kapitän bereits an die 128 Passagiere und 142 Mann Besatzung den Befehl gegeben hatte, die Rettungsboote bereit zu machen, wurde die „Tahiti“ von einem norwegischen Dampfer, der auf die telegraphischen Hilferufe herbeigeeilt war, erreicht. Die Räumung des sinkenden Schiffes, dessen Maschinenanlagen durch eingedrungene Wassermengen bereits unbrauchbar geworden waren, wurde bis zum Eintreffen weiterer Hilfe hinausgeschoben, da die äußerste Gefahr jetzt überwunden ist. Ein weiterer englischer Dampfer, der sich nach der Unglücksstelle begeben wird, wird die Schiffbrüchigen an Bord nehmen. Man hatte das Schiff bereits als verloren angesehen.

Nr. 191. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 18. August 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Achtung! Große Konferenz der Funktionäre der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei!

Nach einem einstimmigen Beschluß des Kartells der freien Gewerkschaften Gelsenkirchen-Buer findet am Mittwoch, dem 20. August 1930, um 19.30 Uhr (abends 7.30 Uhr), in der Stadthalle Gelsenkirchen, Essener Straße, eine

Konferenz sämtlicher Funktionäre der freien Gewerkschaften und der SPD.

statt.

Als Referent ist der Kollege Dr. Berger, Bochum, vom Bergbauindustriearbeiter-Verband gewonnen.

Er spricht über das Thema: „Die Gewerkschaften in der politischen Front."

Für den Stadtteil Buer findet diese Konferenz ebenfalls am Mittwoch, dem 20. August 1930, um 19.30 Uhr (abends 7.30 Uhr), im Lokale Kampmann, Buer, Essener Straße, statt.

Es wird über das gleiche Thema gesprochen wie in der Stadthalle Gelsenkirchen. Der Referent wird noch bekanntgegeben. Das Mitgliedsbuch legitimiert.

Es ist Pflicht aller Funktionäre, an dieser Konferenz teilzunehmen, da es gilt, die wichtigsten Errungenschaften der Arbeiterklasse zu verteidigen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund,
Ortsausschuß Gelsenkirchen-Buer.
Deutscher Baugewerksbund.
Verband der Bergbauindustriearbeiter.
Verband der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter.
Verband der Buchbinder.
Verband der Buchdrucker.
Zentralverband der Dachdecker.
Einheitsverband der Eisenbahner.
Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Graphische Hilfsarbeiter.
Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs.
Deutscher Holzarbeiterverband.
Zentralverband der Hotel-, Restaurations- und Cafe-Angestellten.
Deutscher Metallarbeiterverband.
Zentralverband der Maschinisten und Heizer.
Verband der Maler und Anstreicher.
Verband der Sattler und Tapezierer.
Zentralverband der Steinarbeiter.
Verband der Kupferschmiede.
Deutscher Bekleidungsarbeiterverband.
Zentralverband der Zimmerer.

An einer Blutvergiftung gestorben

Ist der Arzt schuld?

Wie uns erst am Samstagvormittag gemeldet wurde, ist am Freitagabend im evangelischen Krankenhause der Erzverlader, Hochofenarbeiter Ader, der Wanner Straße 166 wohnte, und eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, im Alter von 37 Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Ader hatte sich am Freitag der Woche vorher dadurch eine Blutvergiftung zugezogen, daß er sich beim Verladen an einem Kübel geritzt hatte. Der Arzt Dr. Rohrberg hatte dem Arbeiter eine Salbe verschrieben. Ader war dann auch wieder zur Arbeit gegangen. Am Montag mußte er die Arbeitsstätte verlassen und sich zu Bett legen, da sich sein Zustand bedenklich verschlimmerte. Dr. Rohrberg, der schon am Montag aufgefordert war, den Patienten zu besuchen, ist erst am Mittwoch erschienen. Er fand den Zustand des Patienten so verschlimmert vor, daß er dessen sofortige Einlieferung ins evangelische Krankenhaus veranlaßte. Dort konnte leider nur festgestellt werden, daß die Blutvergiftung schon viel zu weit vorgeschritten war, um trotz eines sehr weitgehenden operativen Eingriffs den Patienten noch zu retten. Dr. Rohrberg aber wird sich zu fragen haben, ob er nicht durch sein verspätetes Eintreffen beim Patienten den Tod eines Familienvaters verschuldet hat. Wenn dem aber so sein sollte, so hat auch Dr. Rohrberg wieder einmal beigetragen, daß Mißtrauen gegen die Krankenkassenärzte zu steigern und ihr Ansehen herabzumindern.

Gemeindebiersteuer und Gemeindegetränkesteuer

Der Wirteverein „Freie Innung" schreibt:

Im Reichsgesetzblatt Nr. 31 vom 27. Juli 1930 ist die Notverordnung betr. Gemeindegetränke- und Gemeindebiersteuer abgedruckt. Es ist anzunehmen, daß die Fachpresse den Wortlaut der Verordnung bringt, so daß eine Veröffentlichung an dieser Stelle unterbleiben kann. Nach der Verordnung ergibt sich für unser Gewerbe folgende Lage:

Nach dem § 3 der Notverordnung vom 27. Juli 1930, Reichsgesetzblatt Nr. 31, sind die Gemeinden berechtigt (nicht verpflichtet!), für den Fall, daß sie durch Wohlfahrtslasten in „außerordentlichem Umfange" belastet sind und für den Fall, daß sie bereits die Gemeindebiersteuer auf Grund der gleichen Notverordnung erheben, nach Einholung der Zustimmung der Landesregierung eine Gemeindegetränkesteuer auf Wein, weinähnliche und weinhaltige Getränke, Schaumwein, schaumweinähnliche Getränke, Trinkbranntwein, Mineralwasser und künstlich bereitete Getränke, sowie Kaffee, Kakao, Tee und andere Auszüge aus pflanzlichen Stoffen zu erheben, aber nur soweit die Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgegeben werden.

Daraus ergibt sich, daß es sich bei der Gemeindegetränkesteuer lediglich um eine Besteuerung des Schankverzehrs dieser Getränke handelt. Der Kleinhandel mit diesen Getränken in Verkaufsstellen irgendwelcher Art, also auch in Gastwirtschaften, unterliegt — im Gegensatz zur Gemeindebiersteuer — der Steuer nicht.

Die Möglichkeit der Einführung der Steuer ist, wie sich aus dem Wortlaut des Gesetzes ergibt, an drei ganz bestimmte Voraussetzungen gebunden, deren Vorliegen im Einzelfall unter allen Umständen nachgeprüft werden muß.

1. Die Zustimmung der Landesregierung zur Erhebung der Gemeindegetränkesteuer ist in jedem einzelnen Fall erforderlich. Eine „Delegation", d. h. ein Weiterleiten des Rechts, die Genehmigung zu erteilen, an nachgeordnete Stellen — etwa die Regierungspräsidenten in Preußen — ist in der Notverordnung nicht vorgesehen.
2. Die betreffende Gemeinde, die die Steuer einführen will, muß bereits die Gemeindebiersteuer im Umfange der Notverordnungsbestimmung erheben.
3. Die Gemeinde muß durch Wohlfahrtslasten in „außerordentlichem Umfange" belastet sein.

Unter „Wohlfahrtslasten" im Sinne der Notverordnung dürften ausschließlich die Lasten zu verstehen sein, die den Gemeinden aus einer im Vergleich zum Durchschnitt besonders hohen Zahl der ausgesteuerten Erwerbslosen erwachsen. Die Tatsache, daß die Verordnung in diesem Zusammenhange von einem „außerordentlichen Umfange" spricht, zeigt, daß die Regierung die Einführung der Gemeindegetränkesteuer offenbar nur in ganz besonderen Ausnahmefällen freistellen will.

Der § 3 läßt weiter klar erkennen, daß die Gemeindegetränkesteuer keineswegs für einzelne der genannten Getränke eingeführt werden kann, daß sie vielmehr für den Fall, daß sie erhoben wird, sämtliche aufgeführten Getränke umfassen muß.

Diese Grundsätze für die Erhebung der Gemeindegetränkesteuer werden auch bestimmend sein für die Ausführungsbestimmungen der einzelnen Länder, die auf Grund des § 8 erlassen werden können. In jedem Fall, in dem von diesen Grundsätzen in Ausführungsbestimmungen der Länder abgewichen wird, müßte seitens der betroffenen Gewerbegruppen ein Verwaltungsstreitverfahren anhängig gemacht werden.

Die Höhe der Gemeindegetränkesteuer ist mit „mindestens 5 v. H." des Kleinhandelspreises im § 8 festgesetzt worden. Damit erhalten die Gemeinden, in denen die oben geschilderten Voraussetzungen für die Einführung der Gemeindegetränkesteuer gegeben sind, ähnlich wie in der ersten Notverordnung der Regierung bezüglich der Höhe der Steuern nach oben völlig freie Hand, eine Tatsache, die erheblichen Bedenken Anlaß geben muß, zumal für die Gemeidebiersteuer ausdrücklich Höchstsätze vorgesehen sind.

Auf Grund des § 8, Ziffer 2, wird den Steuerbehörden das Recht gegeben, mit dem einzelnen Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die Berechnung, Fälligkeit, Erhebung bzw. Pauschalierung der zu entrichtenden Steuer zu treffen. Diese Berechtigung ist nur an die eine Bedingung geknüpft, daß das steuerliche Ergebnis bei dem Steuerpflichtigen durch solche Abmachungen nicht wesentlich verändert wird.

Wir fassen noch einmal kurz zusammen:

Jede Art von Kleinhandel mit den im § 3 genannten Getränken unterliegt der Gemeindegetränkesteuer nicht. Die Gemeindegetränkesteuer auf Grund der Notverordnung vom 27. Juli 1930 ist eine ausgesprochene Schankverzehrsteuer.

Es wird jetzt Sache der einzelnen Ortsgruppen sein, alle Hebel in Bewegung zu setzen, daß eine Gemeindegetränkesteuer nicht eingeführt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Unmoral dadurch gefördert wird, daß ferner durch die erforderlichen Sachbearbeitungs- und Ueberwachungsbeamten die aufkommenden Steuerbeträge zu einem Teil aufgefressen werden.

Ebenfalls ist frühzeitige Fühlungnahme mit den befreundeten Mitgliedern der Stadtkollegien ratsam und erforderlich.

Freie Gewerkschaften Gelsenkirchen-Buer und SPD.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Gelsenkirchen-Buer, hatte die Karteldelegierten und die Gewerkschaftsvorstände der freien Gewerkschaften zu einer außerordentlichen Sitzung am Freitag, dem 15. August, abends 7.30 Uhr, ins Gewerkschaftshaus geladen. Kollege August Halbfell hielt den Delegierten ein gut angelegtes Referat über

„Der Kampf der freien Gewerkschaften um die Sozialversicherung und die Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen."

Er streifte in seinem Referat alles das, worum jetzt unser Kompf geht und nahm besonders die Regierung, die gemeinsam mit der Reaktion versucht, unsere sozialen Errungenschaften zu schmälern, scharf unter die Lupe.

Die freien Gewerkschaften müssen jetzt im Wahlkampf Hand in Hand mit der Sozialdemokratischen Partei, der einzigen Vertreterin der Arbeiterschaft,

alles mögliche daransetzen, um der Reaktion den Hemmschuh früh genug anzulegen, geht es doch bei den rechtsstehenden Parteien Arm in Arm mit den Führern der Christlichen Gewerkschaften, deren Mitglieder jedoch unsere Auffassung teilen dahin, die Sanierung des Reichshaushaltes auf Kosten der Arbeitnehmerklasse durchzuführen. Die

Notverordnung der Regierung

zeigt es uns doch zu deutlich, wo das Geld herausgeholt werden soll, und es sind nach derselben ganz erhebliche Verschlechterungen in der Arbeitslosen- und Krankenversicherung vorgenommen worden. Es gilt nun am Wahltage, der Reaktion und ihren Helfershelfern zu zeigen, daß die Arbeitnehmerklasse nicht gewillt ist, durch diktatorische Gewalt sich die sozialen Errungenschaften, um die jahrelang gekämpft worden ist, rauben zu lassen. Nur das Parlament, unter Mitbestimmung und Führung der Sozialdemokratischen Partei ist die maßgebende Stelle, die Wirtschaftskrise unter Heranziehung aller Volksschichten in geregelte Bahnen zu bringen. Deshalb muß es bei uns das Bestreben sein, allen Volksgenossen zu sagen, daß nur die Sozialdemokratische Partei die Partei ist, die unsere Belange vertritt. Mit dem Aufruf:

Nur der Sozialdemokratischen Partei die Stimme zu geben,

schloß Kollege Halbfell unter Beifall seinen reichhaltigen Vortrag.

Nachstehende

Entschießung

wurde von den Delegierten und Gewerkschaftsvorständen gegen eine Stimme angenommen:

Die Karteldelegierten und Gewerkschaftsvorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Gelsenkirchen-Buer, erkennen die Notwendigkeit eines aktiven Eingreifens der Gewerkschaften in den bevorstehenden Reichstagswahlkampf an, da der Ausgang der Wahl bestimmend ist für die Erhaltung der sozialen Errungenschaften. Die durch die bürgerliche Regierung erlassene Notverordnung ist erst der Auftakt zu dem reaktionären Kurs, den eine Bürgerblock-Regierung gehen wird.

Die ungeheuren Verschlechterungen in der Krankenversicherung,

die Beseitigung der Zuschußpflicht des Reiches bei der Erwerbslosenversicherung, verbunden mit Leistungsabbau, die Besteuerung der Volksgenossen, deren Einkommen unter dem vom Reiche festgesetzten Existenzminimum liegt, durch die Kopfsteuer,

die Besteuerung der Konsumvereine,

die Verschlechterung der Knappschaftsversicherung zeigen mit absoluter Deutlichkeit, was die Arbeiterklasse im kommenden Wahlkampfe zu verlieren und zu gewinnen hat.

Das Ziel der bürgerlichen Parteien in diesem Wahlkampf ist die Erreichung einer regierungsfähigen bürgerlichen Mehrheit ohne die Sozialdemokratie, damit die reaktionären Ziele ohne Hemmungen erreicht werden können.

Diese Hoffnung der Feinde der Arbeiterklasse muß zuschanden gemacht werden. Alle politische Haarspalterei muß in dieser ernsten Situation schweigen. Jeder Gewerkschaftler muß erkennen, daß die Sozialdemokratische Partei die einzige Partei ist, die im parlamentarischen Ringen die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten imstande ist.

Es gilt deshalb,

alle Kräfte der freien Gewerkschaften anzuspannen für die Sozialdemokratische Partei,

damit diese Partei in einer Stärke im Reichstag einzieht, die alle Bürgerblock-Hoffnungen zuschanden macht.

Außerdem wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

Das Kartell wird beauftragt, für Mittwoch, den 20. August d. J., eine gemeinsame Funktionärsitzung der gesamten freien Gewerkschaften einzuberufen. Diese findet des Abends 7.30 Uhr in der Stadthalle Gelsenkirchen, Essener Straße, statt. Als Referent ist der Kollege Dr. Berger vom Bergbauindustriearbeiter-Verband gewonnen. Als Thema wurde bestimmt: „Die Gewerkschaften in der politischen Front."

Um 11 Uhr wurde die Sitzung vom 1. Vorsitzenden des Kartells, Kollegen Schmiegelt, mit einem Appell an die Kollegen, nunmehr ihre Kraft für den kommenden Wahlkampf und für die Sozialdemokratische Partei einzusetzen, geschlossen.

W. Sch.

Arbeitsfürsorge der Stadt Gelsenkirchen-Buer

im Monat Juli 1930.

An Wohlfahrtserwerbslosen standen in Fürsorge zu Beginn des Monats 4227 Parteien mit 7075 Angeh., Zugang 925 Parteien mit 1402 Angeh., Gesamtsumme 5152 Parteien mit 8477 Angeh., Abgang 668 Parteien mit 912 Angeh., Bestand am Ende des Monats 4484 Parteien mit 7565 Angeh. Von diesen waren 1516 ledig, 855 verheiratet ohne Kinder unter 14 Jahren, 788 verheiratet mit 1 Kind unter 14 Jahren, 627 verheiratet mit 2 Kindern unter 14 Jahren, 379 verheiratet mit 3 Kindern unter 14 Jahren, 193 mit 4 Kindern unter 14 Jahren, 126 verheiratet mit 5 und mehr Kindern unter 14 Jahren, zusammen 4484. Davon wurden auf Kosten des Fürsorgeamtes beschäftigt zu Beginnt des Monats als Fürsorgepflichtarbeiter: 573 Parteien mit 592 Angeh., als Fürsorgearbeiter: 1671 Parteien mit 3992 Angeh., Zugang als Fürsorgepflichtarbeiter: 327 Parteien mit 477 Angeh., als Fürsorgearbeiter: 402 Parteien und 1021 Angeh., Gesamtsumme: als Fürsorgepflichtarbeiter: 900 Parteien mit 1069 Angeh., als Fürsorgearbeiter: 2073 Parteien mit 5013 Angeh., Abgang: als Fürsorgepflichtarbeiter: 353 Parteien mit 514 Angeh., als Fürsorgearbeiter: 298 Parteien mit 642 Angeh., Bestand am Ende des Monats: als Fürsorgepflichtarbeiter: 547 Parteien mit 555 Angeh., als Fürsorgearbeiter: 1775 Parteien mit 4371 Angeh.

Einbruchsversuch. In der vergangenen Woche wurde bei einem Kaufmann in der Heyestr. versucht, einzubrechen. Die Täter hatten bereits Fenster und Türen beschädigt, sowie die Telefonleitung durchschnitten, aber Diebesgut nicht erreichen können.

Diebstahl. Einem Metzgermeister im Wiehagen wurden aus der Rauchkammer zwei Schinken gestohlen. Wer kann über die Täter und dem Verbleib des Diebesgutes Auskunft geben? Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11-13, Zimmer 1 bis 12, entgegen.

STADTTEIL BUER

Was wird daraus werden? Festgenommen und dem Jugendamt vorgeführt wurde ein aus der Fürsorgeerziehungsanstalt Wettringen entwichener Zögling, der sich seit längerer Zeit im Stadtteil Scholven umhertrieb. Dieser wurde auch als Täter zu den vor einigen Tagen berichteten unsittlichen Belästigungen auf Frauenspersonen in Bülse, in der Nähe des Landwirtes Mehring, überführt. Es handelt sich um einen Burschen von 16 Jahren, der als Exhibitionist auftrat.

STADTTEIL HORST

In Butendorf wird's helle.

Die seit langem gehörten Klagen der Anwohner der Landstraße in Butendorf und der angrenzenden Braucker Straßen über besonders schlechte Lichtverhältnisse erfahren jetzt ihre Erfüllung, da eine Leitungskolonne des RWE. zur Zeit damit beschäftigt ist, von dem Transfromator an der Ecke Klara- und Horster Straße einen Abzweig bis zum neuen Turm an der Landstraße zu legen. Sobald dieser neue Anschluß hergestellt ist — und das dürfte nur noch eine Frage von Tagen sein — wird die Speisung der Leitung in der Landstraße eine derartig gute sein, daß alle Klagen über schlechte Lichtverhältnisse dadurch beseitigt werden dürften.

Arbeiter klagen gegen den Schalker Verein

Die Abwehr der Metallarbeiter vor dem Arbeitsgericht / Die fristlose Entlassung war ein Unrecht! / Dr. Hölters Garde marschiert auf / Heftiger Kampf zwischen den Parteien

Auf nächsten Samstag vertagt

Der im allgemeinen ruhige und ohne große Zuhörerschaft sich abspielende Betrieb vor dem Arbeitsgericht erfuhr am vergangenen Samstag eine recht interessante und lebendige Unterbrechung. In der Bewegung, die der

Verbindlichkeitserklärung des Oeynhauser Schiedsspruches

folgte, war die Belegschaft des Radiatorenbetriebes auf den Vereinigten Stahlwerken, Abteilung Schalker Verein, nicht verschont geblieben, sondern den Absichten der Unternehmer zum Opfer gefallen.

Die während der Metallarbeiterbewegung im Juli fristlos entlassenen Arbeiter hatten zum Teil gegen diese unerhörte und ungerechtfertigte Maßnahme von seiten der Werksleitung

Einspruch durch den Arbeiterrat

erhoben. Unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Reise kam die äußerst wichtige Angelegenheit zur Verhandlung. Von den

im ganzen 154 klagenden Arbeitern

stand am Samstag die Sache für 75 von der fristlosen Entlassung Betroffene an. Die Interessen des Arbeiterrates nahmen der Vorsitzende Sowa und der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Schlüter, wahr. Für die Unternehmer sprach Dr. Hölters. Der kleine Zuschauerraum des Arbeitsgerichtes war im entferntesten nicht in der Lage, die vielen sehr an dem Ausgang des Streites interessierten Arbeiter aufzunehmen. Bis weit in den Flur standen sie während der fünfeinhalbstündigen Verhandlung, um mit Spannung die Dinge zu verfolgen, die für sie Schicksal bedeuten.

Der Vertreter der Kläger, Kollege Schlüter, gab zu Beginn einen einfachen Ueberblick über die tatsächlichen Vorgänge der kritischen Tage. Die allgemeine Lage ist bekannt. Durch Anschlag war den Arbeitern, die zu den neuen Bedingungen nicht arbeiten wollten, gekündigt. Am 1. Juli blieben auf den meisten Werken die Arbeiter darum der Arbeit fern. Nicht so aber auf dem Schalker Verein. Da wurden sie erst am 3.

von seiten der Verwaltung aufgefordert, das Werk zu verlassen.

Das ist mit einfachen, schlichten Worten der Vorgang. Verhandlungen mit der Firma scheiterten.

Hierauf schilderte in einer wesentlich anderen Darstellung der Vertreter der Beklagten die Sachlage. —

Wir bekommen folgendes Bild:

Zwei wichtige Marksteine sind es, die sich aus dem Wust von Grundsätzen und Möglichkeiten herausheben. Da ist erstens zu prüfen, haben die Arbeiter die Arbeitsstelle verlassen, wie es die Direktion gern wahr haben möchte, oder hat die Direktion die Aufforderung hierzu gegeben und den Platz räumen lassen? Und 2.: Wie verhält es sich mit den Unterschriften, durch die ein Teil der Leute auf jedes Recht verzichtet, das ihnen noch gegen die Verwaltung bleibt? Nach Aussage der Leute soll den Arbeitern die schwierigende Bedeutung des unleserlichen und vielen gar nicht vorgelesenen Satzes nicht klargemacht worden sein. Die Direktion spielt das Unschuldslamm und gibt noch gnädigst zur Kenntnis, daß sie 1 (in Buchstaben: einen) Feuerwehrmann zur Verfügung gestellt habe, der unter 700 Männern mit denen, die ihre Papiere haben wollten und von denen jeder früh genug beim Arbeitsamt sein wollte, um in den Besitze der Unterstützung zu gelangen, Ordnung schaffen sollte. Wenn dieser Umstand Begründung der ruhigen Abwicklung der Geschäfte gewesen sein soll, muß man sich doch äußerst naive Menschen aussuchen, denen man derartige Dinge weismachen will.

Herr Dr. Hölters hat die Absicht, einen wilden revolutionären Aufstand zu konstruieren, um damit seine Maßnahmen zu rechtfertigen. Zu diesem Zwecke sollen einige Zeugen ihre Aussagen machen. Der erste ist der Betriebsleiter Oettgen, der selbst nur ganz unwesentliche Dinge zu berichten weiß, der die Hauptsachen aus zweiter oder dritter Hand hat. Wenn der Fluß seiner Rede ins Stocken gerät, greift er mit gespreizten Fingern an seine hohe Stirn, und er ist wieder im Bilde. Als er einer Vorhaltung des Herrn Sowa erregt entgegenbrüllt: „Das ist ja erstunken und gelogen!“ schallt ein unmißverständliches Echo aus dem Zuschauerraum, das ihn nicht im unklaren läßt. Das soll man von einem gebildeten Mann nicht erwarten. Der Zeuge, Obermeister Bolten, will schwerwiegende Aussagen machen über Versammlungen am 2. und 3. Juli, morgens. Er kann nicht leugnen, daß eine Absicht, das Werk zu verlassen, erst ausgesprochen worden ist,

nachdem die Direktion Veranlassung und Befehl dazu gegeben hat.

Den Klägern gelingt es, die Glaubwürdigkeit gerade dieses Zeugen zu erschüttern. Er behauptet steif und fest, den Obmann des Arbeiterrates, Sowa, am Morgen des 3. Juli, gleich nach 6 Uhr, im Betrieb gesehen zu haben, obwohl feststeht, daß Sowa am fraglichen Morgen erst viel später auf dem Werk erschienen ist. Nach dieser Aussage hat man mit der Vermutung zu kämpfen, ob der Obermeister schon ganz wach war, um den wichtigen Ereignissen, die sich in diesen Minuten abgespielt haben, folgen zu können.

Nein, die Sache ist wahrscheinlich wohl so gewesen, daß die Verwaltung die Gelegenheit wahrgenommen hat, einen Teil der Arbeiter auf irgendeine Weise loszuwerden. Die Kündigung vor dem 1. Juli ist wieder zurückgenommen worden. Aber die Arbeiter sind bis zum letzten Tag völlig im unklaren über die Lage gelassen worden. Und am 28. Juni ist nicht durch Anschlag, sondern „mündlich“, „fast“ die ganze Belegschaft, die in Akkordarbeit stand, verständigt worden. (Tatsächlich waren von jeder der in Frage kommenden Arbeitergruppen nur ein bis zwei Mann auf dem Büro, denen die neuen Löhne mündlich mitgeteilt wurden. D. B.)

Die Verwirrung über die wirkliche Lage im Betriebe war absichtlich — so scheint es — von der Direktion herbeigeführt worden. Natürlich sank an diesem kritischen Tage (2. 7.) die Gesamtleistung aus den verschiedensten Gründen um ein weniges. Und allein aus dieser Tatsache zog die Direktion den Schluß, es wird „in Schichtlohn“ gearbeitet. Damit wäre die Belegschaft vertragsbrüchig geworden, und konnte „guten Gewissens“ auf die Straße geworfen werden.

Eine weitere Frage ist die: Warum sind bei den Einigungsverhandlungen nicht die einzelnen Fälle zur Sprache gekommen? Dr. Hölters sagt: Sowa war Vorsitzender. Die Sache ist damals nicht erledigt worden. Nun ist es damit zu spät. Er muß sich aber dahin belehren lassen, daß es in Wirklichkeit doch ein klein wenig anders gewesen ist. Sowa war Vorsitzender. Er hat die Dinge in ihren Einzelheiten auch zur Sprache bringen wollen. Hölters hat die Sache aber abgelehnt mit dem Bemerken, es sei besser, alles für die Allgemeinheit zu regeln. Das ist also eine sehr fein durchdachte, geschickte Methode, die Arbeiter hereinzulegen. Es ist schon ein Stück eiserne Stirn, nachträglich eine solch verkehrte Darstellung zu geben, nur um seine wirklichen Absichten zu verbergen. Wir können die Worte, die Sowa im Verlaufe der Verhandlung aussprach, mit vollster Ueberzeugung unterstreichen.

Der Arbeiterrat hat seine Schuldigkeit in jeder Beziehung getan!

Gegen 14.30 Uhr brach der Vorsitzende die Verhandlung ab und vertagte sie auf Samstag morgen dieser Woche um 8.30 Uhr. Noch sind eine Reihe Zeugen zu vernehmen, noch ist die Entscheidung des Gerichtes nicht abzusehen.

Das Gefühl des Rechtes auf seiten der heimgesuchten Arbeiter

ist die Hoffnung, siegreich aus diesem Streite vor dem Arbeitsgericht hervorzugehen. Hunderte Augen, hunderte Herzen warten auf die Entscheidung

H. C.

Rundfunk-Programm

Montag, 18. August.

7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
15.00: Kinderspielstunde: Puppentheater.
16.05: Jonny Behm: Malvida von Meysenbug.
16.25: Pfarrer Meinertz: In der Heimat des heiligen Augustinus.
16.45: Jugendfunk: Zum 100. Geburtstag Volkmann-Leanders: Der verrostete Ritter.
17.30: Vesperkonzert: Ballettmusik, Serenaden und Suiten.
18.30: L. Pauper: Gemeinschaftserlebnis im Jugendwandern.
19.15: Redakteur Borowski: Entstehung und Entwicklung der Ostfragen.
19.40: Redakteur Schlotz: England und die paneuropäische Idee.
20.00: Robert Koppel-Abend.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.
23.00: Meister des Jazz (Schallplatten).

Dienstag, 19. August.

7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
15.00: Kinderspielstunde: Lustiger Nachmittag mit Onkel Berlitz.
16.00: Georg Rendl: Arbeit in der Glashütte.
16.20: Dr. Rockenbach: „Auf dem Gipfel des Smeroe“ von Max Dauthenden.
16.45: Die Welt im Buch
17.05: Mana Hart: Das Gleichnis vom Horizont. Eine mythische Erzählung von Julius Hart.
17.30: Vesperkonzert
18.30: Josef Blick: Von Eisenbahnfahrkarten und Reisenden.
19.15: Redakteur Paul Borowski: Polen als Schwerpunkt des Ostproblems.
19.40: Dr. Heitmann: Arbeitsrechtliche Kampffreiheit und Friedenspflicht.
20.00: Josma Selim, die Meisterin des Wiener Liedes.
20.30: Bad Pyrmont: Abendkonzert. Dresdner Philharmonie.

Deutsche Welle. Montag, 18. August.

10.00: Der Tieronkel erzählt Geschichten: „Die Heidbrennerin“ v. Hermann Löns. „Die Dohle“ von Hans Franck.
12.00: Englisch für Schüler.
15.40: Käthe Foerder: Moderne Frauenlyrik.
16.00: Breslau: Nachmittagskonzert.
17.30: Rektor Werth: Lehrprobe aus dem Sachunterricht des 2. Schuljahres: Wie wir unsere Umwelt erobern.
18.00: Prof. Strub und Frau: Werke für zwei Violinen.
18.30: Dr. Hohlfeld: Merkwürdigkeiten aus den Ahnentafeln berühmter Deutscher.
18.55: Englisch für Anfänger.
19.25: Dr. Horlacher: Welche Folgerungen hat der praktische Landwirt aus einer planmäßigen Gestaltung der Agrarpolitik zu ziehen?
20.00: Programm der Aktuellen Abteilung.
20.30: „Des Kaisers neue Kleider“. Ein heiterer Abend. Manuskript: Robert Schiftan. Musik: Werner Michel.
Danach: Unterhaltungsmusik.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Dienstag, 19. August.

10.00: Dr. Hans Fischer: Der junge Brahms.
15.00: Tanzturnen für Kinder.
16.00: Dr. phil. Willibald Richtrembel: Der ideale elektrotechnische Arbeitssaal einer modernen Berufsschule.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.30: Min.-Rat Kestenberg: Wandlungen der deutschen Musikorganisationen unter dem Einfluß der Technik und der wirtschaftlichen Notlage.
18.00: Stud.-Rat Dr. Schwering, M.d.L.: Große deutsche Parlamentarier.
18.30: Französisch für Anfänger.
19.00: Geh. San.-Rat Prof. Dr. Benda und San.-Rat Dr. Lowin: Pilzvergiftungen.
19.25: Dr. Otto Everling: Zusammenarbeit der deutschen Geistesarbeiter.
20.00: Gesänge. Leo Riasanzew (Bariton).
20.30: Wovon man spricht.
21.00: Stuttgart: „Tücke des Objekts“.
22.20: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Internationaler Gedankenaustausch.

Die „Internationale Philosophische Gesellschaft“, zu deren Mitgliedern Gelehrte, wie E. Abderhalden, Halle; Wildon Carr, London; John Dewey, Neuyork; Hans Driesch, Leipzig; Albert Einstein, Berlin; Havelock Ellis, London, Giovanni Gentile, Rom; Harald Höffding, Kopenhagen; Pierre Janet, Paris; Karl Joel, Basel; Lévy-Bruhl, Paris; Heinrich Maier, Berlin; Léo Schestow, Paris; Ferdinand Tönnies, Kiel; Hans Vaihinger, Halle; und viele andere gehören, läßt soeben das erste Heft ihrer Zeitschrift „Forum Philosophicum“ erscheinen mit Beiträgen von Driesch, Schestow, Lutoslawski und Tönnies.

Im Mittelpunkt dieses Heftes steht eine wirtschaftsphilosophisch hochbedeutsame Aussprache zwischen dem Urheber des Youngplanes, Owen D. Young, und dem deutschen Kulturphilosophen Leopold Ziegler über „Wirtschaftliche Verantwortlichkeit.“ — Nähere Auskünfte erteilt die deutsche Geschäftsstelle durch Dr. Raymund Schmidt, Leipzig O. 27, Störmthalerstraße 9.

2. Westdeutscher Segelflugwettbewerb in den Borkenbergen.

Vom 13. bis 20. September 1930.

Das Segelfliegerlager der Gelsenkirchener Jungflieger in den Borkenbergen, die „Westdeutsche Rhön“, wird im September wiederum einen großen Segelflugwettbewerb sehen. Bekanntlich fand im September des vorigen Jahres in den Borkenbergen der erste Westdeutsche Gleit- und Segelflugwettbewerb statt, an dem weit über 100 Jungflieger mit 12 Maschinen teilnahmen. Die diesjährigen Veranstaltungen finden in der Zeit vom 13. bis 20. September statt und werden wiederum von der Gruppe West des Deutschen Luftfahrtverbandes veranstaltet. Die Leitung liegt, wie im Vorjahre, auch diesmal wieder in den Händen des Luftfahrtvereins Gelsenkirchen-Buer. Nach den bis jetzt bereits eingegangenen Meldungen zu urteilen, wird die diesjährige Veranstaltung sich in erheblich größerem Rahmen abspielen. Die Teilnehmerzahl sowie die am Wettbewerb teilnehmenden Maschinen werden sicherlich die des Vorjahres um das Dreifache übersteigen.

Die Oberleitung des 2. Westdeutschen Segelflugwettbewerbes liegt in den Händen des Vorsitzenden der Gruppe West des Deutschen Luftfahrtverbandes, E. A. Schröder, Essen, des geschäftsführenden Vorsitzenden des Luftfahrtvereins Gelsenkirchen-Buer, Dr. Ingenieur Marbach, Gelsenkirchen, und des Gewerbeschuldirektors Preuß, Gelsenkirchen. Für die Durchführung der flugsportlichen Veranstaltungen sind eine Reihe von Sonderausschüssen gebildet. Die Veranstaltung gliedert sich in Schulungswettbewerb, Leistungs- und Dauerwettbewerb. Die Siegermannschaft im Leistungswettbewerb erhält den Titel Westdeutscher Meister im Segelflug. Es sind außerdem zahlreiche Preise für die Teilnehmer vorgesehen, so für jede A-Prüfung, B-Prüfung und C-Prüfung. Die Meldefrist für die Bewerber läuft noch bis zum 2. September.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Glückauf-Brauerei pachtet das Bahnhofshotel.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, geht das Bahnhofshotel Gelsenkirchen durch Pacht in den Besitz der Glückauf-Brauereien AG., Gelsenkirchen, über. So ist es der Glückauf-Brauerei AG. gelungen, sich auch dieses Haus in bevorzugter Lage zu sichern. Mit dem Umbau und der Instandsetzung, wodurch wieder einige Handwerker, Geschäftsleute und Arbeiter Aufträge und damit Arbeit finden, wird in nächster Zeit begonnen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille“, Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Geschäftsverlegung.

Unserer werten Kundschaft sowie den Einwohnern von Gelsenkirchen und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß sich unsere Geschäftsräume und Maschinenstrickerei

ab heute
Bochumer Straße 23

befinden.

Wir bitten höflichst, uns auch an der Bochumer Straße mit Ihren geschätzten Aufträgen beehren zu wollen und sichern wir Ihnen bei billigsten Preisen beste Bedienung zu

G. A. Michel G. m. b. H.
Wolleintausch Wollwaren
Maschinenstrickerei

„Warnung“
Frauen, Kampmann's

Original-„Riegebach“-**Patent-Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen** usw. kommen nur in eigenen Filialen zum Verkauf; deshalb achten Sie auf den Namen **Kampmann.** Bis 10 Monate Ziel und länger. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Qualitätsherde** werden auch sehr billig abgegeben. Vertreter gesucht. Einzigstes, ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der **Waschmaschinenbranche,** das von alten Fachleuten geführt wird. Die Filiale ist in **Gelsenkirchen** nur Florastraße 4 an der Wiese dem Gaswerk gegenüber; in **Buer,** Lucia-Gasse 7 bei Halbeisen.

Gelsenkirchen.

Mahnung.

Die bis zum 16. ds. Mts. fällig gewesenen u. rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben:

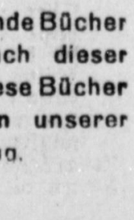
1. Staatliche Steuer vom Grundvermögen,
2. Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen,
3. Hauszinssteuer,
4. Gewerbeertragsteuer — Vorauszahlung für Juli—September,
5. Lohnsummensteuer für Juli,
6. Hundesteuer für Juli—September

sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen, den 16. Aug. 1930.

Städtische Steuerkasse und Steuer-Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst als Vollstreckungsbehörden.

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO



VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
136. bis 145. Tausend
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.
Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der
Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen
Ringstraße 33

Was not tut, ist die Schärfung des eigenen Urteils, die Schulung des eigenen Willens und das Vertrauen in die eigene Kraft. (Scharel)



Wer gute aufklärende Bücher liest, handelt nach dieser Notwendigkeit. Diese Bücher sind vorrätig in unserer Volksbuchhandlung.

Nr. 191. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 18. August 1930.

Was ist Wahrheit über Rußland?

Kürzlich brachte der „Dortmunder Generalanzeiger" einen Bericht über Rußland, der die russische Wirtschaftslage in den Himmel hob. Es wurde darin namentlich dargetan, daß sich alle Staaten um russische Aufträge rissen, denn die Russen bezahlten gut und in bar. Daran anknüpfend wurde denn eine wahre Lobeshymne über die Wirtschaftslage und das Wirtschaftssystem in Sowjet-Rußland angestimmt.

Auf den ersten Blick war zu ersehen, daß dieser Artikel von einem deutschen Kommunisten stammen mußte, die bekanntlich bemüht sind, der Welt die Lage in Rußland in den rosigsten Farben zu schildern. Der „Dortmunder Generalanzeiger brachte den Artikel ohne jeglichen Kommentar.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß, wenn man mit Lesern des „Generalanzeigers" zusammentrifft, und das Gespräch auf diesen Artikel kommt, man die Meinung vertreten hört, in Rußland müsse es doch sehr gut aussehen.

Demgegenüber und der Wahrheit zu dienen, auf die es dem „Dortmunder Generalanzeiger" nicht ankommt, seien nachfolgend einige Briefe wiedergegeben, die nicht nur aus Moskau und Leningrad stammen, sondern aus den getreidereichsten Gegenden an der Wolga und aus der Ukraine. Diese besagen ganz etwas anderes, als der Artikelschreiber des „Dortmunder Generalanzeigers" der Welt weismachen will. Oder richtiger gesagt, diese Briefe bilden das Gegenstück zu den begehrten Aufträgen aus Rußland und zu der angeblichen Zahlungsfähigkeit der russischen Gewaltigen.

Die Briefe.

Die Briefschreiber sind natürlich in ständiger Angst, daß durch die Postzensur die Briefe geöffnet werden und sie dann die Folgen zu tragen haben. Wenn sie sich trotzdem nicht scheuen zu schreiben, so zeigt das, in welcher Verzweiflung die Leute leben und ihnen die Folgen gleichgültig geworden sind.

Bezeichnend ist der Brief eines Moskauer Professors, der auf illegalem Wege aus Rußland kam und kürzlich im „Sozialistischen Boten" veröffentlicht wurde. In dem Briefe heißt es u. a.:

„Ich weiß nicht, ob dieser Brief Sie erreichen wird, und falls er sie erreichen sollte, weiß ich nicht, was mit mir bis dahin geschieht. In Moskau sind meine Tage gezählt. Die Hetze gegen die Intellektuellen und Schriftsteller ist im vollen Gang. Es ist neben dem Fünfjahresplan das aktuellste Problem. Mag man uns den Garaus machen, je eher desto besser. Die arme L. P. (die Frau) quält sich auf der Suche nach Lebensmitteln. Ueber diese „Errungenschaften" seid ihr wohl unterrichtet, ich werde mich daher darüber nicht verbreiten, und nur das eine sagen: es gibt nichts zu essen, es ist schlimm. In den Kantinen wird

Bürgerkrieg um das Essen geführt,

dazu kommen die Vergiftungen infolge Verabreichung verdorbener Speisen. Vergangene Woche waren in Moskau einige Dutzend solcher Vergiftungen zu verzeichnen. Die Zeitungen schreiben darüber nicht, es ist offenbar verboten. Wenn man die Kantinen betritt, muß man vor Gestank die Nase zuhalten. Die Beschwerden nutzen nichts, die Leiter der Kantinen kümmern sich um die Beschwerden nicht und meinen, „Ihr werdet noch schlimmere Sachen essen müssen". Nur für die Ausländer gibt es Kaviar und für ihre Ernährung soll, wie es heißt, gesorgt werden. Mögen sie daran erwürgen. Staunt nicht über meine Erbitterung, man wird hier tierisch. Nie war ich mir des Verlustes der menschlichen Würde so bewußt, wie jetzt. Was verstehen wir Sklaven? Wir hassen euch, weil ihr nicht zu lügen und zu heucheln braucht, weil ihr Menschen seid.

Am meisten hassen wir die satten Ausländer,

die uns besuchen, diese sauberen, gepflegten, zivilisierten Gäste. Erst jetzt habe ich das Kolonialproblem nicht aus Büchern, sondern am eigenen Leib begriffen. Da ich zu meinem Unglück Sprachen kann, muß ich Cicerone der Ausländer sein. Ich habe gelogen — für sie (die Bolschewisten). Ich hatte den vornehmen Auslandsspezialisten zu erläutern. Was habe ich ihnen alles wegen L. P. (der Frau) vorgelogen. Wie oft kam über mich der Wunsch, ihnen zuzurufen: „Gepflegte Idioten, versteht ihr denn nicht, daß ich lüge!" Ich beherrschte mich. Die Amerikaner sind wenigstens persönlich unabhängig, aber die Deutschen sind die verkörperte Loyalität gegenüber ihren Kontrahenten. Was war ich ihnen, der Kommis der Regierungsherrn . . . ? Sagt ihr doch laut den Ausländern: „Kauft das Brot den Hungernden nicht weg, nehmt ihnen nicht die Lebensmittel weg, weil wir sterben, vor Hunger krepieren. In diesem Herbst wird unser Elend maßlos sein, wir werden einander auffressen.

Wir mögen krepieren, wenn nur der Fünfjahresplan bleibt.

Was macht es den Regierenden aus? Sie krepieren doch nicht, sondern beaufsichtigen nur die Krepierenden. Und das ist immerhin viel leichter. Begreifen Sie doch, wie es um uns steht . . ."

Moskau, den 7. Juli."

Gegen dieses Klagelied halte man die Tatsache, daß die Sowjetregierung seit Januar bis Anfang Juni d. J.

150 000 Tonnen Weizen und fast ebensoviel Roggen zu Schleuderpreisen ins Ausland ausgeführt hat.

Gleichzeitig wurden auch Butter und Eier ausgeführt. Während die Sowjetbürger in Todesangst dem Herbst entgegensehen, hat die Sowjetregierung, wie der Londoner Berichterstatter der „Chikago Tribune" dieser meldete, bereits wieder einen Vertrag über die Ausfuhr von 100 000 Tonnen Weizen nach Europa abgeschlossen. Unter Berufung auf die Londoner Handelsvertretung teilt dieselbe Zeitung mit, daß die Ausfuhr von 500 000 Tonnen Weizen aus Rußland geplant ist. Und dies, trotzdem Weizenbrot Seltenheitswert in der Sowjetunion besitzt und zu einer Zeit, wo Weizenmehl in Postpaketen aus dem Auslande nach Rußland als Liebesgaben geht!

Daß die russischen Roggenexporte in den letzten Monaten die Weltmarktpreise fast um 40 Prozent herabgedrückt haben, ist bekannt. Die Getreidepreise auf den russischen Märkten erreichen aber das Vielfache der Weltmarktpreise! Es sind Hungerpreise. Während der Hungersnot 1920/21 hat der den Russen unvergeßliche Menschenfreund Nansen ein großes Hilfswerk ins Leben gerufen; er hat dadurch unzähligen Menschen das Leben gerettet. Und doch zählte man damals Millionen Hungersopfer, und grausige Fälle des Menschenfressertums wurden festgestellt. Das waren die Folgen der damaligen Bauernpolitik; die jetzige Hungersnot ist die Folge der gegenwärtigen Bauernpolitik der Sowjetregierung. Und heute ist kein Nansen und kein ausländisches Hilfswerk da.

Für das Geld, das die Sowjetregierung an dem Getreideexport einnimmt, gibt sie sicher Aufträge für alle möglichen Maschinen an das Ausland. So ist ein ausländischer „Traktor" geradezu zum Götzen geworden.

Kürzlich veranstalteten die Kommunisten in Moskau eine eigenartige Demonstration. Mit Fahnen und Musik marschierten die Teilnehmer zum Bahnhof, um den ersten Traktor des in Stalingrad neuerbauten Traktorenwerkes zu empfangen. „Es war sonderbar" — berichtet die Moskauer Zeitung „Sa Industrialisatiju" (Nr. 147) — „einen Traktor durch Demonstrationszug zu ehren; wir sind gewöhnt, auf diese Weise lebendige Menschen zu ehren, oder auch Verstorbene so zu empfangen, aber einen Traktor mit Fahnen entgegenzueilen, war doch ein wenig seltsam." Diese Befangenheit wich aber, als der Traktor sichtbar wurde. Die demonstrationstrainierten Teilnehmer brachen in Hochrufe aus, und die Huldigungen, die dem Traktor zuteil wurden, erinnerten an den Götzendienst weit zurückliegender Epochen.

In die Regie, zu der auch ausführliche Reden über den Siegeslauf des Traktors gehörten, drang aber ein Mißton: Aus der Menge der Zuschauer ertönte der

Ruf eines Bauern: „Gebt uns doch lieber Brot und Butter!"

Und ein zweiter Bauer wagte noch deutlicher zu werden, indem er der Demonstration zurief: „In meinem Dorfe kostet ein Pud (16,6 Kilogramm) Mehl 25 Rubel und sie bauen Traktoren". Zu dieser eindringlichen Erinnerung an Hungerspreise und Hungersnot bemerkt das amtliche Blatt wortwörtlich:

„Es war nicht nötig, diesen Bauern zu antworten, denn der Traktor stand ruhig, selbstsicher und es schien, daß er verächtlich auf die klagenden Bauern herabschaute."

Der bolschewistische Maschinenkult setzt sich, wie die fanatischen Kulte älterer Epochen, über Menschenleid und Menschenopfer hinweg.

Noch ein paar Briefe.

Ein Sowjet-Angestellter aus dem Wolgagebiet schreibt über die Lebenshaltung seiner Familie:

„Den Genuß des Weizenbrotes haben wir uns seit

langem abgewöhnen müssen,

denn ein Pud (16,6 Kilogramm) Weizenmehl kostet auf dem Markt 22 bis 25 Rubel (1 Rubel = über 2 Mark). Wir haben vergessen den Geschmack von Tee, Kaffee und Kakao. Kürzlich haben wir die Freude erlebt, daß der Konsumverein auf die Lebensmittelkarten ein Kilogramm Zucker für 2 Rubel 40 Kopeken abgegeben hat. Ein Pfund Butter kostet jetzt (Mitte Juli) 3 Rubel 50 Kopeken, für 10 Eier müssen wir 2 Rubel zahlen, ein Pfund Fleisch mit viel Knochen kostet 1 Rubel, sogar für ein Pfund Beeren müssen wir jetzt 50 bis 80 Kopeken zahle. Auf das Rauchen habe ich verzichtet, denn man muß stundenlang anstehen, um etwas Tabak zu bekommen. Von Wäsche, Schuhen und Kleidung spreche ich schon nicht, denn die sind überhaupt nicht aufzutreiben,

es ist unmöglich, ein Paar Schuhe zu kaufen.

Ich weiß nicht, was mit uns sein wird, wenn unser letztes Paar Strümpfe, unser letztes Hemd und Bettlaken total abgenutzt werden. Seit langem war die Instandsetzung der Wäsche und Garderobe äußerst schwierig, aber jetzt ist sie absolut unmöglich. Trotzdem unsere beiden Töchter jetzt in Moskau erwerbstätig sind, muß ich für meinen und meiner Frau Unterhalt jetzt das Doppelte dessen ausgeben, was ich vor einem Jahr für alle vier Familienmitglieder ausgegeben habe, und trotzdem wir an allen Entbehrungen leiden. So ist die Lebenshaltung in diesem einen Jahr verteuert worden, und die Preise gehen immerfort in die Höhe."

Und aus demselben Wolgagebiet schreibt ein anderer Sowjetbürger seinen Verwandten in Berlin:

„Habt Dank für euer Lebensmittelpaket,

das mir eine so große Freude bereitet hat. Für die 3 Kilo Mehl, 2 Kilo Zucker, 3 Kilo Reis, 1 Kilo Olivenöl und 100 Gramm Tee, die ihr mir geschickt habt, habe ich 13 Rubel Zoll und Gebühr bezahlen müssen, aber das hat nichts zu sagen, denn für diese Ware müßte ich hier 100 Rubel ausgeben."

Man beachte, daß der Betreffende, wie er ausdrücklich mitteilt, für die 2 Kilo Zucker 3 Rubel 48 Kopeken Zoll und Gebühr, und für die 100 Gramm Tee 2 Rubel 27 Kopeken Zoll entrichten mußte. Welche Not müssen die Verbraucher leiden, wenn sie sich auf 1 Kilo Zucker aus dem Auslande freuen, für das sie an Zoll und Akzise 3 Rubel 48 Kopeken entrichten müssen! Kürzlich konnte man in einem Moskauer Blatt lesen, es bestehe kaum Hoffnung, daß man der Bevölkerung 100 Gramm Zucker pro Person im Monat sichern könnte, und trotzdem erhebt die Sowjetregierung an Zoll und Gebühren 3,5 Rubel für 1 Kilo Zucker, wenn es als Liebesgabe aus dem Auslande kommt! Für 1 Kilo Butter muß der Empfänger einer Liebesgabensendung 3 Rubel Zoll, für 1 Kilo Fleisch oder Fleischkonserven ebenfalls 3 Rubel Zoll zahlen, für 1 Kilo Kakao oder Kaffee wird ein Zoll von 15 Rubel (!) erhoben.

Eine Krankenpflegerin, die im Krankenhaus einer Großstadt angestellt ist, schreibt:

„Ich muß sehr viel arbeiten, denn wir haben soviel Patienten, aber ich spüre immer mehr die Folgen der Unterernährung. Ich bekomme 60 Rubel im Monat und kann mich bei den heutigen Lebensmittelpreisen nur miserabel ernähren, schickt mir bitte etwas Mehl, etwas Grieß, 1 Pfund Butter, 2 Pfund Zucker und ein bißchen Kakao, ich werde mir das Geld pumpen, um den Zoll zu bezahlen . . ."

Diese und ähnliche Bitten füllen die meisten Briefe aus Rußland in den letzten Monaten. So bitten manche, daß man ihnen

ein Paar Strümpfe schickt oder ein Paar Schuhe,

„die man unmöglich jetzt auftreiben" könne, oder eine gestrickte Jacke, „die bei uns unerschwinglich im Preise und nicht aufzutreiben" ist. Auch um die Zusendung eines Rasiermessers wird gebeten, weil man sich seit Monaten nicht mehr habe rasieren können.

Mit diesen Briefen vergleiche man das Bild, das der Artikelschreiber des „Dortmunder Generalanzeigers" über das Sowjetrußland entwirft. Erst wenn man diese Briefe studiert hat, weiß man, wie es in Rußland aussieht, und daß, wenn die Sowjetgewaltigen Aufträge an das Ausland geben, das nur möglich ist auf Grund der entsetzlichsten Ausbeutung der russischen Inlandbevölkerung. So sind die Tatsachen.

Werbetag für das Jugendherbergswerk

Zum ersten Male werden in diesem Jahre die einzelnen Gaue des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen in einem groß angelegten Werbefeldzug am 21. September die Oeffentlichkeit auf das deutsche Jugendherbergswerk hinweisen. Ueberall wird die Werbetrommel gerührt. In den Zeitungen, in den Ortsgruppen, in der Vorbereitungsarbeit der Jugendbünde ist nur ein Ziel, die Oeffentlichkeit und die Fernstehenden auf das Jugendherbergswerk aufmerksam zu machen. Es gab Aengstliche, die glaubten, durch die Reichstagswahlen würde dem Werbegedanken der Jugendherbergsleute Abbruch getan. Aber kann nicht überwältigender gerade da die Einheitlichkeit in der Jugendherbergsarbeit kundgetan werden.

Warum wollen denn die Jugendherbergsfreunde werben? Ist die Zeit nicht gerade schwer genug für dringlichere Aufgaben? Haben wir nicht schon Jugendherbergen genug?

Wir möchten einmal alle die Fernstehenden in der Sommerzeit, am Wochenende, in den Ferien, allabendlich hineinführen in die Herbergshäuser. Sie würden wahrscheinlich staunen und sich sagen: „Das haben wir ja gar nicht gewußt, daß dort so viele einkehren, daß man dort so billig, so gut und so sicher schlafen kann, und daß dort Erinnerungen und Erlebnisse für das ganze Leben geborgen werden." Sie haben aber auch nicht gewußt, daß trotz der Schwere der Zeit es in den wanderwichtigen Monaten für Gruppen schwierig ist, in den Jugendherbergen unterzukommen. Obwohl bei vielen Gruppen und obgleich gerade bei den Klassenwanderungen manche Pläne der Geldnot zum Opfer fallen, zeigte das erste Vierteljahr 1930 überall stärkere Uebernachtungszahlen als das Vorjahr. Wie soll das nun erst werden, wenn einmal die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr so schwer auf jeden einzelnen lasten? Das Werk ist gewachsen, der Gedanke des Wanderns immer mehr verbreitet, und da soll und darf auch die heutige allgemeine kritische Zeit der Geldnot uns nicht in Untätigkeit sehen. Der Jugendherbergsverband muß weiter arbeiten, trotz, nein gerade wegen der Notzeit.

Noch sind weite Gebietsstrecken, auch im Sauerland, nicht vom Herbergsnetz erfaßt. Der Herbergsverband ruft jeden Freund der Jugend, jeden Erzieher und alle gemeindlichen Träger zur Mitarbeit auf. Er ruft vor allen Dingen diejenigen, die bisher fernstanden. Noch sind teilweise berechtigte Klagen über Mängel in den Jugendherbergen. Noch kann nicht überall im Interesse der Benutzer der Wäschezwang durchgeführt werden. Ueberall sind Wünsche. Darum helft am Reichswerbetag mit, unsere Sache Volkswerk werden zu lassen.

Einrichtung einer Zentralstelle für Schulfunk

Die bei der Entwicklung des Schulfunks gemachten Erfahrungen haben Anlaß gegeben, die Arbeit der verschiedenen Stellen, die sich bisher zentral auf dem Gebiete des Schulfunks betätigt haben, zusammenzufassen. In engstem Einvernehmen zwischen dem Unterrichtsministerium, der Reichsrundfunk-Gesellschaft und den Sendegesellschaften ist, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, eine Zentralstelle für Schulfunk geschaffen worden, die am 1. Juli d. J. — vorläufig in den Räumen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin W. 35, Potsdamer Straße 120 — ihre Arbeit aufgenommen hat. In dieser Zentralstelle ist die Rundfunkabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht aufgegangen. Auch die bisher von der Staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht ausgeübte technische Beratung der Schulen geht nunmehr — ebenso wie die von dem Deutschen Schulfunkverein ausgeübte Werbetätigkeit — auf die neue Zentralstelle über. Der Deutsche Schulfunkverein ist vor einiger Zeit aufgelöst worden. Der anscheinend als sein Nachfolger auftretende Schulfunkhilfsverein steht weder mit dem Ministerium noch mit der Zentralstelle oder sonstigen amtlichen Stellen in Beziehung. Die Zentralstelle ist organisatorisch der Reichsrundfunk-Gesellschaft angegliedert und wird nach der Fertigstellung des neuen Funkhauses in Berlin-Witzleben dort einige Räume erhalten. Zum Leiter ist der bisherige Direktor der Rundfunkabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Studienrat Karl Friebel, berufen worden. Die Zentralstelle dient der pädagogischen, methodischen und technischen Beratung der Schulen in den Angelegenheiten des Schulfunks. Auch die Abhaltung von Schulfunklehrgängen gehört zu ihren Aufgaben. Die Schulen können sich also künftig in allen Fragen, die den Schulfunk betreffen, an die Zentralstelle für Schulfunk werden. Die Schulfunkarbeit der einzelnen Sendegesellschaften, die sie mit Unterstützung ihrer Schulfunkausschüsse durchführen, wird durch die Neuregelung nicht berührt.

Die bisher im Verlage Julius Beltz in Langensalza erschienene Zeitschrift „Der Schulfunk" wird von der Zentralstelle in eigenen Verlag übernommen. Die Zeitschrift wird in verstärktem Umfange die Schulfunkprogramme der Sendegesellschaften bringen und auch auf die sonst vielfach geäußerten Wünsche der Schulen Rücksicht nehmen. Im Hinblick darauf, daß nunmehr die Zeitschrift unter Ausschaltung aller Geschäftsinteressen das Gemeinschaftsorgan für den gesamten Schulfunk ist, wird ein Bezug der Zeitschrift allen Schulen, die Empfangsanlagen besitzen, dringend empfohlen.

Im Untertagebetriebe verschüttet

Am Freitagmittag wurde im Untertagebetriebe der Zeche Scharnhorst der Kohlenhauer Friedrich Aßhoff in einem Abbauschacht verschüttet. Trotz sofort aufgenommener Bergungsarbeiten konnte der Verunglückte erst nach einigen Stunden nur noch als Leiche geborgen werden.

Wuppertal bekommt kein Krematorium

Einem Antrag der Sozialdemokraten entsprechend hatte die Stadtverwaltung eine Vorlage auf Bewilligung von 11 000 RM für die Vorarbeiten zum Bau eines Kommunalfriedhofes mit Krematorium eingebracht. Der Bau sollte etwa 400 000 RM kosten. Der Freidenkerverband hat sich bereit erklärt, einen Teil der Kosten als Darlehn mit niedrigen Zinsen zur Verfügung zu stellen. Im Bauausschuß wurde der Antrag der Stadtverwaltung mit den Stimmen des Zentrums und der bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Aenderungen des Wanderlager- und Wandergewerbe-Steuergesetzes

Durch das Gesetz vom 12. Juni 1930 sind die absoluten Geldstrafen und die besonderen Bestimmungen hinsichtlich der Ersatzfreiheitsstrafen des Hausier- und Wanderlagersteuergesetzes aufgehoben, die für den Einzelhandel bestimmten Wandermusterlager der Wanderlagersteuer unterworfen, die Befreiung des Lebensmittelhandels von der Wanderlagersteuer beseitigt und der Begriff „feste Verkaufsstätte" für das Wanderlagersteuergesetz hinsichtlich eines „umherfahrenden Fahrzeuges bestimmt worden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem gemeinsamen Runderlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern mit Rücksicht auf die sich mehrenden Klagen über das Ueberhandnehmen der Wanderlagerbetriebe den Gemeinden empfohlen, von der Möglichkeit der Erhebung von Zuschlägen zur Wanderlagersteuer angemessenen Gebrauch zu machen.

Hitlerpartei — Geldsackpartei!

Die reichen Gönner der Nationalsozialisten

Man kann es begreiflich finden, wenn die Nationalsozialisten immer wieder abzustreiten versuchen, daß sie vom Großkapital finanziell ausgehalten werden in dem bestimmten Bewußtsein, daß sie die kapitalistische Knüppelgarde sind. Die Feststellungen in der sozialdemokratischen Presse gehen ihnen dabei sehr auf die Nerven. Daß die NSDAP. über große und dauernd fließende Geldquellen verfügt, beweist ihre kostspielige Agitation. Keine Partei, und sei sie auch noch so gut fundiert, ist in der Lage, so viel Plakate, Aufrufe, Flugblätter herauszugeben, ferner Agitationsversammlungen abzuhalten wie die NSDAP.! Die Herstellung von Druckschriften kostet eine Menge Geld, wie jeder Vereinsleiter weiß. Die Abhaltung von Versammlungen erfordert ebenfalls große Summen. Die Saalmiete ist teuer, für Referenten zahlen die Nazis bis zu 150 Mark pro Abend. Unter 40 Mark besteigt kein kleiner Kläffer die nationalsozialistische Rednertribüne.

Wenn demgegenüber behauptet wird, die NSDAP. bestreitet die Kosten ihrer Parteiwerbung aus Versammlungseinnahmen, so ist das ein ebenso dreister Schwindel, wie alle Behauptungen der Nationalsozialisten.

Woher kommen denn die Gelder für die vielen Auto- und Eisenbahnfahrten der nationalsozialistischen Sturmtrupps? Es ist doch allgemein bekannt, daß zu jeder Versammlung Hunderte Braunhemden aus den umliegenden Orten und Städten abkommandiert werden. **Die Führer der NSDAP. leben ein sorgenloses Leben. Sie sind von keinerlei materiellen Nöten bedrückt.**

Die nationalsozialistischen Anhänger scheinen tatsächlich mit einer großen Portion Unverstand gesegnet zu sein, sonst würden sie den Großsprechern aus der Hilterpartei doch nicht alles glauben.

Welch enge und freundschaftliche Beziehungen zwischen Adolf Hitler und den Großkapitalisten bestehen, zeigt folgender

Brief des Großindustriellen Kirdorf an Hitler,

veröffentlicht am 22. August 1929 im „Tag". Der Brief ist folgenden Wortlauts:

„Lieber Herr Hitler!

Heimgekehrt, drängt es meine Frau und mich, Ihnen den Dank dafür auszusprechen, daß Sie die Anregung gaben, an der Tagung Ihrer Partei in den Tagen des 2. bis 4. August in Nürnberg! D. Red.) teilzunehmen und die erhebenden Eindrücke mitzunehmen, die wir dort empfingen. Unsere Absicht war, Ihnen diesen Dank nach Schluß der Tagung auszusprechen, und waren deshalb im „Deutschen Hof", wo wir Sie leider vergeblich erwarteten, da Sie ohne Zweifel durch die brutalen Ueberfälle der Kommunisten auf Ihre treuen Parteigänger in der Sorge um deren Schutz in Anspruch genommen waren. Leider hören wir, daß trotz aller Fürsorge einige Ihrer Anhänger ihrer vaterländischen Gesinnung zum Opfer fielen, da die Polizei bei ihrer Tätigkeit versagte.

Trüben solche Vorfälle das helle Licht der erlebten Tage, so bleiben doch die erhebenden Eindrücke unverwischt, und unvergeßlich wird uns bleiben, wie überwältigt wir waren bei der Teilnahme an der Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges und an der Standartenweihe im Luitpoldhain, und an dem Vorbeimarsch Ihrer Truppen auf dem Hauptmarkt, durch den Anblick auf die Tausende und aber Tausende Ihrer Anhänger, denen Begeisterung aus den Augen leuchtete, die an Ihren Lippen hingen und Ihnen zujubelten. Geradezu überwältigend war der Anblick der Ihnen zujubelnden, die Hände nach Ihnen ausstreckenden unübersehbaren Menge am Schluß des Aufmarsches.

Da ist mir, der ich ob des Vorkommens unserer Massen und des Versagens der bürgerlichen Kreise an der Zukunft des Deutschtums verzweifele, die Erkenntnis aufgegangen, warum Sie unentwegt an die Erfüllung Ihrer sich gestellten Aufgabe glauben und vertrauen und Ihren Weg, möge er auch noch so viel Opfer von Ihnen und Ihren Anhängern erfordern, zielbewußt weitergehen.

Wer in dieser Zeit der brutalen Herrschaft der Vaterlandslosigkeit eine solche Schar nationalgesinnter und zu jedem Opfer bereiter Volksgenossen zusammenfassen und an sich fesseln konnte, darf dies Vertrauen haben.

Stolz dürfen Sie sein auf die Ihnen dargebrachten Ehrungen und Huldigungen, wie sie in gleicher Weise kaum einem gekrönten Herrscher zuteil geworden sind. Meine Frau und ich sind glücklich, daß wir deren Zeuge sein konnten.

Wem vergönnt war, an dieser Tagung teilzunehmen und wer an ferneren gleichen Tagungen teilnehmen wird, mag er auch an einzelnen Punkten Ihres Parteiprogramms zweifelnd, oder gar entschieden ablehnend gegenüberstehen, wird doch die Bedeutung Ihrer Bewegung für die Gesundung unseres deutschen Vaterlandes anerkennen und ihr Erfolg wünschen. Mit diesem Wunsche, den wir aus vollem Herzen aussprechen, will sogar bei mir die leise Hoffnung aufleben, daß er sich erfüllen möge. Lassen sich meine Zweifel an der Zukunft des Deutschtums noch nicht ganz beseitigen, da mir meine langjährige Beobachtung, die weit in die Bismarcksche Glanzzeit Deutschlands und vorher zurückreicht, einen nationalen Tiefstand des deutschen Bürgertums gezeigt hat, der in keinem anderen Lande zu finden ist, so habe ich doch aus der Nürnberger Tagung die trostreiche Gewißheit mitgenommen, daß zahlreiche Kreise sich dafür aufopfern werden, damit der Untergang des Deutschtums sich nicht in der ehr- und würdelosen Weise vollziehen wird, wie ich dies bisher befürchtete.

Mit treudeutschem Gruß von meiner Frau und mir

Ihr Kirdorf."

Glaubt irgend ein Mensch, daß der Großindustrielle Kirdorf diesen Brief an Hitler geschrieben hätte, wenn er nicht von der großen Nützlichkeit der Hitlerbewegung im Interesse unserer „national"gesinnten Kapitalisten (die in dieser Notzeit 12 Milliarden Mark ins Ausland verschoben haben!) überzeugt wäre? Der Nationalsozialismus ist der Todfeind der Arbeiterklasse! Das hat Herr Kirdorf erkannt und deshalb der überaus freundliche Brief.

„Wir zerschlagen euch die Organisation der Arbeiterschaft. Wir zerschlagen euch die Gewerkschaften. Darum müßt ihr uns Recht geben, in unserer Agitation uns dem Geist der Arbeiterschaft anzupassen. Wenn wir von der Verstaatlichung des Grund und Bodens reden, so meinen wir das nicht so. Wenn wir gegen das Kapital reden, so brauchen wir diese Propagandamittel, um die Leute an uns heranzuziehen. Die Hauptsache ist, daß wir die Leute haben, damit sie aus dem Marxismus erlöst werden."

So faßt Hans Held in einem Aufsatze „Politische Streiflichter", den er im Aprilheft der jungdeutschen Monatsschrift „Der Meister" veröffentlicht, die Gründe zusammen, durch die die „Männer der Großindustrie und der Bankwelt diesen Nationalsozialismus mit ihrer materiellen Macht untermauern". Die Erwägungen, die Held anstellt, sind keineswegs neu. In dieser Deutlichkeit sind sie aber wohl nirgends ausgesprochen worden.

Also: Zerschlagung der Organisationen der Arbeiterschaft! Warum? Weil der Kapitalismus wieder über das Millionenheer der Ausgebeuteten und Unterdrückten unumschränkt herrschen soll wie zur Zeit des monarchistischen Regimes in Deutschland.

Volksgenossen! Erkennt die große Gefahr, die der Nationalsozialismus in sich birgt. Wählt am 14. September

Sozialdemokraten, Liste 1!

Profit oder Mensch

Ist unsere Kapitalbildung zu gering?

Die Entlassungen in der Industrie, im Handel und selbst in der Landwirtschaft dauern auch im Hochsommer an. Nicht ein Tag vergeht, an dem nicht Meldungen eintreffen von Kündigungen oder Entlassungen von Hunderten von Arbeitern und Angestellten. Die Zahl der Arbeitslosen wächst und es ist heute schon sicher, daß auch die pessimistischen Schätzungen über die Zahl der zu unterstützenden Arbeitslosen in diesem Jahre noch weit übertroffen werden.

Es ist kein Trost, wenn wir feststellen, daß die Wirtschaftskrise keineswegs auf Deutschland beschränkt ist, sondern daß auch in den anderen Industrieländern, daß selbst in Sowjetrußland, wo die Produktion aber hinter dem Bedarf zurückbleibt, eine riesige Arbeitslosigkeit herrscht. Die Tatsache der Verallgemeinerung der Wirtschaftskrise ist nur eine Bestätigung für die sozialistische Erkenntnis, daß Krisen in der kapitalistischen Produktion unvermeidlich sind.

Für solche Krisen mögen eine Reihe von Ursachen maßgebend sein. Entscheidend ist die Tatsache,

daß der kapitalistische Konkurrenzkampf und die kapitalistische Profitwirtschaft immer den Ausgleich zwischen Produktion und Kaufkraft in Frage stellen werden.

Dabei ist es — weltwirtschaftlich gesehen — beinahe gleichgültig, ob der Konkurrenzkampf sich abspielt zwischen einzelnen selbständigen Unternehmungen oder zwischen Kartellen und ausländischen Konkurrenten. Aber selbst, wenn durch eine vollständige internationale Vertrustung der Konkurrenzkampf ausgeschaltet würde, dann kämen die Wirkungen der kapitalistischen Profitwirtschaft nur noch stärker zur Geltung.

Wir haben in Deutschland und in den großen Industrieländern heute die verschärften Wirkungen des Kartellwesens und der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft. Diese führt dazu, daß das fixe Kapital, das in den technischen Anlagen steckt, immer mehr erhöht wird, weil man durch die immer vollkommenere Mechanisierung die Konkurrenten auf dem Weltmarkt aus dem Feld zu schlagen sucht, ganz gleich, ob die bisher verwendeten Maschinen in der normal vorgesehenen Zeit amortisiert wurden, **während die Kartelle dafür sorgen, daß die Preise auf dem Innenmarkt hochgehalten und noch weiter in die Höhe getrieben werden.**

Die Unternehmer gehen mit Vorliebe mit der Behauptung krebsen, die Ursache der Wirtschaftskrise liege in der mangelnden Kapitalbildung.

Tatsächlich dürften wir nicht an einer mangelnden, sondern an einer zu starken Kapitalbildung kranken.

Man braucht nur daran zu erinnern, daß wir besonders in Deutschland nach dem Kriege bis Ende 1923 die berüchtigte Periode der „Sachwerte" hatten, wo die durch die fortwährende Entwertung der Mark und damit der fortwährenden Entwertung der Löhne und Gehälter erzeugten Uebergewinne meist in wirtschaftlich ganz unsinniger Weise in sogenannte Sachwerte angelegt wurden, die am Ende der Inflation sich zum großen Teil als ruinöse Bleigewichte erwiesen und mit Verlust abgestoßen werden mußten. Wie zum Schaden der Kaufkraft damals ungeheure Kapitalien vernichtet und verschleudert wurden, das läßt sich heute kaum noch schätzen.

Dann kam die Periode der Rationalisierung. Rationalisierung bedeutet im kapitalistischen Betrieb in erster Linie gesteigerte Technisierung und Mechanisierung der Produktion, also wiederum Erhöhung des fixen Kapitals, das aus den laufenden Gewinnen in immer kürzeren Fristen abgeschrieben wird, während man gleichzeitig immer größere Reserven bildet im Hinblick auf die Erneuerung der mechanischen Betriebsmittel.

Der Faktor Mensch tritt völlig in den Hintergrund. Unsere kapitalistischen Wirtschaftsführer denken nur an Maschinen und Prozenten. Sie empfinden es geradezu als eine Herausforderung, wenn der Staat sich des Menschen annimmt, und durch soziale Hilfsmaßnahmen die Produktion „belastet".

Es wird kaum zu errechnen sein, wieviel Kapital seit 1914 in Deutschland gebildet und oft ganz sinnlos wieder vernichtet worden ist. Es kann aber gar kein Zweifel darüber bestehen,

daß in keiner vorhergehenden Periode auch nur annähernd in so kurzer Frist eine so starke Kapitalbildung stattgefunden hat, wie in den letzten 15 Jahren. Durch den Krieg, durch die Inflation und durch die Rationalisierung ist aber dieses durch die Massen der Arbeitenden gebildete Kapital wieder vernichtet worden. Heute befindet sich die kapitalistische Produktion gerade durch diese überstürzte und übertriebene Kapitalbildung in einer schweren Krise.

Der große Rechenfehler, der der kapitalistischen Produktion anhaftet, liegt eben darin, daß der Faktor Mensch bei der Aufstellung der Bilanzen vollständig außer Betracht geblieben ist. Der Mensch als das Kulturwesen ist in der kapitalistischen Produktion der Konsument. Man hat in immer stärkerem Maße den Arbeiter und Angestellten durch die Mechanisierung aus der Produktion ausgeschaltet, damit aber auch gleichzeitig den in immer höherem Maße notwendigen Verbraucher. Und wenn heute zum Beispiel die Metallindustriellen in Berlin 10 Prozent der Angestellten abbauen, um Ersparnisse bei den Produktionskosten zu machen, so vergrößern sie damit nicht nur das Arbeitslosenelend, sie verringern gleichzeitig ihr ohnehin schon so knappes Absatzgebiet.

Rationalisierung ist gut und notwendig, sie wirkt aber zerstörend, wenn sie ohne Rücksicht auf den Menschen betrieben wird.

Der Kampf, den die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien in der ganzen Welt gegen den Raubbau am Menschen führen, ist nicht, wie die Kapitalisten behaupten, produktionsfeindlich, denn gerade wir wollen die Verbraucherkraft der großen Masse stärken und damit die Produktion fördern. Produktionsfeindlich ist jene sinnlose Profitwirtschaft um des Profites willen, die den Menschen überhaupt außer Betracht läßt. Sie gilt es mit verstärkter Wucht zu bekämpfen!

Schlafzimmer-Geschichten

Von Dr. med. Curt Kayser.

Das Schlafzimmer ist das Heiligtum unserer Wohnung. Was zwischen seinen vier Wänden vorgeht, geht niemanden etwas an. Einzig dem Arzt gebührt das Vorrecht, in seine Geheimnisse eindringen zu dürfen. Und das von Rechts wegen! Ist es doch derjenige Raum unserer Wohnung, in dem wir uns täglich viel länger aufhalten, als in den anderen Räumen. Darum muß für eine gesundheitsgemäße Beschaffenheit des Schlafzimmers für gesunde wie für kranke Tage besonders Sorge getragen werden, und hierzu bedürfen wir des ärztlichen

Zunächst soll man zum Schlafzimmer möglichst den größten und ruhigsten Raum der Wohnung wählen und darauf bedacht sein, in einem Schlafzimmer nicht zu viele Menschen unterzubringen. Man richte gegebenenfalls für die Familienmitglieder mehrere Schlafzimmer ein und scheue nicht davor zurück, auch die „gute Stube" zu opfern für eine zeitweilige Benutzung als Schlafraum. Es braucht wohl hier nicht betont zu werden, daß jeder Mensch sein eigenes Bett haben muß. Leider ist in Deutschland diese Grundforderung aller Hygiene durchaus noch nicht allenthalben erfüllt. Die Bettstelle soll gerade, glatte Linien zeigen, die sich leicht von Staub reinigen lassen. Besonders zweckmäßig ist eine Bettstelle aus Metall, weil sie neben bequemer Reinigungsmöglichkeit das Einnisten von Ungeziefer unmöglich macht. Die Matratze sei mehrteilig, leicht herausnehmbar und hart. Letzteres ist besonders für den Säugling und das Kleinkind von Bedeutung, weil durch die harte Matratze die Wirbelsäule eine feste Unterlage bekommt und so der Möglichkeit einer Wirbelsäulenverkrümmung vorgebeugt wird.

Eine Unsitte ist es, das Bett mit einem großen Bau von Federbetten aufzufüllen, wie das leider auf dem Lande noch häufig üblich ist. Solche Ueberfüllung mit Betten verhindert genügenden Luftzutritt, begünstigt die Schweißbildung und schafft künstlich eine Erkältungsgefahr.

Für den gesunden, jugendlichen Menschen ist es hygienisch richtig, sich möglichst nur mit einer wollenen Decke oder Steppdecke, und im Winter allenfalls noch außerdem mit einem Plumeau zuzudecken. Auch soll man ein flaches hartes Kopfkissen benutzen. Aus gesundheitlichen Gründen sorge man dafür, daß zum Füllen von Betten und Kissen nur gereinigte Bettfedern oder entkeimte Watte benutzt wird.

Reinliche, möglichst oft gewechselte Bettwäsche ist ein hygienisch ebenso dringendes Erfordernis, wie das tägliche Auslüften des Bettinhalts. Dabei machen unsere Hausfrauen häufig den Fehler, daß sie das Bettzeug hoch aufeinander geschichtet ins Fenster legen. Die Betten müssen vielmehr beim Auslüften frei liegen oder stehen, um so von allen Seiten Luft und Sonne Zutritt zu gewähren. Für das Auslüften der Betten genügt im allgemeinen ein Zeitraum von etwa einer Stunde. Allzuviel Klopfen der Betten ist unzweckmäßig, da Bettfedern wie Roßhaar dabei nur zerklopft werden und Staub in sich aufnehmen. Empfehlenswert ist dagegen ein häufiges feuchtes Abbürsten sowie das Auflockern der Matratze und Polster, wenn man nicht mit dem hygienisch einwandfreien Staubsauger die Reinigung vorzunehmen in der Lage ist. Ueberhaupt verdient die tägliche Reinigung des Schlafzimmers besonders hygienische Sorgfalt. Der Staub des Fußbodens darf nur feucht, am besten mit einem feuchten Tuche, aufgenommen werden. Teppiche und Bettvorleger sind als Staubfänger im Schlafzimmer zu verwerfen. Als Fußbodenbelag wähle man möglichst Linoleum, das leicht zu reinigen ist und bakterientötend wirkt.

Die Temperatur des Schlafraums soll im allgemeinen 10 bis 14 Grad Celsius nicht über-, aber auch nicht unterschreiten. Wer zu rheumatischen oder katarrhalischen Erkrankungen neigt, der wird gut tun, die Temperatur seinen persönlichen Bedürfnissen anzupassen und zur Vermeidung von Erkältungen, speziell von Schulterrheumatismus und dergl., im Bett eine wollene Schlafjacke anziehen. Am gesündesten ist das Schlafen in gänzlich ungeheizten Räumen.

Die Frage, ob man bei offenem Fenster schlafen soll, läßt sich allgemeingültig nicht mit zwei Worten beantworten. Zunächst ist dafür die Außentemperatur maßgebend. Liegt sie unter Null, so wird man mit dem Offenhalten der Fenster während der Nacht vorsichtig sein müssen. Im Sommer sind die Fenster des Nachts jedenfalls geöffnet zu halten; denn reine, frische Luft ist das, was unser Körper während der Nachtzeit zur Vorbereitung auf den kommenden Tag unbedingt braucht.

Daß Gaslicht kein Luftverbesserer ist, dürfte allgemein bekannt sein. Deshalb und vor allem wegen der der damit verbundenen Unfallgefahr sollte man die Gasbeleuchtung ganz aus dem Schlafzimmer verbannen und möglichst durch elektrisches Licht zu ersetzen suchen. Zur Schonung der Augen wähle man matte Birnen, die zweckmäßig noch durch einen kleinen Schirm abgeblendet werden.

Schließlich seien noch zwei Unsitten gegeißelt, das Rauchen und das Lesen im Bett. Ersteres bedingt Feuersgefahr und trägt natürlich auch zur Luftverschlechterung bei. Das Lesen im Bett ist vielen Menschen Bedürfnis und sie vermeinen dadurch leichter und besser einschlafen zu können. Im Einzelfalle mag das gelegentlich zutreffen, zumal, wenn es sich um keine aufregende Lektüre handelt. Indessen vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist das Lesen im Bett nicht zu empfehlen, da wir beim Lesen in liegender Stellung unseren Augen unbedingt schaden.

Anti-Faschist

wählt Liste 1 Sozialdemokraten!

SOZIALDEMOKRATISCHER KAMPF GEGEN DIE HAKENKREUZPEST

Adolf Hitler: Mein Name ist Hase . . .

Man hat die Hakenkreuzler eine Pest genannt. Das ist ungerecht.

Die Pest forderte in den letzten **Jahren** und **Jahrzehnten** entschieden **weniger** Todesopfer, als die **national**„sozialistischen" Sturmabteilungen gemeinhin in **einer Woche** „zur Strecke" zu bringen pflegen.

Der Terror dieser Bürgerkriegsenthusiasten steigert sich täglich. Die Hakenkreuzler treiben ein **blutiges Spiel**, das dem faschistischen **„Marsch auf Rom"** vor **acht** Jahren verzweifelt ähnlich sieht.

Hier wie dort durchziehen Banden das Land, schlagen, stechen und schießen, wo sie auf anständige Menschen = **ihre** Gegner stoßen und den Arm der Gerechtigkeit **weit** und weich wissen.

In allen Gauen Deutschlands knallen die **Schüsse** der Nazis, die nach den bissigen Worten des „Wahren Jakob"

„Vorschüsse auf das Dritte Reich"

bedeuten. Man kann sich freilich Zukunftswechsel denken, **die für den Empfänger weniger lebensgefährlich sind. Und die bei dem Austeiler nicht so jeden Hauch von Menschlichkeit** vermissen lassen.

Nach diesen Vorzeichen zu urteilen, muß das so gepriesene „Dritte Reich" die Schrecken der Solowetzki-Inseln und Chikagos Unterwelt, das lebende Grab italienischer Deportierten und die Zustände in Sing-Sing zu **einer grauenhaften Symphonie des Faschismus vereint, darstellen.**

*

„SA." und „SS.", Sturmabteilungen und Schutzstaffeln, das sind **heute** die Namen der Mord- und Terrororganisationen, wie es vor Jahren OC. und **Schwarze Reichswehr waren.**

Hitler versucht Namen und Größe seiner Terrorgruppen geheim zu halten, Aber viele seiner Mannen **zieren bereits die Verbrecheralben der Polizei. Und die steigende Zahl der Ueberfälle, Morde und (als konjunkturelle Spezialität) Plünderungen zeigt das** Wachsen dieser Barbarentruppe genau so präzise an, wie es Herrn Hitlers Kartothek vermöchte.

Statistiker mögen errechnen, auf wieviel SA.-Leute **ein Verbrechen entfällt.** Wahrscheinlich wird man die Frage umkehren und feststellen müssen, wieviel Verbrechen auf einen SA.-Mann kommen.

*

In der NSDAP. und besonders in ihren Terrororganisationen gilt das Führerprinzip. Der Führer allein bestimmt. Adolf Hitler also, dieser lästige Ausländer, ist verantwortlich für die Untaten seiner Komitatschis.

Tag um Tag werden Deutsche zu Krüppeln geschlagen **und gemordet, weil der Ausländer Adolf Hitler es so will.**

Es paßt in das Bild dieses unverantwortlichen Verantwortlichen, daß er die von ihm **zumindest geduldeten** Untaten verleugnet. Er hat die Stirn, Tatsachen zu bestreiten:

Dem Preußischen Landtag läßt der Innenminister bei Hakenkreuzlern beschlagnahmte Waffen vorlegen. Die Nazis grinsen höhnisch; Adolf Hitler weiß von nichts, sein Name ist Hase.

Weg damit!



Wählt Sozialdemokraten!

Die Argumente seiner Landsknechte heißen Schlagring und Revolver, ihre Propagandamittel Lüge und Verleumdung — er weiß von nichts.

Bei jeder Haussuchung und jeder Kontrolle findet man Nazi-Waffen; Adolf Hitler jedoch weiß von nichts.

Seine Terrortruppen halten militärische Uebungen und „Sportkurse" mit Gewehren ab, er aber weiß von nichts.

Seine Helfershelfer verursachen Justizskandale, schwören Meineide, erpressen falsche Zeugenaussagen — er aber weiß von nichts.

Kaum eine Stadt in Deutschland, in der **nicht Hakenkreuzler gemordet** haben; die Spatzen pfeifen es von den Dächern, wie die Bluthunde des Kapitals terrorisieren — Adolf Hitler weiß von nichts, sein Name ist Hase . . .

*

Am 14. September wird das deutsche Volk zu Gericht sitzen. Es wird entscheiden müssen zwischen **Mordmethoden** oder **Aufbauwillen**, zwischen **Terror** oder **Freiheit**, zwischen **Faschismus** oder **Demokratie.**

Die Entscheidung kann nicht schwer fallen. Wer nicht mit Mördern paktieren will, kann sich **nur für den Sieg der Sozialdemokratie** entscheiden. **Für den Sieg der Partei des arbeitenden Volkes, für den Hort der Demokratie, des Friedens und der Freiheit.**

*

Organisation II

Constantin Hierl, **kaiserlicher Oberst a. D.**, gilt in Nazikreisen als **der Militärfachmann.** Hierl ist der Militärtheoretiker der NSDAP. und hat im Parteiverlag ein Buch über die **„Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik"** herausgegeben. Dieses Buch, mit einem Vorwort von Feder, ist zum **Wehrprogramm** der NSDAP. erhoben.

In Hierl sehen viele Hakenkreuzler **den künftigen Reichswehrminister.** Ja, man hofft, ihn **schon nach der Wahl vom 14.** September als Staatssekretär **in das Reichswehrministerium** lancieren zu können.

Und dieser Mann ist seit geraumer Zeit Leiter einer ganz merkwürdigen, geheimnisvollen Abteilung der Nazi-Hauptgeschäftsstelle.

Die Parteizentrale der NSDAP. **hat ihre** Aufgaben auf zahlreiche Unterabteilungen verteilt, **über** deren Tätigkeit **mehr** oder weniger Einzelheiten bekannt sind. Nur **eine** Abteilung ist in mystisches Dunkel gehüllt.

Sie wird **„Organisation II"** genannt. In keiner der zahllosen Broschüren wird darüber berichtet; kein Jahrbuch und kein Tätigkeitsbericht meldet etwas über diese Abteilung.

Was ist mit dieser „Organisation II"? **Es besteht der dringende Verdacht, daß sich dahinter die national-„sozialistische" Zentrale für die Zersetzung der Reichswehr und vielleicht auch der Polizei versteckt. Bestehen zwischen dem Oberst a. D. Constantin Hierl und der Reichswehr Verbindungen? Haben sich die zuständigen Behörden mit dieser mysteriösen „Organisation II" befaßt? Was ist dem Reichswehrministerium darüber bekannt?**

Adolf, der Hitler!



Adolf Hitler entdeckt 1919 in München den Stammtisch „Deutsche Arbeiterpartei". Als 7. Mann schließt er sich an, um wenigstens als Stammtischredner eine Rolle spielen zu können.



Adolf Hitler macht Fortschritte. Er knüppelt bei Demonstrationen seiner inzwischen gewachsenen Partei Andersdenkende nieder



Adolf Hitler macht weitere Fortschritte. Er prügelt nicht mehr selbst, das besorgt jetzt seine SA. (Sturmabteilung)



Adolf Hitler hats geschafft. Nicht mehr Debattierklub, nicht mehr Prügler und Prügelführer, Hitler spricht jetzt vor „Auserwählten", vor Großindustriellen, Bankiers usw. Er ist arriviert.

Die Organisation der Totschläger

Hitler und seine Anhänger schufen sich in den **Sturmabteilungen** und **Schutzstaffeln** kriegsmäßig organisierte Formationen. Ihre Aufgaben sind Terror und Gewalttat, ihre Mittel Schlagring und Revolver.

Kennzeichnend für die Zielsetzung ist schon die Gründung der SA. Leutnant **Klintzsch**, ihr erster Führer, wurde von Kapitän **Ehrhardt** (damals noch Führer der Mordorganisation Consul) **ernannt — auf** Wunsch Hitlers. Ihm folgte nach dem Putsch von 1923 Hauptmann **Röhm**, der die SA. als „Vaterländischer Kampfbund" erneut organisierte. Jetzt liegt die SA.-Führung in den Händen des Hauptmanns Fr. von **Pfeffer**, der bezeichnenderweise auch Referent für Jugend und Sport in der NSDAP. ist.

Der oberste SA.-Führer (Osaf) entscheidet in allen SA.-Angelegenheiten selbständig. Die **innere Organisation** und das **Kommando** unterstehen ihm unbeschränkt. Dagegen hat er formell nicht den geringsten politischen Einfluß. Wie und wo die SA. einzusetzen sind, bestimmt **der politische** Leiter, die **Durchführung** der Maßnahmen obliegt jedoch dem Osaf und seinen Unterführern.

Mitglied der SA. kann nur sein, **wer sich verpflichtet, unter allen Umständen** jeden Befehl des **Osaf** und der von ihm eingesetzten **Führer widerspruchlos auszuführen. Jedes** SA.-Mitglied muß **gleichzeitig** Mitglied der NSDAP. **sein.**



Der Organisationsaufbau
Militärische Mätzchen.

Drei Glieder von je vier Mann bilden mit ihrem Gruf (Gruppenführer) **eine** Gruppe, drei Gruppen unter einem **Truf** (Truppenführer) einen **Trupp**, zwei Truppen unter einem **Stuf** (Sturmführer) einen Sturm. Die Stürme werden gewöhnlich innerhalb eines Gaues unter einem (**Staf**) Standartenführer) zu einer Standarte zusammengefaßt. Ist die **Standarte zu groß, wird sie geteilt.** Zwei Standarten bilden **dann unter einem Gaustuf** (Gausturmführer) einen Gausturm, **zwei Gaustürme** unter einem **Brigaf** (Brigadeführer) eine **Brigade. Die Brigaden sind in Gruppenkommandos unter Leitung eines** Osaf-Stellvertreter zusammengefaßt. Die Osaf-**Stellvertreter wiederum unterstehen direkt dem Osaf.**

SA. und Reichswehr.

Ob es wohl Zufall ist, daß sich die Gruppenkommandos der SA. mit dem Bereich der Reichswehrdivisionen fast zu 100 Proz. decken? In den Standorten der Reichswehrdivisionen I, II, III, IV und VII befinden sich auch die Sitze der SA.-Gruppenkommandos. Nur bei der VI. Reichswehrdivision (Münster) ist der SA.-Standort (Hannover) ein anderer, da in dem erzkatholischen Münster anscheinend nicht genügend Kräfte vorhanden sind. Zum Ausgleich dafür, und wohl auch als Ueberbleibsel aus den Ruhrkämpfen, ist die **SA.-Ruhr** gesondert unter einem Oberführer zusammengefaßt. Das Weiterbestehen gerade dieser Essener SA.-Führung hat wohl auch noch besondere Gründe, die sich aus der intimen Freundschaft zwischen den Essener Wirtschaftskapitänen und Adolf Hitler unschwer erklären.

Sämtliche Kommandostellen der SA. sind mit **Offizieren** der alten kaiserlichen Armee besetzt. Selbst unter den Adjutanten befindet sich nur ein einziger ohne Offiziersrang.

Die interne Organisation gleicht der der **Reichswehr.** Wie bei ihr gibt es Spezialtruppen: Nachrichtendienst, Funker, Pioniere, Musiker, Sanitäter usw.

Eine Kerntruppe ist die sogenannte Schutzstaffel (SS.). Ihr darf nur angehören, wer wenigstens ein Jahr der Partei und der SA. angehört, zwischen 23 und 35 Jahren alt ist, und eine Mindestgröße von 1,70 Meter hat. Außerdem müssen zwei Bürgen gestellt werden. Die SS.-Mitglieder müssen **unverbrüchliche Schweigepflicht** geloben.

*

Wenn es in diesem Reichstagswahlkampf zu mehr oder minder blutigen Terrorfällen, zu Mord und Ueberfällen kommt, dann werden diese „Sturmabteilungen" und „Schutzstaffeln" ihr gerüttelt Teil Schuld daran tragen. Aufgabe der Arbeiterorganisationen, Aufgabe der Sozialdemokratie wird es sein, den Angriffen dieser

Routiniers des Bandentums

ein energisches Halt entgegenzusetzen. Darüber hinaus aber muß es am 14. September gelingen, alle Kräfte gegen den Faschismus und seine Söldner zu konzentrieren und durch einen überwältigenden Wahlsieg der Sozialdemokraten die Hoffnung der Terroristen zuschanden zu machen.

Von Mörderhänden

			Tote	Schwerverletzte
Ueberfall	Berlin-Röntgental	April 1	—	2
„	„	„	—	1
Naziversammlung	Dortmund	„	—	2
Demonstration	Magdeburg	„	—	6
„	Durlach	„	—	3
Ueberfall	Stettin	„	—	1
„	Karlsruhe	„	—	2
„	Halle	„	—	2
„	Breslau	„	—	1
„	Brandis	„	—	1
„	Plauen	„	—	5
„	Freyburg	„	—	2
Naziversammlung	Cottbus	„	—	12
Ueberfall	Berlin	„	—	1
„	Delitzsch	„	—	11
„	Magdeburg	„	—	1
„	Berlin	„	—	1
„	Briegen	„	—	2
„	Fürstenwalde	Mai 1		—
„	Pirmasens	„ 1		6
„	Berlin	„ 2		—
„	Siefersheim	„	—	1
„	Berlin	„	—	3

fielen von April bis Juli

Naziversammlung	Hürth	Mai	—	1
„	Köln	„	—	1
„	Osnabrück	„	—	7
Ueberfall	Frankfurt (Oder)	„ 1		—
„	Berlin	„ 3		3
„	Duisburg	„ 1		—
„	Oranienburg	„	—	3
„	Zella-Mehlis	„	—	8
„	Friedenau	„ 1		—
„	Berlin	„	—	1
Naziversammlung	„	„ 1		—
„	„	„ 2		1
Ueberfall	Eythra b. Leipzig	Juni 2		4
„	Berlin	„	—	1
„	„	„ 1		3
Naziversammlung	Reinholdshain	„ 1		35
Ueberfall	Wolfenbüttel	„ 1		—
„	Mannheim	„	—	5
„	Cammin (Pomm.)	„	—	14
Naziversammlung	Kassel	„	—	10
„	Berlin	„	—	1
Ueberfall	Hannover	„ 1		—
„	Berlin	„ 1		—
„	Pforzheim	„	—	1
Naziversammlung	Altenburg	„	—	35
„	Thale	Juli	—	1
„	Neumünster	„	—	2
„	Schöningen	„	—	1
Ueberfall	Berlin	„	—	2
Naziversammlung	Ernstthal	„	—	5
Ueberfall	Berlin	„	—	1
„	„	„	—	1
„	Neumünster	„	—	4
„	Leipzig	„	—	2
„	Reichenbach	„	—	1
„	Halle	„	—	1
„	Berlin	„	—	3

215 Tote und Schwerverletzte!

Kopfschutz für Berufsmörder!

Die NSDAP. beabsichtigt, für ihre Terrortruppen einen Kopfschutz anzufertigen



30 n. Chr.	1230 n. Chr.	1930 n. Chr.
römischer Legionär	Raubritter	National„sozialist"

Innertreu-Methoden in der Politik



Die National„sozialisten" haben den schon früher von Bürgerlichen geübten wirtschaftlichen **Boykott** gegen politische Gegner **rationalisiert**, indem sie den **gewohnheitsmäßigen Mord** in die Politik eingeführt haben.

Jeder Tag bringt neue Meldungen über organisierte und brutal durchgeführte **Ueberfälle.** Hier wird ein einzelner Passant auf viehische Weise ermordet — dort findet ein Angriff auf Jugendliche statt, die Dolche und Revolver treten in Tätigkeit. In unzähligen Versammlungen kommt es zu Angriffen auf politische Gegner. **Immer zeugen Blutopfer an Toten und Schwerverwundeten gegen die „Erneuerer Deutschlands".**

Man muß einmal solch eine Kolonne von politischen Banditen „beim Saalschutz" gesehen haben, wie sie in Haufen an den Wänden herumstehen und auf jeden lossspringen, der von seinem **Recht der Meinungsäußerung** bescheidenen Gebrauch macht oder es wagt, sitzen zu bleiben, wenn die Mordfahnen mit dem Hakenkreuz vorbeigetragen werden. Man muß einmal die Brutalität beobachtet haben, mit der diese **Wegelagerer** Gegner oder solche, die sie in ihrer meist alkoholisch gesteigerten Raserei dafür halten, auf den dunklen Straßen niederschlagen — wenn die Polizei weit ist.

Wir veröffentlichen auf dieser Seite eine Aufstellung national„sozialistischer" Schreckenstaten. Es ist ein **Auszug, keine vollständige Liste** der Verbrechen gegen das Leben der Mitbürger, die auf das Konto der Nazis kommen.

Von April bis Juli sind es 215 Tote und Schwerverletzte, die nach unserer, bestimmt lückenhaften Zusammenstellung, von Nazi-Mörderhänden fielen.

Die Hitlerpartei ist eine Schande für das deutsche Volk. Ihre Ueberwindung ist nicht nur eine Frage der Politik, sondern auch eine der Sauberkeit.



Kampf für das „Dritte Reich"



Die Mordhetze der Hakenkreuzler treibt tolle Blüten. Worte, die linksstehenden Journalisten und Rednern sofort die „liebevolle" Aufmerksamkeit des 4. Strafsenats beim Reichsgericht einbringen würden, finden sich ungestraft in jeder Nazi-Zeitung, in jedem Nazi-Referat.

Hitler selbst ist **nicht weniger blutrünstig:**

„Bevor nicht die Laternenpfähle vollhängen, wird keine Ruhe. Köpfe werden in diesem Kampf rollen, entweder die unseren oder die anderen. — Also sorgen wir dafür, daß die anderen rollen."

Ihn plagen weder Skrupel noch ist er barmherzig:

„Seid überzeugt: wir werdens übers Herz bringen . . . Barmherzigkeit ist nicht unsere Sache. Das ist Sache eines Höheren."

Mord, kaltblütiger barbarischer Mord, das ist nach ihm die **Lösung der politischen Aufgabe.**

*

Nun, noch ist es nicht so weit. Aber **Adolf Hitler trainiert beizeiten, Blut zu sehen.** Sein Biograph Schott beschreibt Hitler bei einer Versammlung in München wie folgt:

„Stühle splittern, Maßkrüge fliegen, aus klaffenden Wunden fließt das Blut... Adolf Hitler steht auf dem Podium mit verschränkten Armen und schaut dem Toben zu."

Das Ziel ist nach Gregor Straßer, dem Organisationsleiter der Nazis, **die Katastrophe** als Vorbereitung des sagenhaften Dritten Reiches. Bei ihm ist die Mordtheorie auf diese kurze Formel gebracht:

„Jeder, der nicht Nazi ist, oder wenigstens ihren Befehlen bedingungslos Folge leistet, ist ein Vaterlandsverräter. Denn Nazismus ist Deutschland. Wer wider die Nazis ist, ist wider Deutschland."

Und noch einmal Hitler:

„Die Zukunft Deutschlands heißt Vernichtung des Marxismus. Für uns ist Deutschland gerettet an dem Tage, wo der letzte Marxist bekehrt **oder vernichtet** ist."

Darauf, Adolf Hitler, können Sie lange warten. Und würden Sie alt wie Methusalem, Sie werden es nicht erleben. Der 14. September wird Ihnen erneut zeigen, daß wir kämpfen und leben, wachsen und siegen werden.

... und nun kämpfe mit den 9 MILLIONEN Werktätigen GEGEN faschistischen TERROR — FÜR DEMOKRATIE und FREIHEIT für die SOZIALDEMOKRATIE!

Ein Häkchen

Unterhaltung und Wissen

Die erste „kosmetische Beratungsstelle" in einem Berliner Arbeiterviertel

Schönheitspflege, die kein Luxus ist

Kosmetik fürs Volk

Die Kosmetik ist schon lange kein Luxus der oberen Zehntausend mehr, wenigstens nicht mehr ausschließlich, sondern auch eine Angelegenheit der Frauen und Männer, die noch andere Sorgen im Leben haben außer der, die natürliche Schönheit durch künstliche Mittel zu steigern. Sie ist vielmehr in dieser Zeit, in der man stärker denn je bemüht ist, alle Formen der Erscheinungen sympathisch zu gestalten, und das Auge, schärfer, kritischer und anspruchsvoller geworden, zu befriedigen, sie ist jetzt eine Sache geworden, mit der sich die Allgemeinheit beschäftigen muß und beschäftigt.

Es geht nicht mehr wie früher nur um Tüchtigkeit und Begabung, es geht auch um das Gesicht. Verkäuferinnen, Angestellte, Frauen und Männer aller Berufe sind in dem so verschärften Existenzkampf gezwungen, auch ihre äußere Erscheinung in Rechnung zu stellen. Es gilt, körperliche Mängel zu verdecken, Fehler zu beseitigen, es gilt sehr oft, die Zeichen des Alterns zu vertuschen.

Nicht nur bei dem in diesen Tendenzen der Zeit begründeten Unfug der endlosen Schönheitswettbewerbe, auch überall im Geschäfts- und Berufsleben läuft die hübschere, sympathischere Erscheinung bei annähernd gleicher Begabung der minder schönen den Rang um ein Vielfaches ab.

In den Warenhäusern, in den Geschäften, den Restaurants: überall bevorzugen die Unternehmer das hübschere, jüngere Gesicht, weil es seine Kunden und seine Gäste gleichfalls bevorzugen. Und wer wollte dagegen opponieren?

Noch krasser wird aber diese Erscheinung in ihrer Umkehrung: wieviele Menschen, Frauen und auch Männer, fürchten ihres Aeußeren wegen eines Tages ihre Stellung zu verlieren. Wieviele sehen in den Spiegel und untersuchen mit Sorge und Angst die Falten, die ihnen das Alter zeichnet und den Chef daran mahnen werden, eines Tages „aufzufrischen" und „junges Blut in seinen Betrieb zu bringen". Und wieviele Menschen laufen arbeitslos herum und finden keine Stellung, weil ein Muttermal, eine Unkorrektheit des Gesichts, eine Verkümmerung ihres Körpers sie entstellt.

Wer Geld hat, geht zum Arzt und läßt sich operieren, läßt sich korrigieren. Und wer keines hat?

Für diese vielen hat man vor einigen Monaten in Berlin zum ersten Male etwas getan, indem man draußen im Wedding eine öffentliche und unentgeltliche „kosmetische Beratungsstelle" gegründet hat.

Diese Stelle besteht jetzt rund neun Monate. Ueber dreihundert Menschen haben sich in dieser Zeit dort Rat und Hilfe geholt, und da ist es jetzt schon möglich und vielleicht auch nötig zu untersuchen, wie diese Stelle arbeitet, wem sie hilft, wie sie hilft.

Daß sie tatsächlich eine große Lücke ausgefüllt hat, das beweist der Umstand, daß gerade jetzt der Groß-Berliner Aerztebund eine gleiche derartige Stelle in einem anderen Stadtteil eröffnet hat, und das beweisen unzählige schriftliche Anfragen aus der Provinz, die es als notwendig erscheinen lassen, daß derartige Stellen auch in anderen Städten eröffnet werden.

Merkwürdig groß ist die Zahl der Männer, die sich an diese Stelle gewandt haben. Ein Drittel aller Ratsuchenden sind Männer, zwei Drittel Frauen.

Untersucht man die soziale Schichtung der Anfragenden, so sind es — auch mit einem Drittel etwa — in erster Linie Arbeiterinnen und Arbeiter, was, trotzdem Leute aus allen Stadtteilen hierherkommen, besonders mit der Lage dieser Stelle in Zusammenhang zu bringen ist. Dann sind es Angestellte und Gewerbetreibende, in dritter Linie freie Berufe, Hausangestellte, Schauspieler und Künstler, und schließlich Rentner.

Insbesondere bei Männern sind es dann Tätowierungen, die entfernt werden sollen. Dann folgen in der Reihe der Häufigkeit Entstellungen durch Narben, der Nase, der Augen, Ohren, Lippen, des Kiefers, der Brust, oft auch der Beine.

Auch psychogene Fälle kommen vor, d. h. solche in denen sich die Hilfesuchenden irgendeine Entstellung einreden, die sie gar nicht oder wenigstens nicht im geglaubten Maße haben.

Das aber, was alle diese Fälle, die bis auf manche vom rein medizinischen Standpunkte aus nicht sonderlich schwierig sind, ungemein erschwert, ist die finanzielle Frage. Die Leute, oft stellungs- und vollkommen mittellos oder nur sehr schlecht besoldet, können kein Geld für Schönheitsoperationen aufbringen. Die Krankenkassen verhalten sich in fast sämtlichen Fällen durchweg ablehnend und verweisen auf die gesetzlichen Bestimmungen, die ihnen dazu Berechtigung geben.

Erfreulicherweise hat die Beratungsstelle aber in vielen Fällen von anderer Seite Hilfe und Unterstützung gefunden: bei den Wohlfahrts- und Arbeitsämtern.

Da es durch diese Operationen Menschen ermöglicht wird, Stellungen zu behalten, die sie sonst verloren hätten, oder Stellungen zu bekommen, was sonst ausgeschlossen gewesen wäre, bewilligen diese Aemter die Kosten für die Operation, um sonst notwendig werdende Unterstützungen einzusparen, zumal diese höher wären, als die einmalige Hilfe. Diese Operationen werden von Aerzten, die sich dazu bereit erklärt haben, zu den Mindestsätzen der Gebührenordnung für Minderbemittelte ausgeführt und kosten durchschnittlich zwanzig bis sechzig Mark. Rechnet man im groben Durchschnitt auf der anderen Seite, daß ein Arbeitsloser das Arbeits- oder Wohlfahrtsamt wöchentlich zwanzig Mark kostet, so ergibt sich die Wirtschaftlichkeit dieses Ausweges.

Die Krankenkassen haben noch nicht einmal in zehn Prozent aller bisherigen Fälle eingegriffen. Die Beratungsstelle selbst nimmt keine Behandlungen oder Operationen vor.

Oft gehört viel Mühe und mancher Umweg dazu, diesen Unglücklichen zu helfen, und beinahe immer muß man neben dem Leiden auch noch die sozialen Verhältnisse der Leute untersuchen. Aber das Ergebnis ist erfreulich oft ein positives. Die kosmetische Beratungsstelle hat nicht nur in vielen Fällen beraten, sondern fast allen, die zu ihr kamen, helfen können, helfen können körperliche Mängel zu beseitigen, um den anderen Menschen mit gleicher Chance an die Seite treten zu können in dem harten Kampf um die Existenz, in dem heute jeder Einsatz und nicht zuletzt der der eigenen Erscheinung zählt.

Mario Mohr.

Im Frachtdampfer nach Konstantinopel

Schwer bepackte Männer, halbnackt, schweißtriefend, Kohlenträger, auf deren Schultern immer neue Lasten gehäuft werden, Getreideträger, wankend, schwer beladen. Wenige Meter davon entfernt die Verladung des Viehs. 150 Ochsen und über 300 Schafe müssen an Deck gebracht werden, die Zeit drängt. Die ganze Besatzung arbeitet, legt Hand an, springt hier zu, nimmt dort eine Last ab, führt die schreienden, blökenden Tiere auf ihre Plätze: das ist das Leben an Bord eines Frachtschiffes. Wer hier als Passagier mitfährt, der gewinnt andere Eindrücke als an Bord eines Luxusdampfers. Hier gibt es keine Jazzmusik, keine Tennisplätze, keine Toilettenschau. Hier herrscht der Rhythmus der Arbeit.

Wir liegen im Hafen von Constanza, der alten — heute rumänischen — Stadt am Schwarzen Meer, in der einst der altrömische Dichter Ovid 10 Jahre der Verbannung verbracht hat. Nur noch wenige Minuten, dann werden die Anker gelichtet, dann heult die Dampfpfeife, und wir steuern hinaus auf den Pontus Euxinus, auf das geheimnisvolle, grün und blau leuchtende Meer, über das einst die Argonauten zogen, um das Goldene Vlies zu holen. Leise senkt sich Nacht auf Meer und Schiff. Schimmernd wie flüssiges Silber, phosphoreszierend — so liegt ein breiter Streifen auf dem Wasser, wie eine seltsame Brücke, die in unfaßlicher Ferne im Nichts untergeht.

Klein und bescheiden, aber peinlich sauber ist unsere Kabine. Wir schlafen besser als im weichen Federbett und erwachen erst, als am frühen Morgen Kommandoworte ertönen und das Fallreep herabgelassen wird. Wir sind in Varna angekommen. Bereits hat die Hafenbehörde die „Diana" betreten. Scharf wird jeder Aus- und Eingehende kontrolliert. Der Kommissar des Lloyd Triestino, dem unser Schiff gehört, nimmt uns die Pässe ab und begleitet uns zur Hafenpolizei. Dann ist der Weg frei — wir haben einen ganzen Tag zur Verfügung und können Stadt und Land nach allen Himmelsrichtungen durchstreifen, um das bulgarische Volkstum kennenzulernen.

Breite Straßen und Plätze, schöne Villen und Hochhäuser, ein moderner Bahnhof — fast könnte man sich in eine neue Siedlung modern-europäischen Stils versetzt fühlen. Aber in den Nebenstraßen lebt das Alte, das Ursprüngliche, hart neben dem Neuen weiter. Dürftige, kleine Hütten, ärmliche Häuser, aus deren Fenstern bunt gekleidete Frauen und Kinder schauen, winklige Gassen, holpriges Pflaster, oder aufgeweichter Lehmboden, in den die Karren der Ochsen und Eseltreiber tief einsinken; das ist Varna, wie es vor dem Kriege aussah, und wie es heute noch abseits der Hauptverkehrsstraße erhalten ist.

Wieder eine Nacht auf dem Dampfer. In aller Frühe landen wir in Burgas, einem kleinen bulgarischen Marktort. Ein feiner Regen hüllt die Stadt ein. Die barfüßigen Bauern und die großrädrigen Karren versinken fast im Morast der ungepflasterten Straßen. Immer wieder muß man tiefe Löcher überspringen oder durchwaten. Aber auch hier sind überall Ansätze einer modernen Siedlungspolitik vorhanden. Wer in einigen Jahren hierher kommen wird, der wird keine Zeugen vergangener Kultur mehr hier finden. Auch Burgas ist auf dem Wege zu einer der unzähligen europäischen Städte, die einander in ihrer Architektur vollkommen gleich sind.

Weiterfahrt. Sturmfahrt im Schwarzen Meer. Undurchdringliche Finsternis. Donnernd schlagen die Wellen an das Schiff, das sich langsam und gleichmäßig senkt und hebt. Wir liegen tief im Wasser, denn wir führen schwere Fracht, und das ist gut, denn im leichten Passagierdampfer wären wir längst alle seekrank. Dann prasselt der Regen auf Deck und mischt sich mit den salzigen Wogen, die über die Brüstung schlagen. Erst gegen Morgen wird es ruhiger. In der Ferne tauchen Felsen auf. Eine schmale Meerenge ist in Sicht: der Bosporus. Noch ein letztesmal schäumt und brüllt das Schwarze Meer auf. Dann gleiten wir an alten genuesischen Kastellen und Leuchttürmen vorbei in den Bosporus ein. Bilder von grandioser Wildheit nehmen uns auf. Unzugängliche Felsen und, wie aus ihnen herausgewachsen, Festung auf Festung, Ruinen, Gärten, Dörfer, Schlösser, dazwischen der kahle, gelbbraune Fels, der nur zuweilen durch eine Blütenpracht von Rosen, Granaten, Oleander, Fenchel überdeckt wird. Dann aber scheint die Wirklichkeit einer seltsamen Märchenstimmung zu weichen.

Ein Palast aus weißem Marmor, breite Treppen, blühende Gärten: Dolma Bagtsche, und gegenüber, am asiatischen Ufer, ebenfalls ein Schloß inmitten blühender Gärten. Das Reich von Tausend und einer Nacht beginnt. Konstantinopel ist erreicht.

Dr. Else Möbus.



Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Der Bräutigam zerpflückte den Brief in kleine Stücke und streute sie in die Mosel, als er selber hineinsprang, um sich abzukühlen. Das Wasser trug den Brief der Braut nur eine kurze Weile, rasch feuchteten die Papierfetzen durch — dann gingen sie unter.

Achtes Kapitel.

Frau Bremm dachte mit einiger Unruhe an ihre Tochter; die war ihr so verändert vorgekommen das letztemal. Hatte Maria Verdruß gehabt bei Herrn Dousemont? Nein, danach war die doch nicht gewesen; es ginge ihr ja auch sehr gut, sie wäre sehr zufrieden. Aber sie hatte das nur so hingesagt, war auf gar nichts Näheres eingegangen. Nach dem Weinberg hatte sie wohl gefragt, und mit den Geschwistern hatte sie sich auch gefreut und auch gelacht, aber es wollte die Mutter dünken, als wäre ihr das Lachen nicht so ganz vom Herzen gekommen. Kam das durch die Eile, die sie hatte, daß sie in allem so wenig bei der Sache war? Es war auch zu keinem rechten Vertrautsein gekommen.

„Red nit so dumm", sagte Bremm ärgerlich zu seiner Frau, die sich beklagte. „Du willst sie noch immer wie 'n Kind haben. Sie war als lang genug kindisch. Nu is sie selbständig, geht ihren eigenen Weg."

Und dann sprachen sie nicht mehr weiter darüber. Stumm ging der Mann seiner Arbeit im Weinberg nach, deren es oft zu viele und zu schwere für ihn allein war, denn die Hilfe der Jungen konnte er noch nicht rechnen. Die waren meist rasch so müde, daß ihnen am hellichten Tag schon die Augen zufielen. Dann ließ der Vater sie liegen, wo irgend nur ein Fleckchen Schatten war und stand für einen Augenblick und betrachtete die Schlafenden. Arme Kinder! Ihre Arme waren dünn, ihre Beine steckten stöckrig in den viel zu großen und weiten Winzerschuhen, die Arbeit im Berg war noch zu hart für sie. Aber wo waren die großen Söhne —?!

Vom Joseph hatten sie nichts mehr gehört. Bremm sprach mit der Anna nie darüber, er hatte eine Scheu davor: sie würde gleich weinen. Er wußte, daß es mit der rheinischen Republik zu Ende war, der Dorten hatte ausgespielt — kein Mensch wußte, wohin er gekommen war — und seine Anhänger waren aufgeflogen. Die hatten allzuviel Unfug getrieben, böse Dinge, hatten skandaliert, demoliert, waren der Schrecken des ruhigen Bürgers gewesen. Nun waren sie es nicht mehr, denn die Franzosen hielten sich zurück, und Polizei und Bürgertum hatten sich auf sich selber besonnen, ließen sich nicht mehr ins Bockshorn jagen, Disziplin und geordnete Zustände gaben ihnen die Uebermacht. Nicht viel Besseres als eine Räuberbande waren ja die Horden gewesen, die in Wiesbaden das Landeshaus besetzt hielten und seine schönen Räume besudelten; Schlimmeres, viel Schlimmeres noch war an anderen Orten geschehen: Raub, Totschlag, Mord. Darum behandelte man auch jeden wie einen aus einer Räuberbande Versprengten, von dem man wußte, er hatte mit dazugehört. Das Volk im Rheinland rächte sich selber für ausgestandene Schrecken, obgleich das von der Besatzung verboten war. Aber wer fragte danach? Wo sich einer von jenen verkrochen hatte, er wurde aufgestöbert, aus dem Schlupfloch gerissen, konnte noch Gott danken, wenn er mit Prügeltrachten davonkam.

Immer wenn Simon Bremm davon las, daß einer aufgestöbert worden war, irgendwo an einem kleinen Ort im Rheinland, daß geschwärzte Männer nachts ins Haus gedrungen waren, ihn abgestraft hatten, durchfuhr es ihn: was war aus dem Joseph geworden? Und wo war der? Zuletzt war er im Rheingau gewesen. War er jetzt etwa irgendwo eingelocht? Oder irrte er umher, unstät und flüchtig? Manch einer hatte sich aus dem Staube gemacht nach Afrika, die Franzosen warben an für ihre Fremdenlegion. Wäre der Joseph ein ehrlicher Arbeiter geworden, verdiente sich jetzt seinen Unterhalt mit etwas, das ehrenhafter war als das Mitlaufen in jener Horde, so hätte er doch wohl von sich hören lassen. Schon der Mutter zuliebe. Der Mann wußte, wie seine Frau an dem Joseph hing, und es schmerzte ihn für sie, daß sie von dem Sohn keinerlei Nachricht hatte. Für sich selber aber war es ihm lieber, er hörte nichts. Nicht, daß auch er nicht den Joseph schmerzlich in seinen Gedanken getragen hätte — man macht sich von seinen Kindern niemals ganz los —, aber er hatte eine geheime Angst vor dem Wiedersehen. Mit dem Joseph war es nun einmal verpfuscht, am Ende wäre es besser, der läge, wo die beiden anderen lagen. In Ehren sterben, das war doch etwas wert.

Simon Bremm fiel fast aus den Kleidern. Die Frau sah mit Besorgnis, wie mager ihr Mann war. Kein Winzer ist dick, der Weinberg zehrt alles auf, was Fett heißt, aber bei ihm war auch das Fleisch weg, nur Haut über Knochen gespannt. Es jammerte sie allemal, wenn sie beim Waschen das sah. Knapp war es bei ihnen, aber satt hätte er sich doch noch essen können an Kartoffeln und Brot. Kartoffeln brachte der Acker, und Brot, Gott sei Dank, Brot konnte man immer noch kaufen, wenn man auch nicht gerade fett darauf zu schmieren hatte. Aber Bremm mochte nicht essen — ach, er machte sich eben zu viele Gedanken! Allzu viele Sorgen. Daß er, wie so viele, ein Darlehen hatte aufnehmen müssen, einen Kredit, das verwand er gar nicht. Aber wie hätte er sonst all die Spritzmittel zahlen sollen, all das giftige Zeug, das man für den Weinberg brauchte: Kupfervitriol, Schwefel und das neue Mittel von den Höchster Farbwerken. Das war sehr teuer, aber diese Sachen waren doch nötiger noch als Schuhe und Kleider und Leinenzeug. Ach, wo war ihre schöne Ausstattung hin! Anna Bremm seufzte. Ihre Mutter hatte ihr damals soviel an Wäsche mitgegeben, selbstgesponnenes Leinenzeug, starkfädige Laken, Bezüge, Hemden, Handtücher, soviel weißes und schönes Linnen, daß sie glaubte, sie hätte für ihr ganzes Leben genug. Und nun war so wenig noch davon da — alles mürb.

Ach, nur einmal dies Jahr eine Ernte! Eine Ernte, die all die leeren Fässer füllte, die der vorige Herbst nicht hatte füllen können. Da hatte sogar manch ein Winzer, der sonst seine fünf Fuder machte, nicht mehr als sechshundert Liter gemacht — und das Jahr davor?! Ach, du lieber Gott, Trauben genug, aber es waren deren viele erfroren. Doch wenn die Ernte dieses Jahr gut wurde, dann würde Bremm wieder lachen; dann konnte er auch das Darlehen zurückzahlen, das ihn so drückte.

Die Frau betete heiß und vertrauensvoll. Sie hatte einen festen Glauben — wer den hier nicht hat, der ist übel daran. Wenn sie in der kleinen Kirche kniete, die, unendlich bescheiden, am Ende des ansteigenden Gäßchens, schon fast in den Berg hinein gebaut, liegt, dann kam es immer über sie wie neue Kraft. Von der heiligen Jungfrau herab, die mit roten Wangen, in sternbesätem Mantel, als einzig Buntleuchtendes überm Altersgrau des Kirchleins thront, sank Beruhigung auf sie nieder, süße Tröstung in allen Nöten ihres Lebens. Gewiß, man hatte auch gute Zeiten gehabt, bessere Zeit als jetzt, aber ein Weib, eine Mutter von vielen Kindern hat immer zu beten:

„Jungfrau, wir dich grüßen.
O Maria, hilf!
Fallen dir zu Füßen,
O Maria, hilf!"

(Fortsetzung folgt.)

Hitze! Hitze!

Von unserm Balkankorrespondenten Dr. Hans Eberhard Meissel

Athen, im August 1930.

Das Sprichwort, daß Zeit Geld sei, findet im Orient, in der Levante geteilte Ansichten, solange die kühleren Monate im Herbst und Winter den Schritt beschleunigen und Gemächlichkeit und Faulheit im Interesse einer schnelleren Blutzirkulation für wenige Wochen ausschalten. Sowie jedoch das Junilüftchen afrikanische Hitze in das Bassin des südöstlichen Mittelmeeres mit vollen Backen bläst und die „zig" Hitzegrade den Gaumen verdorren und die Gehmuskeln erschlaffen lassen, schmeißt man sie beide, die Zeit und das Geld, zum Tempel hinaus, verlangt Ruhe, Gemächlichkeit, viel zu trinken und wenig zu essen, viel zu fahren und wenig zu laufen, wenige Kunden und kleine Geschäfte, und — — ja, und: Schlaf und nochmals Schlaf! Schlaf zur Tages- und zur Nachtzeit, Schlaf des Morgens, Mittags und des Abends, Schlaf im Bett und im Büro, Schlaf im Rinnstein, auf der Treppe, im Straßengraben oder auf des Esels Rücken; Ruhe, Faulheit und das Nickerchen, das die Hitze des Orients vergessen läßt und aus einem ehrenwerten Tageskassierer einen Nachtfalter macht.

Städte und Dörfer, Hauptstädte und Hafenorte verlegen in den Monaten Juli bis Oktober den Tag auf die Nacht und wickeln den Dienst, das Geschäft, das Gewerbe in Stunden ab, die entweder ganz früh oder ganz spät liegen. Wenn dann der Sonnenball zum Zenit steigt und seine Strahlen brennend und sengend immer senkrechter nach unten wirft und der Zeiger der Uhr sich gegen elf schraubt, beginnen die Augen, die von sieben Uhr morgens in Kontoren und Banken, Aemtern und Schulen walten, kleiner und kleiner zu werden, Lippen öffnen sich und lassen Gähner entschlüpfen, Wirbel beugen sich vor der Last eines schweren müden Rückens. Die Welle pflanzt sich von Tisch zu Tisch, von Reihe zu Reihe fort, gleich einer Seuche, die vor niemand Halt macht und den Direktor am Schreibtische im Fauteuil genau so in Morpheus Arme zwingt, wie den Grünzeugmann am Stadttore oder den Wachtposten am Pulvermagazin. Mit zunehmender Minutenzahl frißt sich der Wurm des Schlafes in die Knochen von Millionen, Häuser erschlaffen in der Arbeit, Straßen in der Sicherheit des Schrittes und der Führung des Wagens, Städte wanken physisch und die Sonne steigt gen zwölf Uhr mittags. Wehe dem Sparer, der bei Banken des Orients seine mühsam zusammengekratzten Para oder Lepta in der Stunde zwischen elf und zwölf mittags deponieren will, wehe dem Herrn Portier, der den Pascha, seinen höchsten Vorgesetzten zur gleichen Stunde um einen dreitägigen Urlaub anschnorrt, wehe dem Käufer, der sich eine Ocka Würfelzucker von wankenden Ladenstiften in die Tüte füllen lassen will; sie alle werden betrogen — unbewußt und unter der Diktatur der Hitze und des Schlafes —, müssen auf Banken ewigkeitsdünkende Zeiten warten, erhalten schlechte Kurse, werden mit dem Urlaub auf das kommende Semester vertröstet.

Wenn aber mit dem Glockenschlage zwölf der Menschen Ansturm auf die Tore und Pforten nimmt, um einander tot zu trampeln, wenn der Sonne Strahlen senkrecht in den Nacken fallen und beschlüsselte Bankeunuchen und Ministerialportiers sich inmitten ihres Wachbezirkes ein Wigwam auf Tisch, Bänken oder Stühlen aufschlagen, um die Schätze schnarchend zu bewachen, die man ihnen anvertraute, dann ist für Perikles und Agamemnon, für Kleopatra und Aphrodite, für Ali und Mohammed und die Ehebsweiber Halli und Hallo des Tages Orgie angebrochen, die zu feiern nur der Orient kennt. Die Orgie im Quadrat, des Tages schönste Stunde, die ideelle Gänseleber, der Kaviar höchster Phantasie: der Moment, wo diese Millionen zwischen dem 35. und 40. Grad nicht mehr denken und nicht mehr amtshandeln und nicht mehr schachern, nicht mehr konsultieren und nicht mehr ordinieren, nicht mehr essen, nicht trinken, nicht mehr laufen, nicht mehr lieben — — sondern schlafen! Schlafen in jedweder er- oder unerlaubten Stellung, an jedwedem er- oder unerlaubten Platze, der Mann ohne die Frau und die Frau ohne den Gatten, die Söhne und die Freundin allein, jeder für sich und Gott für sie alle. Ehebetten werden auseinandergeschoben und Matratzen in den Keller getragen, der Ventilator nimmt an Hauptesseite Posto und läßt den Wind, den kühlen, über den nackten Körper streichen, der für des Stromes Menge in den heißen Monaten ansehnliche Beträge an wackere Kassierer wackerer Elektrizitätsgesellschaften abführen wird. Zu dieser Kategorie gehören die ganz Feinen des Orients, der Ghazi Mustapha Kemal und der Herr Venizelos, der König von Aegypten und Ibn Saud, der Unersättliche, Ben-Ali mit seinen 42 Haremsweibern und Izzig Morgenrot, Schafdärme en gros, doppelt geschieden. Die zweite Klasse hof- und republikfähiger Kreaturen, ärmer im Säckel und von den Segnungen des Orients weniger überzeugt, legt den Kragen zur Seite und sucht die kühlste Stelle innerhalb der vier Mauern, um in zweistündigem Nickerchen Geist und Körper zu sanieren, ohne Ventilator, ohne Matratze. Die dritte Kategorie nimmt den Platz, den sie gerade findet. Da ist der Straßenfeger, der biedere Mann; man sieht die Sprossen seiner Familie in den heißen Mittagsstunden in sämtlichen Rinnsteinen und Straßengräben des Orients, das Besenzepter liegt gemächlich auf dem linken Oberschenkel und die Krone in Gestalt eines alten Filzes lenkt der Strahlen Glut dem Asphalt oder Marmor zu. Die braunen Hände sind gefaltet, der Rücken findet am Laternenmast des Wirbels Stütze, und aus der Nase Löcher klingt die Symphonie des Schlafes. Auch der Gemüsemann, der die Konjunktur der Baisse seines Marktes mit einem wohlproportionierten Schnarcherchen ausfüllt, nimmt die Stellung, die ihm am praktischten dünkt: über die Spinatkörbe und die Kisten mit Knoblauch wird ein Sack gebreitet, die Sohle berührt den Boden, die Knie knicken nach rückwärts ein und der Schädel träumt von Zitronen, so groß wie Melonen, und von Spargel, so dick wie Gurken. Der Ankleber von Plakaten stellt die Leiter an die Wand legt die Schürze aus Sackleinewand auf die Fliesen, zieht den Hut ins Gesicht und läßt sich in weitester, feenhafter Ferne ein Programm mit weißen Frauenkörpern und schwarzen Jazzbandspielern, deren Ankündigung er soeben affichierte, zu Nutz und Frommen vor dem Horizonte unter dem abgelegten Wertheim-Filze vorüberziehen. Der Karrenjunge und der Laufbursche wandern in anderen Gefilden und der müde Wanderer, Ladenstift oder Trambahnschaffner in Urlaub, den der Schlaf auf offener Straße übermannte, nimmt sich den ersten besten Stuhl, rückt ihn in den Schatten und schläft wie im Paradies, im Himmelbett. Pferde blinzeln melancholisch mit den Augendeckeln, Schafe legen das Haupt auf die kühlende Erde, Hunde und Katzen zeigen sich unsichtbar und der Mensch, der diesen Phänomenen auf den Grund nachgeht, findet, daß auch das liebe Getier sein Mittagsschläfchen absolviert. Auch die Behörden haben den Schlaf zur Mittagszeit sanktioniert: Du darfst weder Posaune blasen, nicht Zitterspielen, du darfst dein Grammophon nicht krähen lassen und mußt deinem Klavier einen Maulkorb anlegen, du darfst nicht leierkastern und nicht flötend betteln; mit einem Worte: du mußt deines Nachbarn Schlaf respektieren und wenn du glaubst, des lieben Nächsten Ruhe unterbrechen zu müssen, so kassieren mit Quittungen versehene Schutzleute auf der Stelle zwei Mark von dir in Landeswährung, die dem Baue eines Heimes für uneheliche Kinder zugeleitet werden.

Träge schiebt sich der Zeiger von eins auf zwei. Langsam kommt das Leben wieder. Um zwei Uhr dreißig rasseln die Wecker, um zwei Uhr fünfundvierzig knallen die Haustüren zu, um zwei Uhr neunundfünfzig öffnen sich Läden und Geschäfte, Banken und Büros, ab drei Uhr wird gehandelt und geamtshandelt und die Welt nimmt von drei Uhr fünfzehn wieder ihr gleichgültiges, oft noch etwas verpenntes Gesicht neuerlich an, das sie des Morgens in Laden und Schränken verschloß. Und ab vier Uhr kannst du beruhigt Noten wechseln und um Urlaub ansuchen, und auch der Stift vom Krämer wird dir sicherlich Zucker anstatt Soda in die Tüte streuen. Obgleich die Hitze noch knallig ist, hat der Mensch neue Nerven und neues Rückgrad in dem Zenit der Temperatur geboren, jeder für sich, streng getrennt. Bald nehmen die Wolken am ewigblauen Himmel wieder das Röteln und Brennen einer untergehenden Sonne an, bald kommt der Abendanzug zu seinem Rechte, bald wird der Scheitel neu gezogen und die Chrysantheme ins Knopfloch gepflanzt und die Nausika vom Odysseus im Ford abgeholt. Dann wird die Kraft der Mittagsstunden nach strengen Regeln wohlerwogener Erholung verbraucht, um am kommenden Tage neu konsumiert zu werden. — —

Rund um den Tratsch

Von Leo Korten (Wien)

Kein Zweifel, daß es die Frau Direktor, die sich am dekorativ gedeckten Teetisch mit ihren Freundinnen über die allzu flirtsüchtige Frau Karin boshaft-witzig unterhält, weitaus bequemer hat als die Hilfsarbeitersgattin Novak, die über den Gang ihrer Nachbarin zuruft: „Na, was sagn's zu dem Schlampen, Frau Maderer, jetzt rennt's wieder mit dem Friseur von drüben die ganze Nacht umanand!" Jenes nennt man Jour oder Five-o'clock-tea, dieses aber einen Tratsch. Die Frau Direktor und ihre Freundinnen sitzen einander im Salon gegenüber; Frau Novak und Frau Maderer haben



beide vor ihren Wohnungstüren Aufstellung genommen, sie tragen beide kein Verlangen, die Nachbarin in ihr ärmliches, enges, von Kinderlärm erfülltes Heim zu einer Tasse Tee zu laden. Wie Schildwachen stehen sie vor ihren Wohnungstüren und der Tratsch ist der Feldruf, der sie verbindet. Kein Zweifel, daß es die Frau Direktor weitaus bequemer hat. Aber ein wesentlicher Unterschied ist nicht zu erkennen. Bewußter oder unbewußter Neid und innere Leere beflügeln hier wie dort das Gespräch.

*

O, ihr eifervollen Hüterinnen der Sittlichkeit in den trostlosen Mietkasernen. Proletarierfrauen, die über andere Proletarierfrauen in der Waschküche beim Wäscheringen, auf dem Korridor beim Staubausklopfen, ja sogar beim Arbeitslosenamte, wartend auf die karge Unterstützung, heimlichen Gerichtstag halten! Aechzend unter dem Drucke einer unerbittlichen bürgerlichen Wirtschaftsordnung, habt ihr nichts als die Bürgersitte des Tratschs in euren armen Alltag übernommen!

Und in Häusern und Häuserblocks, wo die Frau Meier genau weiß, ob der Mann der Frau Müller wieder einen Verdienst hat, und die Frau Huber, was die Frau Ruzicka heute zu Mittag kocht, verbreitet sich der Tratsch, lawinenartig anwachsend, weit rascher als in dem Bekanntenkreise der jourabhaltenden Frau Direktor.

Wo ist Hilfe gegen den das Privatleben mit Schmutzfluten überschwemmenden Tratsch? Oft nur beim Gericht, wo sich Proletarierinnen als Privatkläger und Angeklagte gegenüberstehen, wo die Verhandlung den Hausgenossinnen festliche Sensationen bringt.

*

Auf solcher Ebene wirkt sich die Auflehnung gegen ein freudloses, nur von kleinlicher Sorge und Entbehrung erfülltes Leben, nicht als Erkenntnis der würgenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung und nicht als Entschluß, dem kämpfenden Proletariat als Mitkämpferin zur Seite zu treten, aus, nein, diese Auflehnung wird lediglich in häßlichen, unausgesprochenen Neid gegen das umgesetzt, was in das enge Gesichtsfeld dieser Kümmernis gerät.

„Wieso kommt es, daß die Nachbarin immer blitzsauber beieinander ist, daß sie unlängst ein elegantes Frühjahrskostüm und einen hübschen Hut bekommen hat, während unsereiner nicht weiß, wie er das Brot und die Milch für fünf hungrige Mäuler beschaffen soll?", so geht es einer Arbeiterfrau immer wieder durch den Kopf. Wo die Not ist und die innere Leere, da erwachen auch die bösen Gedanken. Und es bleibt nicht bei den Gedanken, sie nehmen Wort an beim Plausch mit anderen Schicksalsgenossinnen im Stiegenhaus. Eine Vermutung, eine Andeutung, ein hämischer Blick und auf einmal ist die haßerfüllte Beschuldigung auf der Welt, auf keinerlei Tatsachen, nur auf dem immer wieder bohrenden Neid, auf der würgenden Unzufriedenheit mit dem eigenen kümmerlichen Dasein begründet, auf einmal heißt es im ganzen Hause X-Straße Nr. 58: „Die Frau N. hat sich schon ihr zweites Kind abtreiben lassen. . . ." Und Lästermäuler verbreiten die Nachricht immer weiter; immer mehr erfundene Einzelheiten treten hinzu, bis eines Tages die Vorladung des Untersuchungsrichters ins Haus gebracht wird. Das Haus X-Straße 58 hat seine Sensation. Eine Proletarierin hat der strafenden Gerechtigkeit entweder zu einem neuen Opfer aus dem Kreise ihrer Klassengenossinnen verholfen oder sie wird ihren Tratsch als des Verbrechens der Verleumdung Angeklagte vielleicht büßen müssen.

*

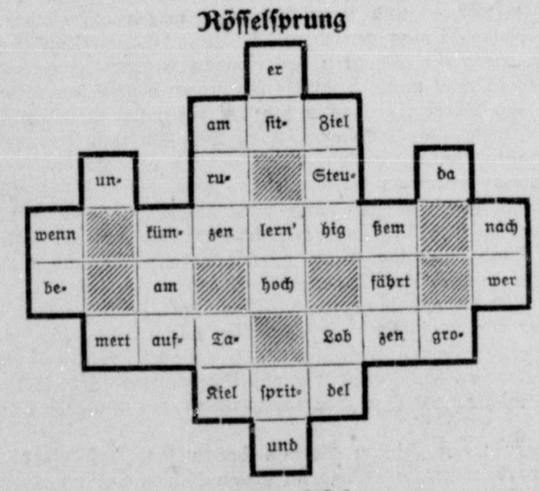
Tratsch, bald harmloser, bald bösartig, ist überall dort, wo körperliche und wo geistige Beengtheit herrscht. Er ist überall, wo das gemeinsame Klosett, die trostlose Mietkaserne ist, wo Licht- und Luftlosigkeit den Menschen umengen. Er ist aber auch überall dort, wo das geistige Blickfeld des Proletariers von den Mauern des von ihm bewohnten Hauses umgrenzt wird. Dort, wo nach der Fron des Arbeitstages ein gutes Buch zur Hand genommen, ein Vortrag oder eine Ortsgruppenversammlung der Partei besucht wird, dort, wo sich die ungeheure Weite sozialpolitischer Weltanschauung auftut, dort hat der Tratsch keinen Nährboden mehr.

Es gewährt Trost, einen Blick auf die Jugend zu werfen, die nach anstrengender Arbeit in den Fabriken und in den Büros zur Partei- und Bildungsarbeit mit hungrigen Sinnen eilt und Sonntags fast vollzählich die Ausflugsgebiete und Strandbäder bevölkert. Scheint es da nicht, als wüchse eine Generation heran, die dereinst die Befassung mit dem Privatleben des lieben Nächsten neidlos den Jours und den Five-o'clock-teas der Bourgeoisie überlassen wird?



Rätselecke

Rösselsprung



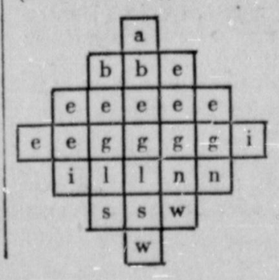
Silbenrätsel

ard as ber de den du e fer garn ge gle gli i i ke kie mük na o o o o o pla ro roog schön sching send si son sten tau te ton un ve wald wan win zo.

Aus diesen Silben bilde man 15 Wörter folgender Bedeutung: 1. Nebenfluß des Po, 2. Blume, 3. Gesichtsknochen, 4. Nordseeinsel, 5. Gebirge zwischen Neckar und Main, 6. Hebevorrichtung, 7. Stadt auf Sardinien, 8. Insekt, 9. Fluß in Istrien, 10. Italienische Provinz, 11. Griechischer Philosoph, 12. Europäischer Freistaat, 13. Himmelsrichtung, 14. Männlicher Vorname, 15. Schußwaffe.

Die zweiten und dritten Buchstaben dieser Wörter, aneinandergereiht und im Zusammenhang gelesen, nennen ein altes Wahrwort. (ck = ein Buchstabe.)

Diamanträtsel



Nach richtiger Umstellung der Buchstaben ergeben die gleichen Reihen, von links nach rechts oder von oben nach unten gelesen, Wörter folgender Bedeutung: 1. Konsonant, 2. Eine Benennung für „Straße", 3. Englisches Fürstentum, 4. Europäischer Staat, 5. Musikinstrument, 6. Gewässer, 7. Konsonant.

Anagramm

Durch Umstellen der Buchstaben läßt sich aus den Wörtern:
Neige, Acht, Gelb, Heide, Met
ein altes siebensilbiges Sprichwort bilden. Wie lautet dasselbe?

Sprichworträtsel

1. Schwankst du zwischen Ja und Nein, so schweige. 2. Zwischen Rechts und Links gibts ein Geradeaus, 3. Wer seiner Neigung leben kann, lebt wohl, 4. Du sollst niemand rühmen vor seinem Ende, 5. Mit Geduld und Zeit wirds Maulbeerblatt zum Atlaskleid, 6. Besser machen, besser werden, sei stets unsere Pflicht auf Erden, 7. Horch auf die Stimme tief in dir, 8. Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot, 9. Erkämpft will sein, was hoher Sinn begehrt, 10. Dein Geist soll nützen, nicht glänzen, 11. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen, 12. Häng' an die große Glocke nicht, was jemand im Vertrauen spricht.

Aus diesen Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen, richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese eine beachtenswerte Spruchweisheit.

Besuchskartenrätsel

Rud. Mondt

Aus nebenstehender Karte ist durch Umstellen der Buchstaben der Wohnort des Herrn zu erraten.

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Buchstaben-Kombinationsrätsel: ſ, 1. Tee, 2. Chieti 3. Eboli, 4. Radom, 5. Mob, 6. Irene, 7. Tenedos, 8. Schlei, 9. Netz, 10. Heine, 11. Ohlau, 12. Wagen, 13. und, d = Sei im Besitze und du wohnst im Recht.

Anagramm: ...undsen, 2. Leopard, 3. Landshut, 4. Elisabeth, 5. Schlesien, ...tensie, 7. Aschenbrödel, 8. Theater, 9. Saargebiet, 10. Erzge..., 11. Indianer, 12. Normandie, 13. Ebenholz, 14. Zuidersee, 15. ...erswalde, 16. Interlaken, 17. Tellereisen = Alles hat seine Zeit.

Magisches Quadrat: Kwas, Welt, Alma, Star.

Magisches Figurenrätsel: 1. Steinpilz, 2. Bimsstein, 3. Apotheker, 4. Bleiweiß.

Abstrichrätsel: Wür(ze), De(rby), Ma(gen), Chem(ise), (Li)ed, (Foh)len, Vo(tu)m, (See)bad, Er(de) Au(gen), F(ro)ge, (Ein)schnitt, E(la)n, Die(ter), Ba(se, (Ste)uern, (Gn)ade, (Her)r, Mü(he), (Spa)ß, T(ow)er, (Ste)in, (Lö)wen, (Ste)ig, Min(na), (Bra)ut, En(te), Si(lbe), (Ba)ch, Zu(nge), To(go), (Wei)de, Ver(ne), Blut(ung), E(go)n = Würde manchem Edlen vom Bader / aufgeschnitten die Bauernader / müßt' er in wenig Minuten / sich zu Tode verbluten!



Die Favoriten in Front

Auftakt zur Herbstserie im Dortmunder Bezick

Bei herrlichem Fußballwetter kamen die ersten Meisterschaftsspiele zum Austrag. Die Favoriten siegten auf der ganzen Linie, mit Ausnahme des Gruppenführers Lütgendortmund, der sich in Kirchhörde eine 4:3-Niederlage aufhalsen ließ. Den Dorstfeldern ist die Revanche gegen Arminia Ickern glänzend geglückt. Die Gäste wurden 6:0 aus dem Felde geschlagen. Ueberraschend kommt die knappe Niederlage der Deusener gegen West. Scharnhorst verlor ebenfalls 2:0. Unerwartet hoch siegte Union Wickede gegen die Nördlichen aus Hörde 7:0. Selm verlor auf eigenem Platze gegen Wacker Dortmund 3:0. Eving kam billig zu zwei weiteren Punkten, da Sölde es vorzog, nicht zu erscheinen. In der A-Klasse fielen die Spiele erwartungsgemäß aus. Die B-Klasse sah zwischen Huckarde und Kirchlinde ein scharfes Treffen, welches unentschieden verlief. Zu erwähnen wäre der 3:0-Sieg der Mengeder in Brambauer und das 5:0-Ergebnis der Netter. Auch Eichlinghofen und Derne zeigen aufsteigende Form.

Scharnhorst — Brechten 0:2: Obwohl Scharnhorst zeitweise überlegen war, verstand es der Sturm nicht, günstige Gelegenheiten auszunutzen.

Union Wickede — Hörde-Nord 7:0: Dieses Spiel brachte die Ueberraschung des Tages. Der Platzverein geht durch eine Flanke des Linksaußen, die vom Halbrechten angenommen wird, in Führung. Ein geschlossenes Vorgehen der Unionisten bringt durch Halbrechts zwei weitere Tore. Halbzeit 3:0. Die restliche Spielzeit steht ganz im Zeichen der Platzelf. 4 weitere Tore waren die Ausbeute.

Eving-Lindenhorst — Sölde: Die Gäste glänzten durch Abwesenheit.

Fortuna Dorstfeld — Arminia Ickern 6:0: Halbrechts von Dorstfeld stellt den ersten Treffer sicher. Die Gäste verschärfen das Tempo. Obwohl die Fortunen nur mit 10 Mann spielen, können sie die zweite Hälfte vollständig für sich in Anspruch nehmen, da die Gäste dem Tempo zum Opfer fallen. Ein scharfer Schuß des Mittelstürmers bringt den zweiten Erfolg. Kurz darauf eine Vorlage des Linksaußen zur Mitte und Treffer 3 ist fällig. Fortuna erhält einen Elfmeter zugesprochen, der zur erfolglosen Ecke abgelenkt werden kann. Im weiteren Verlauf des Spieles können Linksaußen, Mittelstürmer und Halblinks die drei weiteren Erfolge buchen.

Selm — Wacker 0:3: Mit dem Anstoß kann Wackers Halbrechter bereits den ersten Erfolg sicherstellen. Kaum hatte sich der Beifall der Zuschauer gelegt und derselbe Spieler ist es, der die Partie auf 2:0 stellt. In der zweiten Hälfte beherrscht der Platzverein größtenteils das Feld. Wacker dagegen ist mit seinen Torschüssen glücklicher, wobei das dritte Tor sichergestellt wird.

Deusen — Dortmund-West 0:1: Bei einem Schnitzer der Deusener Verteidigung kommt West zum einzigen Treffer des Tages.

Kirchhörde — Lütgendortmund 4:3: Während bei der Halbzeit die Gäste 2:0 führten, mußten sie sich in der zweiten Halbzeit den Ausgleich, sogar eine knappe Niederlage gefallen lassen.

A-Klasse

Kemminghausen — Brackel 3:2: Ein scharfer Schuß aufs Tor, der Hüter läßt den Ball entgleiten, dieser rollt zum Erstaunen der Kemminghauser ins Tor. 1:0. Die Gäste sind größtenteils tonangebend. Die Folge ist ein weiterer Treffer. Eine Flanke des Halbrechten zum Linksinnen führt zum ersten Gegentreffer. Ein Alleingang des Linksaußen findet durch den Ausgleichstreffer seinen Abschluß. Stand das Spiel in der ersten Hälfte im Zeichen der Gäste, so ist jetzt der Platzverein feldbeherrschend. Nach einigem Hin und Her ist es abermals der Halblinke, der durch unhaltbaren Schuß den Siegestreffer erzielt.

Britania Dortmund — Hansa Dortmund 5:1: Der Neuling Britania zeigte gute Leistungen. Die Britanen gehen durch Elfmeter in Führung. Kurz vor der Pause fällt der Ausgleich. Die zweite Hälfte sieht den Gastgeber im Angriff. Jede Situation wird ausgenutzt.

Roland Dortmund — Dortmund-Nord 3:1. Durch unverhofften Schuß stellt Rolands Mittelstürmer die Führung her. Die Drangperiode des Gastgebers hält an, wobei der Linksaußen das Resultat auf 2:0 stellt. Darauf Elfmeter für die Nördlichen, der den einzigen Gegentreffer bringt. In der 2. Hälfte tritt die Platzelf noch ein Tor.

Bövinghausen — Marten 1:4. Die Martener erinnerten an frühere Zeiten. Sie lieferten ihrem Gegner ein überlegenes Spiel und konnten bis zum Wechsel mit 3:0 in Führung liegen.

Brünninghausen — Stockum 1:0. Der Platzverein erwies sich als schußfreudiger und konnte vor der Pause durch den Halblinken das Tor des Tages treten.

Oespel — Rauxel 2:1. Der Spitzenreiter mußte hier einen sicheren Punkt einbüßen.

Hombruch — Annen 1:2. Nach viertelstündiger Spieldauer kann der Halbrechte der Gäste den ersten Treffer anbringen. Ein Elfmeter für Hombruch führt zum Ausgleichstreffer. In der zweiten Halbzeit kann Annen durch den Mittelstürmer den siegbringenden Treffer erzielen.

B-Klasse

Kirchlinde — Huckarde 1:1. Nach 10 Minuten Spieldauer zeht der Gastgeber vor. Vorlage zur rechten Seite, die Verteidigung wird umspielt und mühelos kann der Ball die Linie passieren. Kurz vor der Pause ziehen die Gäste vor des Gegners Tor, der Hüter fängt, läßt den Ball aber entgleiten und der Ausgleich ist sichergestellt.

Brambauer — Mengede 0:3. Was allgemein erwartet wurde, traf ein. Obwohl der Gastgeber sehr gutes Können verriet, mußten sie sich der besseren Spielweise beugen.

Eichlinghofen — Barop Ib Mannschaft 5:1. Schon nach vier Minuten Spieldauer erhalten die Eichlinghofer eine Ecke zugesprochen, die zum ersten Treffer führt. Im weiteren Verlauf entpuppte sich der Neuling als äußerst spielstark und spielt mit den Gästen einfach „Fußball". Ein nettes Ergebnis.

Menglinghausen — Derne 1:4. Nach langer Spielruhe treten die Derner zum erstenmal wieder auf den Plan. Die Ruhe scheinen sie zum Training ausgenutzt zu haben; denn das Resultat kommt überraschend.

Nette — Horstmar 5:0. Die Mannschaft gibt zu guten Hoffnungen Anlaß. In diesem Treffen waren sie zu jeder Zeit überlegen und konnten bis zum Wechsel ein 3:0-Ergebnis herausholen.

Gesellschaftsspiele

Stadtmannschaft Castrop-Rauxel — Herne 5:1.

Bei strömendem Regen lieferten sich die Kombinierten beider Städte Freitag abend ein Freundschaftstreffen. Die Castroper waren ihrem Gegner jederzeit überlegen und siegten nach Gefallen.

Dortmund 26 — Habinghorst 5:1. Die Bewegungsspieler hatten scheinbar ihren Gegner unterschätzt und mußten mit einer hohen Niederlage die Heimreise antreten.

Weitere Resultate:

Dorstfeld — Ickern 7:1, Deusen — West 1:4, Wickede — Hörde-Nord 1:1, Roland — Dortmund-Nord 3:0, Kemminghausen — Brackel 3:2, Oespel — Rauxel 2:3, Bövinghausen — Marten 0:3, Hombruch — Annen 2:5, Eichlinghofen — Barop 1:1.

Jugend:

Nette — Kirchlinde 1:1, Dorstfeld — Hansa 5:1, Roland — Aplerbeck 6:0, 2. Jugend Roland — Nord 2:0, Schüler Dorstfeld — Marten 2:2.

Vor dem Wurfkreis

Dortmund 4. Abt. — Herne 07 1:2. Die 4. Abteilung mußte mit Ersatz die Reise nach Herne antreten und mußte statt des erwarteten knappen Sieges eine knappe Niederlage einstecken.

Dortmund 3. Abt. — Bochum-Gerthe 5:4. Nachdem Bochum-Gerthe die Führung innehatte, konnte der Gastgeber nach überaus spannendem Kampfe den Sieg sicherstellen.

Ickern — Gahmen 3:4. Der Platzverein stellte eine unerwartet starke Vertretung, die trotz leichter Ueberlegenheit der Gahmener ebenbürtig war.

Castrop-Schwerin — Habinghorst 0:0. Nach einem verteilten Feldspiel trennten sich beide Mannschaften torlos.

Brackel — Aplerbeck 4:0. Das erwartete Ergebnis zugunsten der Aplerbecker blieb aus. Dafür gab es aber eine empfindliche Niederlage.

Eichlinghofen — Brambauer 1:0. Brambauer war leicht überlegen, doch hatten sie reichlich Pech mit den Torwürfen, dagegen konnte der Linksaußen von Eichlinghofen kurz vor Schluß das einzigste Tor werfen.

2. Mannschaften:

Herne 07 — Dortmund 4. Abt. 2:4, Berghofen — Dortmund 1. Abt. 6:5.

Jugend:

Herne 07 — Dortmund 4. Abt. 2:2, Dortmund 3. Abt. — Bochum-Gerthe 2:5.

Schüler:

Brackel — Aplerbeck 3:0.

Schülerinnen:

Dortmund — Barop 96 1:0.

Neue Serie - neue Punkte

Das Halali im Bochumer Bezick

Punktespiele waren Trumpf. Schaft wurde gestritten, doch verfehlten die Spiele nicht ihren werbenden Zweck.

Welper gegen Stiepel 3:0: Stiepels Güte ist anfangs nicht zu bezwingen. Ein Vorstoß des Rechtsaußen bringt den Welteranern kurz vor der Pause 1:0. Nach der Pause treten die Welperaner zwei weitere Tore und das Spiel endet mit ihrem Sieg.

Sportfreunde 29 gegen Herne 07 3:5: In der 7. Minute geht 29 durch den Mittelstürmer in Führung. Doch ein schneller Vorstoß bringt den Hernern den Ausgleich.

Weitmar-Blumenfeld gegen Grüner Baum 1:2: Verteiltes Feldspiel. Beide Gegner waren gleichwertig.

Hordel gegen Waldesrand Linden II 2:4, Körne IB gegen Freiheit Hagen 9:2, Langendreer 08 gegen Sportklub Linden 1:0, Baukau gegen Winz-Baak 1:2, Bredenscheid-Stüter gegen Grünweiß Witten 3:7.

Reservemannschaften: Harpen 08 gegen Bochum-West 2:0. — Sportfreunde 29 gegen Herne 07 3:5. — Blumenfeld gegen Grüner Baum 1:0. — Welter gegen Stiepel 4:1. — Bredenscheid-Stüter gegen Grünweiß Witten 1:7. — Langendreer gegen Linden 1:0. — Altenbochum 93 (Jugend kombiniert) gegen Querenburg 0:3. — Jugend Herne-Baukau gegen Winz-Baak 0:1. —

Jugend: Harpen gegen Bochum-West 4:0. — Blumenfeld gegen Linden 1:5. — Welter gegen Stiepel 1:3. — Stüter gegen Grünweiß Witten 1:3. —

Handball

1. Mannschaft Riemke gegen Harpen 1:5. — 2. Mannschaft Riemke gegen Harpen 6:2. — Hordel Jugend gegen Oppendorf 4:3. — Hattingen gegen Witten 1:7. — Herne-Baukau gegen Hagen 5:0. — 1. Mannschaft Herne 07 gegen Sportbund 4. Abteilung 2:1. — 2. Mannschaft 2:4. — Jugend 2:2. —

Meisterschaftssonntag

im Gelsenkirchener Bezick

Der zweite Meisterschafts-Sonntag im Gelsenkirchener Bezirk endete programmäßig.

Freiheit Gelsenkirchen gegen Gelsenkirchen-Heßler 1:3: Beide Mannschaften führten ein hartes Spiel vor.

Gladbeck-Zweckel gegen Herwest-Dorsten 5:0: — Der Spitzenführer der Gladbecker Gruppe behauptete seine gute Form.

Wanne gegen Herten 5:1.

Recklinghausen-Suderwich gegen Schwarzweiß-Rapen 0:1: Ein selten schönes Spiel. In der zweiten Halbzeit kam Recklinghausen durch den Halbrechten und durch einen Glücksfall zu einem Tor.

Spiel und Sport 1920 Datteln gegen Vorwärts Marl 2:2.

Wanne-West gegen Freie Turnerschaft Eickel 1:1.

Röhlinghausen gegen Grünweiß Eickel 3:0: Bis zur Pause ein Spiel im Sinne unserer Bewegung. Nach der Pause konnte Röhlinghausen dreimal erfolgreich sein. Grünweiß, dadurch aus dem Konzept gebracht, brach das Spiel ab.

Buer-Resse gegen Wattenscheid 6:2.

Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen Spiel-Vereinigung Bertlich 3:5: Es machte sich das Fehlen des 11. Spielers bei Recklinghausen bemerkbar.

Vorwärts Gelsenkirchen gegen Buer-Scholven 5:0: Vorwärts revanchierte sich hier voll und ganz für die erlittene Niederlage.

Reservemannschaften: Freiheit Gelsenkirchen gegen Gelsenkirchen-Heßler 2:0. — Gladbeck-Zweckel gegen Herwest-Dorsten 4:1. — Wanne gegen Herten 3:0. — Recklinghausen-Suderwich gegen Schwarzweiß Rapen 1:3. — Spiel- und Sport-Vereinigung Datteln gegen Vorwärts Marl 1:1. — Wanne-West gegen Freie Turnerschaft Eickel 3:1. — Buer-Resse gegen Wattenscheid 0:3. — Recklinghausen gegen Bertlich 2:6. — Vorwärts Gelsenkirchen gegen Buer-Scholven 2:0. — Wanne-West IIB gegen Eickel IIB 2:2.

Alters-Mannschaften: Wanne-West gegen Freie Turnerschaft Eickel 3:3.

Handball

Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen Gelsenkirchen-Neustadt 8:1. Turnerinnen-Spiel: Datteln gegen Marl 0:3. — Wanne-West gegen Eickel 1:6.



647 Stunden in der Luft

Die beiden amerikanischen Flieger Jackson—O'Brien haben sich den Weltrekord im Dauerflug schnell wiedergeholt, nachdem ihnen die Gebr. Hunter vor einiger Zeit den Rang abgelaufen hatten. Die alte Leistung von 544 Stunden wurde ganz erheblich überboten. Jackson und O'Brien flogen nicht weniger als 647.28.30 Stunden und stellten damit einen neuen Weltrekord auf. Sie waren fast 27 Tage von dem Erdboden abwesend.

Schalkes sensationelle Niederlage

Des Westens Meister unterliegt vor 12000 Zuschauern gegen Bayern-München mit 2:7 (1:4)

Wieder hatte der Großkampf in Gelsenkirchen als Resonanz bei der großen westdeutschen Sportgemeinde eine Anteilnahme von 12000 Besuchern gefunden, die nach einem sehr schönen und spannenden Treffen ihren Meister vergeblich um die Abwendung einer Niederlage kämpfen sahen. Eine Niederlage, die in erster Linie durch die überaus schwache Leistungsgrenze der Schalker Hintermannschaft zustandekam, die einem energievoll kämpfenden und von Pöttinger glänzend geführten süddeutschen Sturm fast ohnmächtig gegenüberstand. Zwar kämpften Kuzorra und Czepan in guter Form, sahen sich aber ständig einer aufmerksamen gegnerischen Deckung gegenüber und konnten mit glänzenden Einzelleistungen die fehlende Einheitlichkeit des Angriffs nie ausgleichen. Zudem wirkte Czepan im ersten Akt auf dem Mittelläuferposten, so daß sich sein Fehlen im Sturm an allen Ecken und Kanten äußerst stark bemerkbar machte. Als dann Jatzek, der in der ersten Hälfte auf dem rechten Läuferposten tätig war, nach der Pause auf seinen gewohnten Posten zurückkehrte, hatte ihm die Abwehrarbeit gegen den internationalen Linksaußen der Bayern-Elf, Hofmann, derart viel an Kampfkraft genommen, daß seine Leistungskurve mehr und mehr zurückfiel und gegen Ende des Treffens fast bis zur Bedeutungslosigkeit herabsank. Auf der Gegenseite verhielt es sich genau entgegengesetzt. Hier war es weniger das Wirken des einzelnen Spielers, als die sich aus einem durchdachten Spielaufbau ergebende zwangsläufige Geschlossenheit der Mannschaftsleistung, die sich unbedingt durchsetzen mußte.

Die süddeutschen Gäste haben Anstoß und bringen sich mit ihrem energievollen Spiel direkt in Front. Bereits nach drei Minuten reift ihr erster Erfolg. Die linke Seite stößt mit Elan vor, Hofmann bezwingt Badoreck im Nahkampf und schießt sehr scharf zum Führungstreffer ein.

Nach einer Viertelstunde Spieldauer erreicht Schalke dann den Remisstand. Kellner nimmt eine Vorlage gut auf und schießt ohne zu zögern scharf auf das Münchener Tor. Haymann versucht sich vergeblich des Leders zu bemächtigen, so daß dieses von ihm abprallt und von dem Schalker Halbrechten Simon aufgenommen und zum ausgleichenden Treffer eingesandt wird.

In geschlossenem Angriff bringt sich der süddeutsche Sturm in Schalkes Strafraum, wo der Ball von einem Spieler abprallt und beim Wiederaufspringen auf den Boden Richtung ins Schalker Tor nimmt; ein grober Fehler der Verteidigung, der unbedingt vermieden werden mußte. Bayern-München kommt nun in ganz große Fahrt und nach 30 Minuten zur weiteren Vergrößerung der Trefferspanne. Sechs Minuten später ist es dann abermals der vorzüglich disponierte Münchener Linksaußen Hofmann, der in schnellem Flankenlauf vorstößt und fast unbehindert zur Herstellung des Halbzeitergebnisses kommt.

Nach Wiederaufnahme des Spieles gewinnt das Spiel des Schalker Angriffs wohl mehr an Durchschlagskraft, steht aber immer noch hinter dem des gegnerischen Sturmes bedeutend zurück. Die rechte bayerische Flanke bringt in energischem Spurt vor, Pöttinger erreicht das Leder und schon lautet es 5:1 für München. Schalke bietet sich in Gestalt eines Elfmeterballes eine Erfolgsmöglichkeit, aber auch Kuzorra ist derart von der Nervosität seiner Mitspieler erfaßt, daß er das Ziel verfehlt. In der 68. Minute ist es wiederum Bergmaier, der dem Münchener Sturmführer einen genauen Ball vorlegt, der von diesem zum 6:1 für Bayern verwandelt wird. Drei Minuten später kommt München durch Krumm zum siebten Treffer, dem Schalke in der 80. Minute das zweite Tor entgegenstellt.

Ergebnisse aus Westdeutschland

Ruhr-Bezirk

Preußen Essen — Hamborn 07 5:3, Sportfreunde Dortmund — Dortmund 08 0:2, VfB. Alemannia Dortmund — STV. Werne 2:2, VfL. Hörde — Westfalia Herne 2:0, Viktoria Dortmund — Borussia M.-Gladbach 3:2, SC. Hörde — Horst-Emscher 4:1, Schalke 04 — Bayern München 2:7.

Westfalen-Bezirk

Arminia Bielefeld — SpVg. Oberhausen 2:3, VfB. Bielefeld — Boys Enschede 4:1, SpVg. Hamm — VfK. Hamm 3:2, Union Recklinghausen — SpV. Duisburg 1:0, Teutonia Lippstadt — Union Gelsenkirchen 1:3, SSV. Ahlen — SC. Münster 08 4:3, Gronau 09 — Westfalia Scherlebeck 2:3, VfL. Osnabrück — SC. Elberfeld-Sonnborn 7:3.

Südwestfalen-Bezirk

Hagen 05 — MBV. Linden 3:3, Hagen 72 — Tus Bochum 8:4, Hüsten 09 — Saar 05 Saarbrücken 3:3, Jahn Werdohl — Vikt. Recklinghausen 1:6.

Niederrhein-Bezirk

Preußen Duisburg — VfB. Ruhrort 0:6, Duisburg 08 — Gelsenkirchen 07 3:2, Meidericher SpV. — Schalke 96 4:4, Union Krefeld — Eller 04 6:2.

Fürth siegt in Leipzig

Als Folge der ungünstigen Witterung wohnten am Sonnabend dem Spiele zwischen Fortuna-Leipzig und Sp. Vg. Fürth nur 2000 Zuschauer bei. In dem spannenden und jederzeit fairen Kampf waren die Süddeutschen stets überlegen und blieben mit 4:3 knapp aber verdient erfolgreich. Hervorragend war der linke Flügel Kießling und Frank brachte das seltene Kunststück fertig, alle vier Tore für seine Mannschaft zu schießen. Bei der Pause stand der Kampf bereits 3:1 für die Gäste.

Holstein-Kiel enttäuscht nicht

Der norddeutsche Meister Holstein-Kiel holte am Sonnabend in Wiesbaden sein längst fälliges Rückspiel nach und gab in der Kurstadt eine gute Vorstellung. Vor etwa 2500 Zuschauern blieben die Holsteiner verdient 4:2 (3:1) über den SV. Wiesbaden erfolgreich. Die Torschützen waren Ritter (2), Ludwig und Esser für Kiel und Best (2) für Wiesbaden.

Sülz 07 gegen Bayern-München 3:10 (2:4)

Die Bayern zeigten sich von bester Seite und führten bei der Pause bereits mit 4:2. In der zweiten Spielhälfte ließ die Sülzer Hintermannschaft stark nach, so daß die vorzügliche Stürmerreihe der Gäste zu sechs weiteren Treffern kam.

Von den Dortmunder Plätzen

Auf den Dortmunder Fußballplätzen ging es an diesem Sonntag etwas lebhafter zu als am Eröffnungstag der neuen Saison. Der Sonderligist VfB.-Alemannia hatte Tus-Werne zu Gast, mußte sich aber mit einem Unentschieden von 2:2 (0:0) zufrieden geben. — Viktoria-Dortmund hatte Borussia-M.-Gladbach zu Gast, die aber wegen der bekannten Berufsspieler-Affäre nur mit wenigen Spielern der ersten Mannschaft antreten konnte. Aus diesem Grunde darf man dem 5:3 Erfolg der Viktorianer keine allzu große Bedeutung beimessen. — Borussia-Dortmund und der SC. 95 Dortmund lieferten sich einen interessanten Kampf, der mit dem verdienten 5:3 (2:1) Siege der „95er" endigte. — Die Dortmunder Sportfreunde mußten gegen den Lokalrivalen SV. 08 mit vier Ersatzleuten antreten, so daß die 0:2 (0:0) Niederlage verständlich erscheint.

Meyer-Stübecke siegen im 90 km Mannschaftsfahren

Radrennen in Bocholt

Auf der Stadionbahn in Bocholt fanden heute gut besetzte Amateur- und Berufsfahrerrennen statt, in deren Mittelpunkt ein international besetztes Mannschaftsfahren über 90 Km. stand. Das 90 Km.-Mannschaftsrennen entschied das Paar Meyer-Stübecke für sich. Die holländische Kombination van Haut—van der Borgaerd konnte sich hier nicht zur Geltung bringen und kam auf der fünften Position ein.

90 Km.-Mannschaftsfahren für Berufsfahrer: 1. Mayer-Stübecke-Chemnitz-Westig 2:16 Std. 59 Punkte. 2. Steeger-Schmitz-Augsburg-Köln 52 Punkte. 3. Kilian-Pützfeld-Dortmund 49 P., 4. Frankenstein-Schorn-Köln 42 P. 5. van Haut—van der Borgaerd-Holland 35 P. 6. Gebr. Schamberg-Köln 27 P. 7. Bragard-Schenk-Bochum-Wehner 20 P.

Die Mannschaft Großimlinghaus-Giesberts mußte wegen Sturzes von Giesberts aufgeben.

Walter Sawall in Dresden knapper Sieger

Eine ausgezeichnete Fahrweise legte Walter Sawall-Berlin auf der Radrennbahn in Dresden an den Tag. Auf dem Programm stand der große Preis der Stadt Dresden über 100 Km. in einem Lauf, den der Berliner unangefochten nach Hause fuhr. Er setzte sich gleich nach dem Start an die Spitze des Feldes und gab diese nie mehr ab. 60 m. zurück kam Linart als Zweiter ein. Weitere 20 Meter zurück folgte als Dritter der Kölner Krewer. Möller-Hannover hatte unter Defekt zu leiden und kam über den letzten Platz nicht hinaus.

Neckar-Weltig siegt

Zahlreiche Amateur-Straßenrennen wurden am Sonntag in allen Gauen Deutschlands durchgeführt. In dem großen Rennen „Rund um Hannover" über 226,6 Km. erwies sich Neckar wieder einmal als der Schnellste. Aus einer 15köpfigen Spitzengruppe fuhr er nach einer Fahrzeit von 8:09.16.2 einen sicheren Spurtsieg über Welzin heraus.

Westfalen schlägt Ostholland

mit 96:71 Punkten

Der repräsentative Leichtathletikländerkampf.

Der repräsentative Leichtathletikländerkampf zwischen Ostholland und Westfalen, an dem erstmalig die Frauen beteiligt waren, ging am Sonntag in Enschede vor sich und brachte teilweise recht gute Leistungen. Besonders gefallen konnte der deutsche Meister Hoffmeister-Münster, der das Diskuswerfen mit 45.03 Meter gewann und im Speerwerfen mit 57.45 Meter siegreich blieb. Im Gesamtergebnis trugen die Westfalen einen sicheren Sieg von 96 zu 71 Punkten davon.

100 Meter: 1. Korte (W) 11.4 Sek., 2. Kieselbach (W) 11.8, 3. van den Berghe (O).

400 Meter: 1. Rose (W) 52.8, 2. Rottmann (W) 53.4, 3. Dop (O) 55.2.

800 Meter: 1. van denBerghe 2.06.4, 2. Remy (W) 2.07 Min., 3. Dop (O) 2.08, 4. Schneider (W) 2.12.3.

1500 Meter: 1. Rottmann (W) 4.19.4, 2. Reny (W) 4.21.7, 3. Riedfeld (O).

110 Meter Hürden: 1. Hees (O) 16.3, 2. Gebracht (W) 17.1, 3. Wichmes (W) 17.3.

Weitsprung: 1. Korte (W) 6.60 Meter, 2. Ressand (W) 6.30 Meter, 3. Becker (O) 6.12 Meter.

Hochsprung: 1. Stechenmesser 1.70 Meter, 2. Becker (O) 1.60 Meter, 3. Rigtuit (O) 1.55 Meter.

Stabhochsprung: 1. Stenhorst (O) 3.20 Meter, 2. Bock (W) 3.10 Meter, 3. Bering (O) 3.00 Meter, 4. Werring (W) 2.80 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister (W) 45.03, 2. Werring (W) 36.11, 3. Beüggerst (O) 30.68.

Speerwerfen: 1. Hoffmeister (W) 57.45, 2. Vögelin (W) 55.43, 3. Heeg (O) 45.80 Meter.

4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Westfalen (Korte, Ahrendt, Kieselbach und Rottmann) 45.2, 2. Ostholland.

Olympische Staffel: 1. Westfalen (Schneider, Kieselbach, Rottmann und Rose) 3.55 Min., 2. Ostholland.

Damen:

100 Meter: 1. Weber (W) 13.5, 2. de Meester (O) 13.8, 3. Hemming (O), 4. Büding (W).

Weitsprung: 1. de Meester (O) 4.51, 2. Kötter (W) 4.38, 3. Meyer (W) 4.22.5.

Diskuswerfen: 1. Weber-Westfalen 31.07, 2. Herzberg (W) 29.59, 3. Olthois 26.26.

Speerwerfen: 1. Leonhard (O) 31.40, 2. Büding (W) 30.97, 3. Simmeling (O) 28, 4. Herzberg (W) 27.22 Meter.

Kugelstoßen: 1. Herzberg (W) 9.50 Meter, 2. Prygodda (W) 9.10 Meter, 3. Hentrimk (O) 8.10 Meter.

4 mal 100 Meter: 1. Westfalen (Meyer, Weber, Labuhn und Kötter) 56.2, 2. Ostholland.

Manera italienischer Stehermeister

Manera holte sich in Pordenone erstmalig den Titel eines Italienischen Stehermeisters und siegte über 75 Km. in 1:08,00 in Abwesenheit des erkrankten Verteidigers Toriccelli vor Gay und Zuccechetti.

Olzmella-Steffes liegen und verlieren

Peter Steffes gewann in Le Havre ein Fliegertreffen vor seinem Landsmann Olzmella und Famery. Dagegen mußten sich die beiden Deutschen im 50 Km. Mannschaftsfahren mit dem zweiten Platz hinter dem unbekannten Anger—Murger begnügen.

Berlins klarer Sieg über Tokio

Der Leichtatheltik-Städtekampf Berlin-Tokio am Sonntag brachte nicht das erwartete knappe Ergebnis. Die Reichshauptstädter zeigten sich nicht nur in den Laufwettbewerben überlegen, sondern belegten auch durchweg auf die technischen Uebungen Beschlag und siegten im Gesamtergebnis sicher mit 65½ zu 48½ Punkten. Bei den Japanern zeichnete sich insbesondere Nishiba aus, der im Stabhochsprung die 4 Meter-Grenze bewältigte. In der 4 mal 100 Meter-Staffel blieb Berlin überlegen in 42,9 Sek. vor Tokio 45,1 Sek. siegreich und auch die Olympische Staffel fiel in 3,38,3 Min. vor Tokio 3,44,3 Min. an die Deutschen.

Hirschfeld und Jonath in Dresden siegreich

Bei den Leichtathletik-Wettbewerben in Dresden kam E. Hirschfeld zu einem schönen Doppelerfolg. Der Allensteiner gewann das Kugelstoßen mit 14,55 Metern und das Diskuswerfen mit 41,36 Metern, beidemale vor Seraidaris. In den Sprinterstrecken dominierten die Hannoveraner. Die 100 Meter holte sich Jonath in 10,8 Sekunden, die 200 Meter gewann Gillmeister in 22,1 Sekunde und die 4×100-Meter-Staffel holte sich Hannover 78 in 42,7 Sekunden. Die Mannschaft von Dresden stellte in der 10×100-Meter-Staffel mit 1:52,2 einen neuen Mitteldeutschen Rekord auf.

Weimann wirft den Speer 66,97 Meter weit

Die Leichtathletikwettbewerbe in Koburg, die anläßlich des Jubiläums des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine durchgeführt wurden, brachten teilweise ausgezeichnete Resultate. Die bemerkenswerteste Leistung vollbrachte der Leipziger Weimann im Speerwerfen, der seinen erst kürzlich mit 65,59 m aufgestellten Rekord auf 66,97 m erheblich verbesserte. Nach ihm tat sich Wegener hervor, der den Stabhochsprung mit der guten Leistung von 3,95 m gewann. Dr. O. Peltzer benötigte für die 800 m 1:59,3 Min. und Welz-Magdeburg gewann den 110 m Hürdenlauf in 16,7 Sek.

Hellas-Magdeburg wieder Wasserballmeister

Mit dem erwarteten Siege von Hellas-Magdeburg endete das am Sonntag in Nürnberg zum Austrag gekommene Entscheidungsspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft gegen Wasserfreunde Hannover. Die Magdeburger hatten durchweg mehr vom Spiel und sicherten sich mit 5:2 (3:1) erneut den Meistertitel.

Hilde Schraders Weltrekord geschlagen

Bei den gleichzeitig in Hamilton ausgetragenen Schwimmwettbewerben siegte über die 200 Yards Bruststrecke Miß Wolstenholme in der neuen Weltrekordzeit von 2:54,6 und verbesserte damit die alte Weltbestleistung der deutschen Olympia-Siegerin Hilde Schrader-Magdeburg von 2:57,8 ganz erheblich. Joyce Cooper-England gewann das 400 Meter-Crawl-Schwimmen in 5:25,4 und den dritten Sieg für Englands Farben errang im 100 Yards Rückenschwimmen Trippett in 1:05,4. Der Australier Ryan belegte auf die 400 Yards Crawl-Strecke in 4:39,8 Beschlag, während das Kunstspringen von dem Kanadier Phillips gewonnen wurde.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen

Heros-Dortmund qualifiziert sich für die Endrunde

In der Vorrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen standen sich am Sonntag vor 2000 Zuschauern der 1. Athletikklub Pirmasens und Heros-Dortmund in Pirmasens gegenüber. Die Begegnung endete mit dem 12:5 Siege der Einheimischen, die jedoch im Vorkampf von Heros mit 12:4 geschlagen wurden. Damit qualifizierte sich Heros-Dortmund mit 17:16 Punkten für die Endrunde.

Die endgültige Plazierung

beim Europa-Rundflug 1930

1. F. Morzik (Deutschland) 427 Punkte, 2. Poß (Deutschland) 423 Punkte, 3. Notz (Deutschland) 419 Punkte, 4. Miß Spooner (England) 416 Punkte, 5. W. Polte (Deutschland) 409 Punkte, 6. Carberry (England) 405 Punkte, 7. v. Massenbach (Deutschland) 398 Punkte, 8. Capt. Broad (England) 395 Punkte, 9. Krüger (Deutschland) 394 Punkte, 10. Dinort (Deutschland) 385 Punkte, 11. Osterkamp (Deutschland) 384 Punkte, 12. v. Koeppen (Deutschland) 383 Punkte, 13. Lusser (Deutschland) 363 Punkte.

Im Wettlauf mit Hugenberg

Volkskonservative Schreckenskinder

Herr von Lindeiner-Wildau, Parteigenosse und Freund von Herrn Treviranus, hat in einer Versammlung der konservativen Volkspartei in Berlin geredet. Seine Rede ist ein würdiges Gegenstück zu der Ostrede des Herrn Treviranus. Herr von Lindeiner-Wildau hält sich noch in ganz anderem Maße als Herr Treviranus für außenpolitisch befähigt, deshalb bezeichnete er als außenpolitische Nahziele: Revision der Ostgrenzen, Vereinigung der Saarfrage, Revision des Youngplanes. Das sind also Nahziele einer Regierungspartei! Herr von Lindeiner-Wildau deutet an, daß die jetzige Reichsregierung nach der Wahl Verhandlungen über eine Revision der Ostgrenzen und des Youngplanes suchen werde. Herr Curtius wird die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Natürlich geschieht das Aufzeigen dieser „Nahziele" nur, um den Hugenbergleuten im Wahlkampf Konkurrenz zu machen. Es ist nicht Politik, sondern Wahlagitation. Wenn aber Herr Lindeiner-Wildau auf diese Weise Wahlagitation im politischen Porzellanladen betreibt, wird er nur das wirkliche Nahziel der deutschen Außenpolitik die Vereinigung der Saarfrage, gefährden.

Herr von Lindeiner-Wildau bemüht sich um höchste diplomatische Posten. Er wollte zunächst Botschafter in London werden, dann Gesandter in Prag oder Riga. Bei der außenpolitischen Genialität, die er in trauter Gemeinschaft mit seinem Freund Treviranus an den Tag legt, sind das sicherlich sehr geeignete Posten für ihn. Schließlich muß doch die neue konservative Volkspartei auch einen Zweck haben.

Bernhard geht - Fischer bleibt

weil er Geld hat

Der Zentralaktionsausschuß der Staatspartei hat die Kandidatenaufstellung abgeschlossen. Es steht nunmehr endgültig fest, daß Georg Bernhard dabei auf der Strecke geblieben ist. Herr Mahraun hätte gerne noch mehr alte Demokraten abgesägt, er erläßt im „Jungdeutschen" einen Aufruf, in dem es heißt:

„Viele meiner Freunde werden vielleicht der Ansicht sein, daß die durch die Kandidatenliste gegebene Plattform nicht allen unseren Wünschen entspricht. Sie werden fragen, wie es kommt, daß auch Herr Fischer mit seinen vielen Aufsichtsratsmandaten in der Deutschen Staatspartei steht. Ebenso werden Bedenken gegen andere Persönlichkeiten laut werden. Es wird vielleicht auch nicht an Stimmen fehlen, welche das Zusammengehen mit diesen Persönlichkeiten als ein Abbiegen von unserem alten jungdeutschen und volksnationalen Wege betrachten. Alle unsere Freunde bitte ich, diese Bedenken zurückzustellen."

Die Bedenken sollen nämlich zurückgestellt werden, weil Herr Mahraun hofft, über kurz oder lang die neue Partei nach seinen Wünschen beherrschen zu können. Aber warum ist Georg Bernhard abgesägt worden, und Herr Fischer nicht? Georg Bernhard will Interessentenvertreter werden — aber Herr Fischer ist es immer gewesen, und zwar gründlich. Herr Fischer ist ein ausgesprochen plutokratisches Element. Für die Frage, warum er nicht abgesägt wurde, gibt es eine naheliegende Erklärung: er ist wichtig für eine neue Partei, die kein Geld hat. Warum aber Georg Bernhard abgesägt wurde, ist ebenso plausibel: weil er Jude ist, weil er ein wirklicher Demokrat ist, weil er ein entschiedener Gegner aller nationalistischen Politik und aller nationalistischen Nebelhaftigkeiten ist. Herr Fischer als Kandidat, Georg Bernhard aber abgesägt — das Wesen dieser neu zusammengemanschten Partei und der Wert ihrer programmatischen Erklärungen kann nicht besser beleuchtet werden!

Eine sensationelle Nachricht

Unterredung Hindenburg-Hitler?

Berlin, 17. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „Welt am Montag" wissen will, soll während des diesjährigen Aufenthaltes des Reichspräsidenten in Ditramsfeld eine persönliche Aussprache Hindenburgs mit dem Führer der Nationalsozialisten Hitler stattfinden. Die Vorbereitungen zu dieser Zusammenkunft, die an einem neutralen Ort erfolgen soll, sind bereits getroffen worden. Außer Hitler und Hindenburg sollen noch der Nationalsozialist General von Epp und der alldeutsche Führer Justizrat Claß eine Unterredung haben. Die Verantwortung für diese Meldung muß natürlich der „Welt am Montag" überlassen bleiben.

Postautomobil-Katastrophe

im Riesengebirge - Acht Tote

WTB. Hohenelbe, 18. August. (Drahtmeldung.) **Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr ereignete sich bei Spindelmühle ein schweres Autobusunglück. Der nach Spindelmühle verkehrende Postautobus stürzte bei der Talfahrt etwa 20 Minuten von Spindelmühle entfernt in die Elbe. Acht Insassen wurden getötet, eine Person schwer und neun leicht verletzt. An der Unglücksstelle stellten sich sofort Gendarmerie und eine Militärabteilung aus Hohenelbe zur Hilfeleistung ein. Die Opfer des Unglücks und der Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus nach Hohenelbe gebracht, die anderen in hiesige Pflege entlassen.**

*

Zu dem Unglück werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Da der Chauffeur des Autobus selbst unter den Toten ist, konnte eine verläßliche Aussage über die Ursache des Unglücks nicht erzielt werden. Das Unglück dürfte dadurch geschehen sein, daß der Autobus einem Automobil oder einem Radfahrer an der verhältnismäßig engen und abschüssigen Stelle der Straße auswich. Die zur Hilfe herbeigeeilte Militärabteilung versuchte den Autobus zu heben, was aber wegen des hohen Wasserstandes nicht gelang.

Die Opfer stammen zum größten Teil aus der Umgebung. Unter den Toten befindet sich die Gattin des Berliner Arztes Mendelssohn, während Dr. Mendelssohn selbst schwerverletzt ins Krankenhaus nach Hohenelbe gebracht wurde. Bei den meisten Opfern dürfte der Tod durch Ertrinken eingetreten sein, da sie aus dem Autobus, der sich überschlagen hatte, nicht rechtzeitig befreit werden konnten.

Versammlungsleiter niedergeschlagen und schwer verletzt

WTB. Oberstein, 17. August. (Drahtmeldung.) In einer gestern abend in Idar abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Als ein nationalsozialistischer Redner nach Ablauf seiner Redezeit sich weigerte, die Tribüne zu verlassen, um einen Kommunisten zu Wort kommen zu lassen, stürmten plötzlich 20 bis 25 Nationalsozialisten auf die Tribüne und schlugen den Versammlungsleiter, Redakteur Füllenbach, nieder. Er erlitt schwere Verletzungen. Nur mit Mühe konnte die Polizei weitere Ausschreitungen verhindern.

Das neue Heim der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung", das den Namen Otto Braun-Haus trägt, ist am Freitag feierlich eingeweiht worden.

Schwere Eisenbahnkatastrophe

Sechs Tote und 59 Verletzte

Agram, 17. Aug. (Eig. Drahtber.)

In der Nähe von Agram hat sich eine schwere Eisenbahn-Katastrophe ereignet, bei der bisher 6 Tote und 59 Verletzte zu verzeichnen waren. Anläßlich eines religiösen Kongresses, der in Agram stattfindet, wurde in der Nacht zum Sonntag ein großes Feuerwerk veranstaltet, zu dem etwa 60 000 Personen zusammengeströmt waren. Mehrere tausend Zuschauer nahmen, um das Feuerwerk besser sehen zu können, auf einem Bahndamm Aufstellung. In der Dunkelheit fuhr ein Güterzug mit starker Geschwindigkeit in eine Menschenmenge hinein. Unter den auf dem Bahndamm befindlichen Personen entstand eine furchtbare Panik. Viele sprangen die 6 Meter hohe Eisenbahnbrücke herunter und zogen sich hierbei schwere Verletzungen zu. Da die Unglücksstelle ziemlich weit vom Schauplatz des Feuerwerkes entfernt war, wurde die Katastrophe zuerst nicht bemerkt und das Feuerwerk wurde fortgesetzt.

Petroleumkönig gestorben

Aus Amerika kommt die Meldung, daß Thomas Slick gestorben ist. Slick war als der reichste unabhängige Mann der Petroleumindustrie bekannt, und er dürfte wohl sogar einer der reichsten Männer der Welt gewesen sein. Vor einreinhalb Jahren hatte Slick seine Anteile an die Prairie Oil Company verkauft. Er erzielte für die Papiere 45 Millionen Dollar.



Vor dem Berliner Schnellgericht werden gegenwärtig auch die Verstöße gegen die Waffennotverordnung des Reichspräsidenten zur Aburteilung gebracht. Wir zeigen im Bilde eine Verhandlung gegen einen Nationalsozialisten, der gegen die Notverordnung verstieß.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

68) (Fortsetzung.)

Der Untersuchungsrichter stand auf, stützte sich mit beiden Händen auf den Schreibtisch und sah den Angeschuldigten mit einem gutgemachten Ausdruck wohlwollender Strenge ins Gesicht:

„Herr Dr. Berolsheimer! Ich muß Ihnen sagen, ich habe schon eine ziemliche Praxis in der Anwendung des § 218 des Reichsstrafgesetzbuches hinter mir. Aber es ist mir noch kein Fall vorgekommen, in dem die Gewerbsmäßigkeit so eklatant in die Erscheinung getreten wäre wie in den Ihren. — Sind Sie sich denn bewußt, welcher Ungeheuerlichkeit Sie sich schuldig gemacht haben? In acht Fällen, — soweit wir unterrichtet sind, — haben Sie keimendes Leben zerstört! Sie scheinen ja eine richtige Abtreibungspraxis ausgeübt zu haben! Ist Ihnen denn nie der Gedanke gekommen, daß es ein Verbrechen ist, was Sie da treiben? Nie der Gedanke, daß Sie das Zuchthaus riskieren und die Vernichtung Ihrer ganzen Existenz als Arzt und als Mensch, wenn Sie in solcher Weise das Gesetz übertreten?"

Der Arzt hatte sich nunmehr auch erhoben. Als der Untersuchungsrichter schwieg, sagte er ganz ruhig:

„Darf ich etwas Grundsätzliches zu dem sagen?"

„Bitte!"

„Dann möchte ich zunächst betonen, daß der § 218 wie eine vernunftlose Ungeheuerlichkeit in unserer Zeit steht. Durch diesen Paragraphen sollen Menschen, die weder körperlich noch wirtschaftlich in der Lage sind, zu gebären und Kinder zu erziehen, gezwungen werden, das doch zu tun. Das heißt also, das Gesetz befiehlt, daß kranke Menschen ihr Leben durch die Fortsetzung einer Schwangerschaft gefährden. Und das Gesetz befiehlt, daß kranke Kinder in die Welt gesetzt werden, von Anfang an zu einem Leben in Elend und Qual verdammt. Ist das Recht, Herr Untersuchungsrichter? Ich weiß, Sie müssen diese Frage bejahen; Ihr Amt zwingt Sie dazu. Aber welcher Mensch von Vernunft wird nicht mit mir der Meinung sein, daß es eine absolute Notwendigkeit ist, Leben sich nicht entwickeln zu lassen unter allzu ungünstigen Verhältnissen! — Sie sprechen von Verbrechen, Herr Untersuchungsrichter — ich sehe in dem, was ich getan habe, eine Wohltat für die Mütter, die nicht gebären mußten, und für die Kinder, die nicht zu Nöt und Elend geboren worden sind! Sie sprechen ferner von Gewerbsmäßigkeit. Mit der Gewerbsmäßigkeit im § 218 kann der vorsintflutliche Gesetzgeber in erster Linie nur jene treffen wollen, die sich durch die Abtreibung der Leibesfrucht bereichern wollen. Das ist etwas, was man mir nicht nachsagen kann. Ich habe in fünf von sieben Fällen, die Sie in jenen Papieren verzeichnet finden, nicht nur überhaupt kein Honorar bekommen — den Krankenkassen kann man Wegnahme der Leibesfrucht nicht anrechnen! — sondern auch noch die ärztliche Assistenz aus meiner Tasche bezahlt. Daß mir Juscha Lehner unaufgefordert ein Honorar von fünfzig Mark zugehen ließ, dafür kann ich nichts; außerdem ist es mir unerklärlich. Ich lehne in den sieben Fällen, die Sie aus meinen Aufzeichnungen kennen, jede Schuld ab — in jedem dieser Fälle ist das Krankheitsbild der Patientinnen ein derartiges gewesen, daß jeder vernünftige Sachverständige die Notwendigkeit des Eingriffs bestätigen wird. Anders liegt es im Fall Juscha Lehner; hier gebe ich zu, daß man im Zweifel sein kann, ob der Eingriff unbedingt nötig war oder nicht. Ich war im Hinblick auf die seelische Verfassung des Mädchens der Meinung, diese Frage bejahen zu müssen. Wenn Sie und das Gericht anderer Meinung sind — ich muß es tragen!"

Der Untersuchungsrichter drückte auf die Klingel an seinem Schreibtisch:

„Ich habe", sagte er, während der Justizsoldat in das Zimmer trat, „keinen Anlaß, mit Ihnen über die Berechtigung von Verbrechen zu streiten. Für mich gilt das Reichsstrafgesetzbuch und sonst nichts. Wachtmeister — führen Sie den Mann in die Zelle zurück!"

Nach ein paar Minuten war Dr. Berolsheimer wieder allein in seiner Zelle.

Viertes Kapitel.

Der Herr Untersuchungsrichter ging, nachdem Dr. Berolsheimer abgeführt worden war, ein paarmal in seinem Zimmer auf und ab. Was sich da eben ereignet hatte, das war keine eigentliche Vernehmung gewesen mit Protokoll und Unterschrift — Herr Landgerichtsrat Göhring liebte es, seinen Angeklagten beim ersten Zusammensein zunächst einmal „menschlich" näherzukommen. Dieser Dr. Berolsheimer aber schien Haare auf den Zähnen zu haben! Gleichviel. Nutzen konnte ihm das natürlich gar nichts, denn die Paragraphen bestanden nun einmal, — und den Schöffen, — dachte der Untersuchungsrichter, — möchte ich sehen, der gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes zu votieren wagt! — Gehen wir weiter!

Der Landgerichtsrat warf einen Blick auf seinen Notizblock, klingelte und fragte den eintretenden Justizsoldaten:

„Fall Merten — Mühlmann — sind die Angeschuldigten zur Stelle?"

„Jawohl, Herr Landgerichtsrat!"

„Vorführen!"

Der Untersuchungsrichter ließ alle Drei gleichzeitig kommen mit dem System der Verwirrung, durch Einwürfe, Proteste und Widersprüche war da meist etwas mehr als im Einzelverhör herauszuholen.

Else Merten war erst heute früh aus dem Elisabethen-Krankenhaus entlassen worden. Sie war zwar noch sehr schwach, aber man hatte keinen Anlaß, daß Mädchen länger als unbedingt nötig in der Anstalt zu belassen. Else hatte die Vorladung zur heutigen Vernehmung noch im Krankenhaus erhalten; sie war darum gar nicht erst nach Hause gegangen, die Angst vor dem Vater war auch ein Grund, weshalb sie schon zwei Stunden im Gerichtsgebäude wartete. Vor einer Viertelstunde war Lutz Fink gekommen. Er erkannte das Mädchen, das wie ein Häufchen Unglück in einer Ecke des Wartezimmers saß, angetan mit dem, was ihr ihr Vater ins Krankenhaus geschickt hatte, nicht gleich; er setzte sich aber dann schweigend doch zu ihr. Er hatte einen mächtigen Groll gegen das Mädchen, durch das er in diese üble Situation gekommen war, aber ein Blick in das blasse, angstverzerrte Gesicht hielt ihn doch davor zurück, Else böse Worte zu geben. Gleich darauf war auch Frau Mühlmann gebracht worden, die sich in Haft befand. Sie wollte auf das junge Mädchen und Lutz los, der Justizsoldat drängte sie jedoch in die entgegengesetzte Ecke des Wartezimmers — es war selbstverständlich, daß die Verhaftete sich nicht mit den beiden Anderen vor der Vernehmung verständigen durfte.

Nun standen die Drei vor dem Untersuchungsrichter.

(Fortsetzung folgt.)



VOLKSTAG!

Waschseide bedruckt, in den neuesten Mustern . . . . . Meter **48 ₰**

Lindener Samt mit kl. Schönh.-Fehlern, alle Modefarben . . . . Meter **5.90**

Ein Posten Tweed Neuheit Meter **1.20**

ca. 1000 Meter reinwollene **Schotten** Meter **2.60**

Waschsamt nur neueste Dessins . Meter **1.95**

Crêpe de Chine Bemberg, in entzückenden Mustern . . . . . Meter **2.45**

Woll-Veloutine in riesig. Farbsortiment, unser. Spezial-Marke Getalaine **3.95**

Für Leibwäsche

Hemden-Nessel Alsberg-Qualität Meter 48, 39 **29 ₰**

Wäschetuche eigene Ausrüstung Met. 68, 48 **33 ₰**

Makotuche für elegante Wäsche Meter 78 **58 ₰**

Für Bettwäsche

Haustuch 150×160 cm, erprobte Ware . . 1.65, 1.45 **1.25**

Bettnessel 140×160 cm Hausmarke 125. 98 **78 ₰**

Damaste 160 cm 1.95 **1.55** — **Neuheiten** 130 cm 1.65 **1.25**

Handtuchgebild Ia Gerstkorn und Drell . . . . . Meter 45, 38 **29 ₰**

Tichtücher volle Größe, Ia. Ware 2.90, 2.45 **1.75**

Kissenbezüge 80×80, Ia. Glanzgarnbogen . . **1.25**

Ein Posten Tisch- und Gartendecken 130×160, Ia. Grundstoff **2.95**

Bettücher 150×225, aus Rohnessel, Haustuch u. H'Lein. 4.50 2.85 **1.85**

Bettbezüge aus Ia. Grundstoffen, in Rohnessel, Chiffon, Linon und Damast . . . 160×200: **6.90 5.75 4.95** | 130×200: **5.50 4.85 3.75**

Oberhemden weiß u. farbig, mit unterfüttert. Brust, nur mod. Einsätzen u. aparte Muster 3.95 2.95 **2.75**

Herren-Touringhemden mit pass. Kragen und Krawatte **3.95**

Herren-Nachthemden moderne kochechte Besätze 3.95 **2.95**

Stehumlegekragen garantiert 4fach Mako Stück **35 ₰**

Moderne **Selbstbinder** In bekannt groß. Auswahl 95, 75 **50 ₰**

Hosenträger in solid Ausführg. m. Gummi und Lederplatte . 1.25, 95 **75 ₰**

Damen-Handschuhe imit. Waschleder 2 Knopf Paar **95 ₰**

Damen-Fantasie-Handschuhe mit entzückender Umschlag-Manschette . . . . . Paar **1.75**

Ein großer Posten Toilette-Fettseife verschiedene Gerüche . . . . . Pfund **70 ₰**

Ein Posten Staubkämme weiß . . . . . Stück **10 ₰**

Griffkämme schwarz Celluloid . . . . . Stück **15 ₰**

Kopf- und Kleiderbürsten . . . Stück **25 ₰**

ca. 1200 Stück **Kaffeegedecke** 3teilig, echt Porzellan, mit hübsch. Blumendekore . . . . . **95 ₰**

Kaffee-Geschirr chinarot, Steili g **2.85**

Speiseteller tief oder flach, Feston mit Goldband, Hutschenreuther Porzellan . . Stück **45 ₰**

1 Kompottschüssel 23 cm **6 Kompotteller** Schleuderstern . . Zus. **95 ₰**

Kaffeetassen mit Untertassen, indischblau . . . 3 Stück **1.00**

Stein-Einmachtöpfe alle Größen . . . . . per Liter **17 ₰**

Seltene Gelegenheit! **6 Alpaka-Kaffeelöffel** schwer, mit Etui **1.95**

Ein Posten Backen-Bestecke mit rostfreier Stahlklinge . . . . . Paar **95 ₰**

Enorm billig! Rostfreier Krupp-Linzenzstahl
Eßlöffel oder Gabel . . . Stück **50 ₰**
Tafel- od. Dessertmesser Stück **1.00**
Kaffeelöffel . . . . . Stück **25 ₰**

Einmaliges Angebot!
Ein Posten Böhm. Kunstvasen in leucht. Farben, zum Aussuchen . Stück **95 ₰**

4 Stück Kakteentöpfe handgemalt mit Untersatz . . . . . **95 ₰**

Sensationen

im Parterre

Verkaufsstand v. Einheitspreis-Artikeln aller Art **95 ₰ 50 ₰**

Waffelbäckerei Emaille - Verkaufsstand Vorführung des Seifenblasenspiels Ballona

Im 1. Stock

Groß. Verkaufsstand von Handarbeiten Auf Extratischen: **Damen - Hüte.**

Im 2. Stock

Vergnügungspark Vorführung von Herdgrün / Großer Verkaufsstand von Krawatten und Hosenträgern / Eine Verkaufsbude von Spitzen und Kurzwaren

Im 3. Stock

Im Ausstellungsraum **Künstler - Marionetten - Spiele** Vorführung d. Wunder-Gemüse-Hobels

In unserer **Lebensmittelhalle**

Vorführung von „Opekta" zum Einkochen von Marmeladen und Gelee's
Gratis - Kostproben von Dr. Oetkers Puddings und Kuchen
Gratis-Kostproben von Alsbergs frischgebranntem Kaffee
Verkaufsstand für warme Würstchen eigener Fabrikation
Auffallend billige Preise für viele Lebens- und Genußmittel

Damen-Strohhüte aus verschied. Strohgeflechten, in hell- u. dunkelfarbig, enorm billig 1.50, 95 **50 ₰**

Damen-Strohhüte aus Hanf- und Fantasiegeflechten, sehr fesche Formen 4.50, 3.50 **2.50**

Basken-Mützen extra billig . . . . . von **50 ₰** an

Regen-Mützen für Damen und Kinder . . **25 ₰**

Ein Waggon **Garantie-Emaille** Kochtöpfe m. Deckel, Brater, Kasserollen, Milchtöpfe etc. Zum Aussuch. St. nur 95, 75 u. **50 ₰** Nur solange Vorrat

Ein großer Posten **Emaille-Wassereimer** zum Aussuchen . . . 85, 75 **60 ₰**

Emaille-Spülwannen 34 cm, nahtlos aus einem Stück **95 ₰**

Ein Posten Aluminium-Kochtöpfe 18 cm, mit Deckel, unbordiert, St. **95 ₰**

Enorm billig: **Bohnerbesen** reine Borsten, ca. 5 kg schwer **3.95**, ca. 4 kg schwer **2.95**

Ein Posten Damen-Hemden mit Klöppel oder Feston **1.95 1.45 1.25 85 ₰**

Prinzeßröcke Kunstseidentrikot, Maschenfest, mit und ohne Spitze **5.90 4.50 3.95**

Büstenhalter in all. Formen Ia. Grundware **1.75 1.25 95 75 ₰**

Ein Posten Dam.-Nachthemden mit Klöppel oder Feston **3.95 2.95 1.95**

Ein großer Posten Frottiertücher vollgroß, mit farbigem Rand **95 68 48 ₰**

Strumpfhaltergürtel nur Qualitätsware **1.50 1.35 0.95**

Gewaltige Posten Strümpfe

Kinder-Söckchen in farbig. mit bunten Rändchen . . . Größe 1 **20 ₰**

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide
Damen-Strümpfe Mako . . .
Herren-Socken schöne Jacquardmuster
Kinder-Strümpfe teils mit Laufmaschen **50 ₰**

Herren-Socken mit K'seiden Effekten . Paar **68 ₰**

Damen-Strümpfe künstl. Waschseide oder prima Seidenfl., sol. Qual.
Herren-Socken Wolle, mit kleinen Fehlern . . . .
Kinder-Strümpfe Seidenflor und echt Mako . . .
Herren-Socken Wolle und Seidenflor, ohne Fehler . **95**

Damen-Strümpfe künstl. Waschseide mit kleinen Fehlern Seidenfl., 4fache Sohle, echt ägypt. Mako
Herren-Socken Seidenflor, 4fach verstärkte Sohle **1.45**

Damen-Strümpfe künstl. Waschseide plattiert . . . . .
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide feinmaschig . . .
Herren-Socken Wolle und Wolle mit Seide **1.95**

Kleiderpasse Kunstseidenrips m. Zäckchengarnierung **50 ₰**

Jabotkragen Crêpe de Chine, mit Valenciennesspitze **95 ₰**

Jabotkragen Crêpe de Chine, mit eingen. Tüllspitze **1.95**

Damen-Cachenez Kunstseinde, gelranzter Rand . . . . **95 ₰**

Ein groß. Posten **Stores** Ia. Ware 4.50, 3.25 **2.95**

Hemdenpassen aus starkem Feston . . . . Stück 38 **18 ₰**

Nachthemdpassen offen und geschlossen zu tragen . . **85 ₰**

Trikotvolants f. Unterröcke maschenfest, oben u. unt. m. Spitze eing. **2.95**

Kissenstreifen Festonstickerei . . . . . Stück 50 **25 ₰**

Zwirn- u. Festonspitzen u. Einsätze bis 10 cm breit . . . . . Meter **3 ₰**

Das billige Volksbett

Ausführung I 1 Bettstelle, 1 Oberbett, 1 Matratze, 1 Kissen kompl. **57.-**

Ausführung II 1 Bettstelle, 1 Oberbett 1 Matratze, 1 Kissen kompl. **87.-**

Damen-Schlüpfer in vielen Farben . . . . 1.45, 95 **50 ₰**

Damen-Schlüpfer K'Seide, maschenfest 2.95 **1.95**

Herr.-Einsatz- u. Makohemden mit doppelter Brust **1.95**

Ein Posten **Herren-Hemdhosen** weiß, echt ägyptisch Mako **2.95**

Kinder-Hemdhosen für Knaben und Mädchen, echt Mako . **1.45**

Kinder-Koffer „Genau wie Mutti" **50 ₰**

Kinder-Rucksack mit Regenklappe und Lederriemen . **50 ₰**

Aktenmappe echt Rindleder großes Format . . **2.95**

Besuchstasche echt Salfianleder, mod. Format **2.95**

Briefpapier-Kassette 50 Bg. Leinenpapier, 50 Umschl. **95 ₰**

Einkaufsbeutel für Kinder, echt Rindleder **95 ₰**

Hartgeldbörse echt ostindisch Salfianleder . **95 ₰**

Schwarzwälder - Kuckucksuhr gutes Werk . . . . . **95 ₰**

Moderne **Halskette** in allen Farben . . . . . **50 ₰**

Ein Posten **Damen-Schürzen** 1.65 1.25 **95 ₰**

Ein Posten **Kinder-Gummischürzen** **25 ₰**

1 Posten **Haus- u. Garten-Kleider** 3.95, 2.95 **1.95**

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

Ein Posten Damenschirme solide, tragfähige Qualitäten **1.95**

Sonder Angebot! **Damenschirme** 12tlg. H'S. durchgest. m. kl. Fehl **3.95**

Ein Posten Damenschirme 16tlg. K'S. nur mod Dessins . **5.90**